

Er scheint täglich außer Montags, Abonnementspreis pränum.: Vierteljährlich 3,30 Mt., monatlich 1,10 Mt., wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mt. pro Quartal. Unter Kreuzband für Deutschland u. Oesterreich, Ungarn 2 Mt., für das übrige Ausland 3 Mt. pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1896 unter Nr. 2277.

Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt I, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Straße 2.

Donnerstag, den 22. November 1896.

Expedition: SW. 19, Bentz-Straße 3.

Die Arbeiter und die Gewerbe-Aufsicht.

In Nummer 271 des „Vorwärts“ vom 18. November d. J. lesen wir in dem Artikel: „Die Unternehmer und die Gewerbe-Aufsicht“ darauf hin, daß sich geradezu skandalöse und unerträgliche Zustände auf dem Gebiete der Gewerbe-Aufsicht herausgebildet haben. Anstatt daß dieselbe, je länger sie besteht und je mehr Personal ihr zur Verfügung gestellt wird, um so besser wird und immer gründlicher ihre Aufgabe erfüllen kann, stellt sich heraus, daß sie, trotz der von Jahr zu Jahr umfangreicher werdenden Berichte, nichts weniger erreicht hat, als sich überall einen genügenden unparteiischen Einblick in die gewerblichen Verhältnisse zu verschaffen.

Die wichtigste Quelle, aus der sie Belehrung schöpfen kann, wird ihr vom Unternehmertum abgeschnitten: Den Arbeitern wird es geradezu unzulässig gemacht, ihre Beschwerden bei dem Gewerbeaufsichts-Beamten anzubringen. Mag dieser Sprechstunden anknüpfen und sie von früh bis abends abhalten — aus allen Theilen des Reichs lautet es gleichmäßig: die Arbeiter kommen nicht.

Wie wir schon erwähnten, sagt der Reichsbericht die Mittheilungen der Beamten über die Ursachen dieses Herabbleibens in die zwei Rubriken zusammen: „die Arbeitgeber verhindern die Arbeiter, Klagen bei den Beamten anzubringen“, und: „die Arbeiter haben die nicht unbegründete Furcht, daß ihnen von Seiten der Arbeitgeber Unannehmlichkeiten oder gar Entlassungen drohen, wenn sie Beschwerden über Mißstände in dem Betriebe zur Kenntniss der Aufsichtsbeamten bringen.“

Gegen diese Vergehwaltung der Arbeiter durch das Unternehmertum einzuschreiten, liegt im Interesse der Arbeiter, aber auch des Staats und der Beamten. Wenn der Staat und seine Organe nicht wollen, daß die Arbeiter immer mehr zu der Annahme gelangen, die Gewerbeaufsicht sei nur eine Scheindekoration, die darüber hinwegtäuschen soll, daß bei uns das Unternehmertum ihnen und lassen kann, was es will, dann müssen Staat und Beamte dafür sorgen, daß die Arbeiter Gelegenheit bekommen, ihnen überall genauen Einblick in die Zustände der Betriebe zu gewähren.

Und dafür giebt es ein sehr einfaches Mittel: die Beamten müssen in enge Verbindung mit den Arbeiterorganisationen treten. Nur mit Hilfe der Arbeiter kann der Beamte richtigen Einblick in die Zustände seines Bezirks gewinnen und dazu bieten ihm jetzt die Gewerkschaftskartelle oder, wo diese nicht bestehen, besonders von den Arbeitern gewählte Bescheidungskommissionen die einzig sichere Möglichkeit, denn ihre Mitglieder sind Arbeiter, die sowohl nicht jener charakterverderbenden Abhängigkeit unterliegen, wie die meisten ihrer Kameraden, als auch selber Charakter genug haben, auch auf die Gefahr hin, brotlos zu werden, für das Recht ihrer Kameraden einzutreten.

Rein Gewerkschaftskartell wird sich weigern, dem Aufsichtsbeamten alle Mittheilungen zu machen, die im Interesse einer genügenden Aufsicht notwendig sind. Wohl aber weigern

sich bisher die allermeisten Beamten, mit den Gewerkschaftskartellen in Verbindung zu treten, und wo diese sich zur Uebermittlung von Beschwerden erboten haben. Natürlich wollen die Unternehmer von einer solchen Verbindung nichts wissen, halten sie es doch zum theil überhaupt schon für ein Unrecht, daß der Beamte Beschwerden aus Arbeiterkreisen Gehör giebt, wie dies in diesem Jahr aus Württemberg II und Baden wieder einmal gemeldet wird.

Und nun gar eine Verbindung des Beamten mit einer Arbeiterorganisation!

Als sich 1893 der Breslauer Gewerberath mit einer solchen Bescheidungskommission der Arbeiter in Verbindung setzte, schrieb die konservative „Schlesische Zeitung“, sie erwarte, daß ein solcher Mißgriff, der die sozialdemokratische Organisation amtlich als die berechnete Vertretung der Arbeiter anerkenne, in Zukunft vermieden werde. Dabei sprachen sich 1894 die Beamten von Breslau, Guben, Schleswig sehr günstig über die Zuverlässigkeit der Mittheilungen aus, die sie von den Gewerkschaftskartellen erhielten. Der Bericht für 1895 meldet, daß besonders in Süddeutschland vielfach für den Verkehr der Arbeiter mit den Aufsichtsbeamten als Mittelglied eine Arbeiterorganisation benützt wurde. In der Pfalz, Oberbayern und Unterfranken haben sich zu diesem Zweck an mehreren Hauptplätzen Bescheidungskommissionen gebildet, in Mittelfranken dient dazu ein Arbeitersekretariat, in Unterfranken, Württemberg II und III, Hessen II die Vertrauensmänner der Gewerkschaften, in Braunschweig und Lübeck die Geschäftscommission des Gewerkschaftskartells, in Hamburg die Vertretung der Arbeitergenossenschaften. Der „Musterstaat“ Preußen verzeichnet im Bericht für 1895 nur aus Halberstadt und Altona einige gelegentliche Zusammenkünfte der Beamten mit Arbeiterorganisationen behufs Annahme von Beschwerden, während der Beamte des Regierungsbezirks Kassel, sicher zur Freude der Kapitalisten, schreibt: „Nur selten fanden sich Arbeiter zur Sprechstunde ein. Es wird immer noch die Beobachtung gemacht, daß sich die Arbeiter lieber durch solche, welche sich dazu anbieten, und sich gern als Arbeiter-Vertreter bezeichnen, vertreten lassen. Die sich als Vertreter meldenden Arbeiter werden erkräftigt, die Beteiligten selbst zu schicken, um deren persönlichen Aussagen näher zu treten und eventuell Abhilfe zu schaffen.“

Dabei weiß der Beamte, weshalb die Arbeiter nicht selbst kommen: „Sie haben die Befürchtung, entlassen zu werden, falls der Arbeitgeber von dem Besuche der Sprechstunde Kenntniss ertheilt.“ schreibt der Beamte selber!

Und trotzdem weist er die Vertrauensleute der Arbeiter zurück, ja er verhöhnt sie geradezu als „solche, die sich gern als Arbeitervertreter bezeichnen. Nun, mit diesem Bericht widerspricht sich der Beamte selbst. Oder glaubt der Beamte etwa, die Arbeiter fürchten, er könne sie an die Unternehmer verrathen und ist er deshalb verlegt? Nein, so liegen die Verhältnisse nicht. Wenn auch nicht bestritten werden kann, daß die meisten der Gewerbe-

aufsichtsbeamten, besonders in Preußen und Sachsen, es durch ihr ganzes Verhalten verstanden haben, sich das Vertrauen der Arbeiter nicht zu erwerben, so ist es doch nicht der Verdacht, daß der Beamte die Arbeiter verrathen könnte, welcher sie vom Besuche der Sprechstunde zurückhält, sondern die berechnete Furcht vor Entlassung. Aus allen Bezirken, besonders aus Preußen wird gemeldet, daß aus diesem letzteren Grunde die Sprechstunden für die Arbeiter eigentlich gar nicht vorhanden sind.

Der Beamte für Oppeln schreibt: „Bei einer der größten Zinkhütten kann es einem Arbeiter nur zum Schaden gereichen, wenn er sich an den Gewerbe-Inspektor wendet.“ Im Bericht aus Hessen II heißt es: „Von der früher geübten Methode, die Arbeiter in der Fabrik zuweilen direkt zu befragen, kommt der Beamte immer mehr und mehr zurück, denn die Arbeiter beantworten in der Regel die an sie gestellten Fragen nur zögernd, oft verschweigen sie Unbequemlichkeiten in der Beschäftigung, sich den Unwillen des Arbeitgebers zuzuziehen.“

Und trotzdem beharren gerade die preussischen Beamten auf ihrer Theilnahmslosigkeit gegenüber den Arbeiterorganisationen und verlangen, der Arbeiter solle persönlich bei ihnen vorsprechen?

Das heißt: die Geschäfte des Unternehmertums besorgen!

So lange nicht die Arbeiter, so wie unsere Partei es in ihrem Antrag fordert, direkt, sei es auch nur als Hilfsbeamte, zur Gewerbe-Aufsicht herangezogen werden, bleibt die Verbindung der letzteren mit den Arbeiterorganisationen das einzige Mittel, das sie hat, um mehr als ein Scheinwesen fristen zu können.

Das erkennt z. B. der Beamte für Unterfranken in voller Schärfe. Er schreibt:

„Diese Verbindung zwischen den Gewerkschaften, anderen Arbeitervereinigungen und einzelnen Arbeitern ist im Grunde genommen nichts anderes, als eine noch ganz unentwickelte Mitwirkung von Arbeitern bei der Beaufsichtigung der Betriebe, welche die Ziele und Zwecke der Gewerbe-Aufsicht wesentlich fördert und welche einer weiteren Ausbildung werth ist.“

In ähnlich günstiger Weise äußern sich die Beamten für Oberbayern, Hessen II, Pfalz; schon früher that dies besonders Baden. Die preussischen Beamten haben im Vorjahre aus Frankfurt a. O. und Arnberg einige anerkennende Worte über die Gewerkschaftskartelle gebracht, in diesem Jahre fehlt jeder Hinweis auf einen Verkehr mit Arbeiterorganisationen — für einen Staat, in dem der Stamm'sche Geist herrscht, auch ganz selbstverständlich.

Die Arbeiter aber haben das dringende Interesse, diese Zustände entweder zu beilegen oder in die vollste Offenheit zu bringen. Und deshalb ist es notwendig, daß sie jetzt einmal einheitlich vorgehen und überall dort, wo sie noch nicht durch Gewerkschaftskartelle oder Bescheidungskommissionen in direkter Verbindung mit dem Gewerbe-Aufsichtsbeamten stehen, diesem schriftlich mittheilen, daß diese Kommissionen bereit sind, ihm über die Zustände in den Betrieben, die seiner Aufsicht

Rienzi.

Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

„Ja, Albornoz und ich, wir kennen uns,“ sagte Monreal. „Um so mehr, da wir einen gemeinschaftlichen Feind beide zu stürzen geschworen haben, Bisconti, den Erzbischof von Mailand.“

„Bisconti, den mächtigsten italienischen Fürsten? Wohl weiß ich, daß ihm die Kirche mit Recht zürnt, und ich kann leicht begreifen, daß Innocenz die Verzeihung, welche der listige Erzbischof von Clemens VI. erkaufte, zurückgenommen hat. Doch sehe ich nicht so klar ein, warum Monreal einen so mächtigen Feind reizen mag.“

Monreal lachte. „Kennt Ihr nicht,“ sagte er, „dieses Bisconti gewaltigen Ehrgeiz? Beim heiligen Grabe, gerade einen solchen Feind wünsche ich mir von Herzen. Sein Ehrgeiz ist es werth, mit Monreal sich zu messen. Ich bin Herr seiner geheimen Pläne, sie sind riesenhaft! Kurz, der Erzbischof will ganz Italien erobern. Sein ungeheurer Reichthum erkaufte die Bestechlichen, seine List lockt die Leichtgläubigen, sein lächerlicher Muth schlächtet die Schwachen ein. Jeden Feind erniedrigt, jeden Verbundenen knechtet er. Dieser Fürst ist es, dessen Fortschritte Walter von Monreal aufhalten muß.“

„Adrian schwieg, und zum ersten Male erfaßte ihn eine Ahnung von den wirklichen Absichten des Provençalens.“

„Doch laßt mich, edler Monreal,“ fuhr der Colonna fort, „laßt mich die neuesten Nachrichten aus meiner Geburtsstadt wissen, da Ihr gewiß davon unterrichtet seid. Ich bin ein Römer und denke stets an Rom.“

„Das verdient es,“ erwiderte Monreal rasch. „Ihr wißt, daß Albornoz, als Legat des Papstes, die Armee der Kirche in den Kirchenstaat führt. Er nahm Cola die Rienzi mit sich. Bei Monte Fiascone strömten Römer von jedem Range herbei, um dem Tribunen zu huldigen. Vor der Popularität des Gefährten wurde Albornoz vergessen. Ob Albornoz eifersüchtig wurde oder nicht (denn er ist stolz wie Lucifer), daß man den Tribunen so ehrte, oder ob er die

Wiedergewinnung seiner Macht fürchtete, weiß ich nicht. Doch er hielt ihn in seinem Lager und wollte ihn trotz aller Bitten und Deputationen der Römer nicht herausgeben. So erfüllte er gewandt einen der Hauptzwecke bei Rienzi's Freilassung. Er gewann die Anhänglichkeit Roms an die Kirche und vermehrte durch seine Gegenwart sein Heer durch römische Rekruten. Bei Viterbo zeichnete sich Rienzi rühmlichst gegen den Tyrannen Johann von Bico aus; er söhnte wie einer, der würdig ist, zur großen Kompagnie zu gehören. Dies erweiterte den Muth der Römer; die Hälfte der Einwohner zog aus, um dem lächerlichen Tribunen zu folgen. Auf die Bitten dieser würdigen Bürger (vielleicht eben derselben, die vorher ihren Liebling in San Angelo eingeschperrt hatten), erwiderte der schlaue Legat: „Bewaffnet euch gegen Johann von Bico, besiegt die Tyrannen des Gebiets, bestreift das Erbtheil des heiligen Petrus von seinen Feinden, und Rienzi soll Senator von Rom werden und dahin zurückkehren.“

Diese Worte flößten den Römern so großen Eifer ein, daß sie dem Legaten gern Hilfe leisteten. Aquapendente, Volzano ergaben sich, Johann von Bico wurde halb gezwungen, halb eingeschüchtert, sich zu unterwerfen. Gabrielli, der Tyrann von Agobbio, unterlag später. Der Cardinal hat den Ruhm, Rienzi das Verdienst.

„Und jetzt?“

„Albornoz speihte den Senator-Tribun mit großem Glanze und schönen Worten ab, sprach aber nichts davon, ihn nach Rom zurückzuschicken. Rienzi hat, über diesen Aufschub unwillig, das Lager verlassen und geht mit wenigen Gefährten nach Florenz, wo er Freunde hat, die ihm Geld und Waffen schaffen werden, um nach Rom zurückzukehren.“

„Ah, nun errothe ich,“ sagte Adrian halb lächelnd, „für was man mich gehalten hat.“

Monreal erröthete, indem er sagte: „Ihr habt richtig gerathen!“

„Unterdessen,“ fuhr er fort, „war in Rom Euer würdiges Haus und das der Desini zur höchsten Macht erhoben, stritten sich unter einander und verloren beide. Francesco

Baroncelli, ein Demagoge und niedriger Nachahmer Rienzi's, erhob sich auf den Trümmern des Friedens, den der Adel gestört hatte, und erhielt den Titel eines Tribunen. Doch trat er, minder klug als Rienzi, zu der gegenpäpstlichen Partei über. So konnte der Legat den päpstlichen Demagogen gegen den Usurpator spielen. Baroncelli war ein schwacher Mann, seine Ehdine begingen Ausschweifungen gleich denen der Tyrannen von Padua und Mailand. Geschändete Jungfrauen und entehrte Matronen hoben Rienzi's strenge und gerechte Regierung noch mehr hervor — Baroncelli wurde vom Volke ermordet. Fragt Ihr, wer jetzt Rom beherrscht, so erwidere ich: die Hoffnung auf Rienzi.“

„Ein seltsamer Mann! Was wird daraus am Ende werden?“

„Erst todt durch Mord, dann ewiger Ruhm,“ antwortete Monreal ruhig. „Rienzi wird wieder eingesetzt, dieser tapfere Phönix steigt seinen Weg durch Sturm und Gewölk bis zum eigenen Scheiterhaufen! Ich sehe es vorher, ich beneide, ich bewundere ihn. Und dann, sehe ich noch weiter!“

„Warum wißt Ihr so sicher, daß Rienzi wieder eingesetzt, fallen muß?“

„Ist es nicht jedem Auge klar, außer dem seinigen, das von Ehrgeiz geblendet ist? Wie kann der Geist eines Sterblichen, wie groß er auch sein mag, dieses verdorbene Volk gleichmäßig als ein freies Volk regieren? Die Barone — Ihr kennt den unbezähmbaren Trov Curer römischen Standesgenossen — sind an Mißbrauch gewöhnt und lassen alles, was nur einem Geheze ähnlich ist; sind sie für einen Augenblick gedehmüthigt, so werden sie auf eine Gelegenheit lauern, sich zu erheben. Das Volk wird ihn wieder verlassen. Oder auch, in einer Hinsicht durch Erfahrung klug geworden, wird der neue Senator einsehen, daß die Volksgunst eine laute Stimme, aber einen feigen Arm hat. Er wird gleich den Baronen sich mit fremden Schwertem umgeben. Eine Abtheilung der großen Kompagnie wird seinen Hof bilden, sie werden die Herrschaft über ihn gewinnen. Um sie zu bezahlen, muß er das Volk besteuern. Dann wird der angebetete Tribun verabscheut.“

unterstehen, zuverlässige Auskunft zu verschaffen, und daß sie ihn ersuchen, bis Ende dieses Jahres ihnen mitzutheilen, ob er gewillt ist, mit den Vorstehenden des Gewerkschaftsvereins oder der Beschwerdekommision in Verbindung zu treten. Die Antwort, die der Beamte ertheilt, möge dann vom Empfänger an die Redaktion des „Vorwärts“ gesendet werden, die sie der Reichstags-Fraktion übermitteln wird. Bei der demnächstigen Besprechung der Fabrikinspektoren-Berichte im Reichstage (Januar nächsten Jahres) kann dann auf Grund der Antworten der Beamten die Reichsregierung veranlaßt werden, zu dieser dringenden Frage Stellung zu nehmen. Stellt sie sich auf Seite des Herrn v. Stumm, der ein Feind jeglicher Arbeiterorganisation ist, so wird sie damit endgiltig die Ansicht untergraben, daß sie andere Interessen als die der Unternehmer berücksichtigen wolle und die Dokumentierung dieser Gesinnung ist schon die kleine Mühe werth, der sich die Genossen unterziehen, wenn sie jene Aufforderung an den Gewerbe-Aufsichtsbeamten richten und dessen Antwort dem „Vorwärts“ mittheilen.

Politische Uebersicht.

Berlin, 21. November.

Aus dem Reichstage. Vor fast leeren Bänken schlen heute ein halbes Duzend Abgeordnete, die in ihrem Privatleben Juristen sind, die Verhandlungen über die Justiznovelle fort. In einer eingehenden Debatte kam es nur bei den §§ 65 und 68 der Vorlage. Zu dem ersten Paragraphen verlangt die Regierung, daß die Verurteilung der Zeugen nicht wie bisher in der Hauptvernehmung, sondern bei der ersten gerichtlichen Vernehmung zu erfolgen habe. Die Kommission nahm diesen Vorschlag an, das Plenum aber entschied sich für einen Antrag Mundel, den bisherigen Zustand beizubehalten.

Zu § 68 lag ein Antrag Schmidt (Marburg) betr. das Verheimlichung vor. Derselbe wurde nach langer Debatte mit den Stimmen der Rechten und mittlerweile dem stark vertretenen Centrum angenommen und hierauf Vertagung beschlossen.

Am Montag Fortsetzung und sozialdemokratische Interpellationen.

Das preussische Abgeordnetenhause hielt am Sonnabend eine kurze Sitzung ab, in welcher das bisherige Präsidium wiedergewählt wurde. Der Montag soll den Fraktionen zur Vorbereitungszeit freibleiben. Am Dienstag beginnt die Beratung der bisher eingegangenen Vorlagen, und zwar steht in erster Linie der Gesetzentwurf betr. Verstaatlichung der Hessischen Ludwigsbahn, in zweiter Linie die Konvertirungsvorlage auf der Tagesordnung.

Das Herrenhaus wählte am Sonnabend den ersten und zweiten Vizepräsidenten, Herrn v. Mantuffel und Oberbürgermeister Becker wieder. Die Neuwahl des Präsidenten erfolgt erst nach der Beisehung des Grafen zu Stolberg. Voraussichtlich wird der Sohn des Vorgängers des Fürsten Stolberg, Herzog von Ratibor, mit diesem Amte betraut werden.

Ueber die Duell- und Bräufewitz-Debatte schreibt der „Reichsbote“, dem nachgesagt werden muß, daß er sich in der Duellfrage durchaus korrekt benommen hat:

Es kam zu ernstlichen Auseinandersetzungen, aus denen aber wiederum hervorgeht, daß der Duellstandpunkt sich immer mehr als ein unhaltbarer erweist. Selbst der Abg. Graf Mirbach, der, wie er bemerkt, nicht im Namen seiner Partei, sondern nur für seine Person seine persönlichen Anschauungen aussprach, erkannte an: „Daß das Duell sich vom religiösen Standpunkt nun und nimmermehr verteidigen läßt“, „daß es aber zur Zeit unmöglich ist, das Duell unter allen Umständen zu beseitigen“. Wenn alle Menschen als die Nichtschur ihres Handelns und ihrer Rede das christliche Gebot ansehen würden, dann gäbe es keinen begründeten Anlaß zum Duell und damit wäre das Duell selbst eliminiert. Es giebt aber Fälle, die in die Familie, die Ehe hineinreichen, wo es nach meiner Auffassung nicht möglich ist, den Geboten der Religion zu folgen.“ — Soweit das die persönliche Auffassung des Herrn Grafen Mirbach ist, können wir nicht mit ihm darüber rechten, nur müssen wir betonen, daß auf dem Boden der christlich-ethischen Weltanschauung die Gebote der Religion, d. h. die Gebote Gottes als die unter allen Umständen verpflichtenden anzusehen sind, und daß es uns Menschen nicht erlaubt ist, in bezug auf sie Ausnahmen zu machen und von einzelnen zu dispensiren, sondern daß hier unbedingt der Grundsatz gilt: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“ — vor allem aber auch dem eigenen Menschen, sich selbst, seinem Jorn, seiner Entrüstung und Rachsucht. Wenn diese Anschauung des Herrn Mirbach, daß es Fälle giebt, wo es nicht möglich ist, den Geboten der Religion zu folgen, unwidersprochen bleibe und man mit ihr eine gewisse Nachsichtigkeit oder Latitudo gegenüber dem Duell begründen wollte, so würde man auch nichts wirklich Stichhaltiges mehr dagegen sagen können, wenn andere Leute, z. B. die Sozialdemokraten, diesen Grundsatz, wonach der Mensch

Ein neuer Demagoge wird das Volk gegen ihn anführen und Riuzzi wird das Opfer sein. Deutet an meine Prophezeiung!

Und dann das weitere, das Ihr seht?

„Gänzlich Verfall Roms für unendliche Zeiten; Gott erschafft nicht zwei Riuzzi; oder“, sagte Monreal stolz, „Einsströmen eines neuen Lebens in den abgenutzten kranken Körper, — die Gründung einer neuen Dynastie. Wahrlich, wenn ich um mich blicke, so glaube ich, daß der Lenker der Nationen die Wiederherstellung des Südens durch Einsätze des Nordens beabsichtigt, und daß aus dem alten fränkischen und germanischen Geschlechte die Throne der künftigen Welt werden erbaut werden.“

Als Monreal so sprach, gestützt auf sein Schwertschwert, mit seinen schönen, heroischen Zügen — in ihrem freien, kühnen, furchtlosen Ausdruck so verschieden von dem finsternen, verschmitzten Verstande, der die Pläne des Südens charakterisirt — beredt durch Enthusiasmus und Nachdenken — da mochte er als kein unwürdiger Vertreter des Geistes der nordischen Ritterchaft, von dem er sprach, erscheinen. Und Adrian glaubte beinahe einen von den alten Goten, den Geißeln der westlichen Welt, vor sich zu sehen.

Das Gespräch wurde durch den Ton einer Trompete unterbrochen, und eben trat ein Offizier mit der Meldung ein, daß florentinische Gesandte angekommen seien.

„Ihr müßt mich schon wieder entschuldigen, edler Adrian“, sagte Monreal, „und mir erlauben, daß ich Euch wenigstens für heute Nacht als meinen Gast betrachte. Hier könnt Ihr sicher ruhen, und wenn Ihr reiset, sollen meine Leute Euch bis an die Grenzen des Gebietes begleiten, das Ihr zu besuchen beabsichtigt.“

Adrian, der einen so berühmten Mann nicht ungern näher kennen lernte, nahm die Einladung an.

Als er allein war, stützte er das Haupt auf die Hand und war bald in Nachdenken versunken.

(Fortsetzung folgt.)

sich selbst vom Gebote Gottes dispensiren kann, in ihrem Sinne und ihrem Interesse anzuwenden. Dann wäre nichts mehr sicher — am wenigsten die Autorität der Obrigkeit und des Gesetzes und die Ordnungen der Gesellschaft.

Gewiß — der „Reichsbote“ hat recht.

Herr v. Mirbach aber auch.

Und vorläufig hat der „Reichsbote“-Standpunkt in den hohen und höchsten Kreisen weit weniger Geltung als der Mirbach'sche.

Friedrich II. gegen die Bräufewitz seiner Zeit. Die „Post. Ztg.“ frisch in ihrer Sonnabend-Nummer eine Kabinettsordre Friedrichs II. auf, die im März 1763 den Kommandanten der schlesischen Garnisonen überhandt wurde. In derselben heißt es:

„Befehle ich hierdurch, daß ihr in meinem Namen und von meinem wegen der dortigen Garnison nachdrücklich bekannt machen und aufgeben solltet, wie unwürdig kein Offizier von dem höchsten an bis zum untersten, geschweige denn ein Unteroffizier oder gemeiner Soldat, wenn er mit einem Bürger oder Einwohner Dandels (Streit) bekommt, sich unterstehen soll, sich selbst Recht zu sprechen, am allerwenigsten aber einen Bürger zu schimpfen, mit Worten übel zu traktiren oder gar zu schlagen und in Arrest bringen zu lassen, sondern daß vielmehr, wenn Streitigkeiten zwischen einem Offizier oder Soldaten und zwischen einem Bürger vorkommen, es überall so gehalten werden soll, als wie es darunter zu Berlin gehalten wird, daß, wenn nämlich der Soldat sowohl als der Bürger complichios delicti (Mitschuldige) sind, die Sache durch ein judicium mixtum (gemischtes Gericht) abgethan werden muß. Ist aber dieses nicht, so soll der Offizier oder Soldat gegen den Bürger bei dem vorgehenden Magistrat, der Bürger aber, wenn er Kläger gegen den Soldaten ist, bei dem Regiment klagen und allda die justmäßige Untersuchung und rechtliche Abthnung gemäßen. . . Sollte ein Offizier oder Gemeiner sich so weit vergessen, daß er einen Bürger mit harten Schimpfsworten oder mit Schlägen traktirte, so soll derselbe sogleich in Arrest gesetzt und über ihn Kriegsrecht gehalten, auch er davor scharf bestraft werden. . .“

Seitdem sind 180 Jahre verflossen.

Noch ein Bitat. Aus den Zeiten kurz vor Jena und Auerstadt berichtet ein Memoirenwerk über das Auftreten der jungen preussischen Offiziere in Münster:

„Die langen Degen in wackeliger Lage an der Seite, sahen die barlosigen Reichen mit dem gewaltigen Sturmhut auf dem Helmbügel aus, wie mit einer Stachnadel aufgespießte Brunnsteine. Diese Knabenoffiziere stolzierten in langer Front auf dem Prinzipalmarkt umher und unter den Lauben mit einer Unerschämtheit und Brutalität, die selbst die Befehlshaber unter den preussischen Beamten empörte. Wer ihnen in den Weg kam und nicht bei Zeiten auswich oder nicht mehr ausweichen konnte, wurde mit dem Rohrstock oder mit dem Degetknopf bei Seite gestoßen, und Frauen und Jungfrauen, die das Unglück hatten, in das Reich dieser entarteten Jugend zu geraten, wurden durch die schamlosesten Reden und selbst durch Handgriffe insultirt. Diese Bande führte in Wein- und Speisehäusern und bei den Konditoren das große Wort. Wir werden, lärmten sie, den Franzosen und ihrem Bonaparte schon zeigen, um was es sich handelt, wenn sie uns zu nahe kommen. Er soll uns lernen lernen.“

Die nichtkonservativen Christlich-Sozialen, die Raumann'schen National-Sozialen, treten am Montag in Erfurt zu ihrer bis Mittwoch währenden Vertreterversammlung zusammen. Angemeldet sind ca. 120 offizielle Delegirte, doch erwartet man zahlreiche freiwillige Teilnehmer. Auf der Tagesordnung stehen Programmberathung in den Referaten Prof. Sohm und Pfarver Raumann; öffentliche Versammlung mit Ansprachen von Sohm, Frau Gnaud, Raumann; Referat über die Stellung der neuen Gruppe zu den verschiedenen Parteien. Referent hierzu sollte ein Pfarrer Werner aus Weidenfeld bei Oshersleben sein, doch ist dieser durch eine Maßregelung seitens des Oberkirchenraths daran verhindert worden. Ueber die Organisation der Gruppe referiren Redakteur Oberwinder, Pastor Göhre und Werkmeister Bärn.

Aus einer heute in der „Zeit“ abgedruckten Erklärung des oben erwähnten Pfarrers Julius Werner ist zu entnehmen, daß ihm eine Verfügung des Evangelischen Oberkirchenraths vorgelegt worden ist, die er, wenn er nicht auf sein Pfarramt sofort verzichten will, als ein Verbot seiner bisherigen sozialpolitischen Thätigkeit auffassen muß. Darauf hat der Pfarrer das bessere Theil der Tapferkeit gewählt, die Vorsicht nämlich, und hat sich geäußert. Er wird auf seine öffentliche Thätigkeit verzichten.

Die „Zeit“ schreibt zu der Sache:

Wir hoffen, daß kein Geistlicher durch das Verfahren des Oberkirchenraths sich von dem Besuch der Erfurter Versammlung abhalten läßt. Im Gegentheil, mancher wird daraus einen besonderen Anreiz zum Erscheinen empfangen. Denn gegen solche Maßregeln der Staatskirche empfiehlt sich die allerhöchste Opposition.

Wir beweisen, daß die Maßregelung auf die evangelischen Geistlichen, die sich durch besonderen Muth ihren Vorgesetzten gegenüber nicht gerade auszeichnen pflegen, die von der „Zeit“ gewünschte Wirkung haben wird. Auch die eventuellen Beschlüsse werden unter dem Eindruck der Maßregelung wohl recht gemäßig ausfallen. Ueber die Verhandlungen in Erfurt werden wir unseren Lesern berichten.

Der deutsch-russische Handelsvertrag ist in Deutschland sowohl als in Rußland vielfach auf Hindernisse in der Ausführung gestossen. Beide Staaten beschuldigen einander illoyaler Handhabung. Wer die erste Schuld hat, können wir jetzt nicht entscheiden. Thatsache ist, daß die russischen Grenzbehörden durch schmächtige Zollplacereien die Wirkungen des Handelsvertrages zum Theil aufgehoben haben. Thatsache ist aber auch, daß die deutsche Regierung unter dem Einfluß des jetzt herrschenden agrarischen Geistes aus angeblich hygienischen Gründen die Schweine-Ausfuhr aus Rußland beschränkt und nahezu unterbrückt hat. Hieraus sind russischerseits Repressalien erfolgt, die dieser Tage zur Ankündigung einer sozialdemokratischen Interpellation geführt haben. Inzwischen sind russische Unterhändler in Berlin angelangt und die zollpolitischen Konferenzen haben bereits ihren Anfang genommen.

Die sozialdemokratische Interpellation, die vermutlich am Mittwoch zur Besprechung kommt, wird der Regierung Gelegenheit geben, sich über den Stand der Verhandlungen zu äußern.

Deutsches Reich.

— Die Staatsschuld Preußens betrug:

1860	225,3	Millionen Thaler,
1865	252,8	„
1870	424,8	„
1875/76	899,2	„
1880/81	1490,0	„
1885/86	3905,1	„
1890/91	4775,8	„
1894/95	6388,0	„

Zur Verzinsung dieser Staatsschuld, die inzwischen auf 7 Milliarden angewachsen ist, braucht Preußen insgesamt 350 Millionen Mark jährlich.

— Nach einer Mittheilung der „V. P. N.“ beläuft sich das Plus der Eisenbahn-Nebereschäfte für den Monat Oktober 1898 auf rund 7 Millionen. Von einer Personalaris-Ermäßigung hört man nichts.

— Der Delegirtenkongress der deutsch-konservativen Partei, der am 19. November in Berlin seine Arbeiten begonnen, hat am ersten Tage in geheimer Sitzung folgende Resolutionen beschlossen:

1. Der Delegirtenkongress der deutschen konservativen Partei stellt auch heute, wie es in dem Programm vom 8. Dezember 1892 geschehen ist, die Erweckung, Erhaltung und Kräftigung der christlichen Lebensanschauung an die Spitze seiner Aufgaben. Er erachtet den Kampf gegen die Sozialdemokratie als eine Hauptaufgabe der Parteien und der Regierung. Dem vorübergehenden Zweikampf gewerkschaftlicher Agitatoren, die jede göttliche und weltliche Autorität untergraben und die durch den Mißbrauch politischer Freiheiten auf Zerstörung der christlichen Gesinnung im Volke hinarbeiten, muß durch energische Handhabung staatlicher Machtmittel ein Ziel gesetzt werden.

Der Delegirtenkongress hält es besonders für geboten, dem stetigen Vordringen der Sozialdemokratie gegenüber vor Parteizersplitterungen zu warnen. Die Vielheit kleiner Parteibildungen führt zur Ohnmacht gegenüber Kraft organisierten Parteien. Es ist darum zu erwarten, daß kein konservativer Mann eine neue Parteibildung fordern werde, auch wenn diese angeblich auf konservativen Boden sich befindet oder Verührungspunkte mit dem konservativen Programm darbietet. Es muß vielmehr gefordert werden, daß Versuchen, neue Parteien auf Kosten der konservativen Partei zu gründen, entschieden und kräftig entgegengetreten werde. Es ist unzulässig, daß ein Mitglied der konservativen Partei gleichzeitig einer anderen politischen Partei angehöre.

2. In Erwägung, daß von verschiedenen Seiten versucht worden ist, über die sozialpolitische Haltung der konservativen Partei Mißverständnisse und Mißdeutungen öffentlich hervorzurufen, erklärt der Delegirtenkongress u. s. w.:

1. Die konservative Partei erachtet es für geboten, den in unserem Volksleben hervorgetretenen vielfachen Schäden energisch entgegenzutreten. Sie sieht nach wie vor auf dem Boden der Allerböchsten Botschaft von 1891. Demgemäß wünscht sie nicht den Stillstand der Sozialreform, sondern die planvolle Weiterführung derselben.

2. Die Sozialreform ist nicht ausschließlich oder wesentlich als eine Angelegenheit der Lohnarbeiter zu erachten; sie hat sich vielmehr gleichmäßig auf Arbeitnehmer und Arbeitgeber und auf alle Produktionskräfte zu erstrecken.

Als Hauptredner sprachen nach dem Bericht der „Konserv. Corr.“ Hr. v. Mantuffel über „Gesamtpolitik und Stellung zu den Parteien“, Graf zu Limburg-Stirum über „Sozialreform“. Ersterer erklärte, die Stellung der Konservativen zu den übrigen Parteien ergebe sich aus dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie; von einer Waffenbrüderschaft mit dem Centrum könne nicht einmal bei den Wahlen mehr allenfalls die Rede sein; vor den Antisemiten müsse er, der Redner, warnen; die Konservativen müßten sich halten, eine lediglich agrarische Partei zu bilden. Der zweite Referent meint, man wolle die Sozialreform durchaus nicht zum Stillstand bringen, aber die Fürsorge für die Arbeiter sehe nicht in erster Linie; denn wenn die Produktionskräfte nicht befriedigt könnten, so sehe die Sozialreform ganz von selbst still, und die Revolution trete ein. Wir wollen also, daß die Stände, die die Opfer zu bringen haben, auch fähig erhalten werden, die Opfer zu bringen. . . An die Arbeitslosen- und Wohnungsfrage werde man doch wohl herantreten müssen; aber Reformen auf diesem Gebiete seien nicht leicht ausführbar.

Die Berufung auf die lediglich die Arbeiterversicherung betreffende kaiserliche Botschaft von 1891 illustirt treffend die sozialpolitische Haltung der Deutsch-Konservativen. Warum haben die doch bis ins Mark monarchischen Deutsch-Konservativen die Berufung auf die für die Sozialpolitik viel bedeutungsvollere kaiserliche Botschaft vom 4. Februar 1890 unterlassen? In der Beschränkung zeigt sich der Weiser.

— Die schwächliche Haltung des Centrums wird in einem das Zeugnisswangs-Verfahren behandelnden Artikel der „Märkischen Volkszeitung“, des Organs des klerikalen Abgeordneten Dasbach, kritisiert. Das Blatt schreibt:

„Der Reichstag schwankte gestern und leider fürchte man sich auch im Centrum, entschieden auf die Befestigung des Zeugnisswanges zu bestehen, wenngleich der größere Theil den Zeugnisswangs beseitigen will. Man berücksichtigt eben nicht genug, daß es sich beim Zeugnisswangs ebenfalls um gewissermaßen unschuldig Verurtheilte handelt, die eben eine herbe Strafe nur deshalb ertragen müssen, weil sie sich weigern, ehrlos zu handeln und einen Vertrauensbruch zu begehen. Der Reichstag hat gestern schließlich in seiner Mehrheit dennoch die Befestigung des Zeugnisswanges gefordert, ob aber diese Mehrheit in der dritten Lesung vorhält, ist noch nicht sicher.“

Sie bedauern ist, daß das Centrum hier nicht einig ist, nicht wie ein Mann auf die Befestigung des Zeugnisswanges besteht. Gerade das Verlangen der Einigkeit in diesem wichtigen Punkte wird die Regierung ermuntern, ihren Widerstand gegen die Befestigung des Zeugnisswanges aufrecht zu erhalten und zu stärken, während das geschlossene energische Eintreten des ganzen Centrums gegen den Zwang die Regierung recht gut veranlassen kann, von ihrem Widerstand abzulassen. Jetzt oder nie! — kann man auch hier sagen. Eine solch' gute Gelegenheit bietet sich nicht wieder.

Die Infolge des Zeugnisswanges zu Geldstrafe oder Gefängnis verurtheilten Redakteure zählen mit vollem Recht ebenfalls zu den unschuldig Verurtheilten, denen man durch eine neue Justiznovelle Entschädigung gewähren will. Deshalb muß der Reichstag hier ganze Arbeit machen: er muß auf alle Fälle auf die Befestigung des Zeugnisswanges bestehen, selbst wenn die Regierung erklärt, die ganze Vorlage zurückziehen zu wollen. Der Reichstag darf es nicht gutheißen, daß auf der einen Seite unschuldig Verurtheilte entschädigt werden sollen, während auf der andern Seite noch weiterhin Leute, die nicht ehrlos werden wollen, die sich also ebenfalls als unschuldig ansehen müssen, zu hohen Strafen herangezogen werden und schließlich gar keine Entschädigung erhalten, also gewissermaßen einen doppelten Verlust erleiden müssen. Das wäre doch ein Widerspruch!

— Colorado für Staatsanwälte ist Preußen. Dies beweist die folgende Mittheilung der „Frankf. Ztg.“:

„Aus Algerien hat vor einiger Zeit in den „Preussischen Jahrbüchern“ über die Besetzung des Straßensatzes des Kammergerichts mit früheren Staatsanwälten Klage geführt. Bei der Beratung der Straßensatz-Novelle im Reichstag sind diese Klagen gleichfalls zur Sprache gebracht, vom preussischen Justizminister aber damit zurückgewiesen worden, daß die Geschäftsverteilung durch das Präsidium des Kammergerichts (Präsident, Senatspräsident und die zwei Ältesten Räte) erfolge, dem außer dem Vorsitzenden des Straßensatzes kein einziger aus der Staatsanwaltschaft hervorgegangener Richter angehöre. Wenn man diese Angaben nachprüft, ergibt sich ihre Unrichtigkeit. Im Herbst 1894, als die angegriffene Geschäftsverteilung erfolgte, sahen im Präsidium des Kammergerichts unter 14 Richtern sechs frühere Staatsanwälte, nämlich der Kammergerichts-Präsident und 5 Senatspräsidenten, also fast die Hälfte des ganzen Kollegiums. Im Herbst 1895, als die jetzt geltende Geschäftsverteilung beschlossen wurde, waren auch noch 5 frühere Staatsanwälte vorhanden. Der Sitz des Kammergerichts-Präsidenten ist seit 1879 dreimal vakant geworden und dreimal hat sich ein früherer Staatsanwalt auf ihm niedergelassen. Seit es in Preußen eine

Staatsanwaltschaft bleibt, ist noch nie ein Kammergerichts-Präsident (also der oberste preussische Richter) ernannt worden, der nicht vorher durch die Staatsanwaltschaft gegangen wäre.

Der „innere Feind“. Zur Eröffnung des preussischen Landtages hielt der Hofprediger Schumacher eine Predigt. In derselben erbat er sich, daß der Herr uns stärken möge zu gerechten Werken, daß er uns segne zu gutem Erfolge, und daß er uns beschütze vor allen unseren Feinden, insonderheit auch vor den inneren Feinden. Von großem Selbstvertrauen zeugt das nicht.

Schon wieder. Die Strafkammer des Flensburger Landgerichts verurtheilte die Medaillenteufel Rosen und Wang vom „Flensborg Kreis“ wegen wiederholten Gebrauches der Bezeichnung „Soeder-Inyland für Schleswig“, worin das Gericht großen Unisg erblickte, zu zwei bzw. sechs Wochen Gefängnis.

Frankfurt a. M., 21. November. Die „Frankfurter Ztg.“ schreibt in bezug auf das gegen sie schwebende Zeugniszwangsverfahren: Wenn man glaube, sie werde wie in früheren Jahren das Verfahren ruhig über sich ergehen lassen, so könne man sich doch irren. Sie werde, sobald man Grift mache, ernstlich erwägen, ob es nicht geboten sei, der Regierung und den Behörden die nothwendige Frage der Rechtsgleichheit im Deutschen Reiche in bezug auf die „Hamburger Nachrichten“ zu stellen.

Vergewaltigungen. Der Polizei-Sergeant Ferdinand Stegmann zu Gelsenkirchen war von der Strafkammer in Essen wegen verschiedener Ueberschreitungen im Amte zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Er hatte, wie aus der Verhandlung hervorging, auf einem Patronenweg den Schneidemeister Anton Litz, der ihn wegen seines Benehmens mehreren Mädchen gegenüber zur Rede stellte, mit Faust und Säbel mißhandelt und außerdem eine Dogge auf ihn gehetzt, die den Litz am Bein verletzte. Daß die Ausschreitungen des Polizeibeamten ziemlich schwerer Art waren, geht aus der verhältnismäßig hohen Strafe von drei Monaten hervor, auf die das Gericht erkannte, obwohl der Staatsanwalt nur 20 M. Geldstrafe beantragt hatte. Stegmann brauchte in dessen die Gefängnisstrafe nicht anzutreten, denn sie wurde ihm im Gnadenwege erlassen und in eine Geldbuße von 25 M. umgewandelt. Ferner wurden auch die ihm auferlegten, ziemlich beträchtlichen Gerichtskosten auf 30 M. ermäßigt. — Wie der „Eis.“ meldet, ist der vom Kriegsgericht im August d. J. wegen Fahnenflucht, Widersehlichkeit und Körperverletzung zu neun Monaten Gefängnis verurtheilte Kunstmaler Steck begnadigt worden und ihm außer dem noch nicht verübten Theil der Freiheitsstrafe auch die Verlesung in die 2. Klasse des Soldatenstandes erlassen worden. Steck hatte bei seiner Siftung an der Grenze den beiden Gendarmen den beständigen Widerstand geleistet, mit dem Messer gestochen, gebissen und getreten, auch einem Gendarmen den Revolver entrisen und diesen losgedrückt.

Der Sekondeleutnant v. Schierstädt, welcher in Folge des Hannoverischen Spielerprozesses seinen Abschied nehmen mußte, demnächst aber als Lieutenant der Reserve des Ulanen-Regiments Graf zu Dohna (Ostpreussisches) Nr. 8 bei diesem zur Dienstleistung kommandirt wurde, ist jetzt im aktiven Heere als Sekondeleutnant im Braunschweigischen Fußaren-Regiment Nr. 17 wieder angestellt worden.

In dem Verleumdungs-Prozess Dr. Peters. Dr. Lange findet am 12. Dezember Termin statt. Einzige Zeuge darin ist, wie mitgetheilt wird, Assessor Lucas, der bezeugen soll, daß Dr. Peters, was Dr. Lange bestritt, diesen im Winter 1888/89 hat auf Pissolen fordern lassen. Dr. Peters geht im nächsten Frühjahr nach Ostafrika, um in den Somaliländern für das internationale Siedlungs- und Minen-Unternehmen zu arbeiten.

Herr Dr. Orterer, früher Reichstags-Abgeordneter, jeho Patrioten-Oberster in der Landstube zu München, ist schon wieder etwas geworden: „Mitglied des obersten bayerischen Schulraths.“ Diese Herren Schulräthe beziehen seit kurzer Zeit festes Gehalt. Es ist sonderbar, was für Glück manche Politiker haben!

Warum dürfen in Bayern die Bodenzinsen nicht aufgehoben werden? Weil sie einen Theil des Einkommens der Geistlichkeit bilden. Das Geständnis machte unlängst der Pfarrer Distingger (Altdorf) auf einer landwirtschaftlichen Wanderversammlung zu Pfettrach.

Schweiz.

Sankt Gallen, 20. November. Gegen den Beschluß des Großen Rathes auf Einführung der fakultativen Feuerbehaftung im Kanton hat das Zentralkomitee der katholisch-konservativen Partei erklärt, daß es den Beschluß als eine Kriegserklärung und einen muthwilligen Angriff gegen die gesetzliche Ordnung des Staates betrachte, weil der Beschluß der Volksabstimmung entzogen worden sei. Am Montag wird das Komitee über die Lage beschließen.

Allzu gefährlich für den Bestand der Schweiz wird dieser Sturm im Glase Wasser nicht werden.

Frankreich.

Paris, 20. November. (Sig. Ber.) Das parlamentarische Zusammengehen der Sozialisten und der Radikalen wurde in einer feierlichen Zusammenkunft neu bekräftigt. Goblet und Gessolle Millerand betonten in gleicher Weise die Nothwendigkeit der sozialistisch-radikalen Allianz angesichts der opportunistisch-monarchistischen Koalition, die planmäßig die Republik beherrscht. Den gemeinsamen Kampfboden bilden, wie ebenfalls von beiden Seiten erklärt wurde, die unmittelbare und verwickelnde sozialen und politischen Reformen. Unter diesen steht die Verfassungsrevision im Vordergrund als die Vorbedingung jeder ernsten Sozialreform. An der politischen Rundgebung beteiligten sich auch die früheren radikalen Minister Doumer und Mesureur.

Eine Kohlengräber-Abordnung, entsendet von den wichtigsten Kohlenrevieren Frankreichs, unterbreitete der Arbeitskommission der Kammer und des Senats, sowie dem Minister der öffentlichen Arbeiten folgende Forderungen: Einführung des Achtstundentages, die Zeit des Hinab- und Hinansteigens einbezogen; Annahme des Gesetzentwurfes Vivier-Lapierre betr. Bestrafung der Unternehmer wegen Verletzung des Kontraktionsrechtes; Bergarbeiter-Gewerbegerichte; Liquidation der Unternehmer-Alterskassen; Abänderung des Gesetzes betr. die mit der Sicherheitskontrolle betrauten Bergarbeiter-Delegirten behufs einer besseren Sicherung der Selbständigkeit derselben.

Paris, 20. November. Die Deputirtenkammer bezieht über das Budget des Ministeriums des Innern. Das Kapitel „Geheime Fonds“ wurde mit 350 gegen 99 Stimmen angenommen, nachdem der Minister des Innern Warlois erklärt hatte, daß die Fonds zur Vertheidigung der öffentlichen Sicherheit und nicht zur Subventionirung von Zeitungen verwendet werden sollten.

Paris, 21. November. Wie verlautet, werden zehn radikale Abgeordnete am 10. Januar als Kandidaten im Senate aufgestellt werden, um denselben energisch für die Verfassungsrevision und die Abschaffung des Senats einzutreten.

Türkei.

Konstantinopel. Fünfzehn Besucher der Marine-Akademie sind wegen Verstoßes verbotener Zeitschriften und wegen Sammelns von Geld für das jungtürkische Komitee verhaftet worden.

Asien.

Vorderindien. Die drohende Hungersnoth scheint beschworen oder wird wenigstens nicht mit der Heftigkeit aufzutreten, die man gefürchtet. Wie aus Bombay unterm 20. November gemeldet wird, hat sich die lang ausgebliebene Regenperiode, die eine Feldbestellung ermöglicht, endlich eingestellt.

Der Aufstand auf den Philippinen zeigt mehr und mehr, daß ihn wirtschaftliche Gründe veranlassen. Wie der japanischen Zeitung „Osaka Asahi Shinbun“ aus dem chinesischen Hafen Amoy vom 19. September geschrieben wird, lief dort am Tage vorher ein chinesisches Schiff, von Maula kommend, ein und brachte etwa 500 Chinesen mit, welche die spanische Kolonie aus Furcht für ihr Eigenthum und Leben verlassen hatten. Wie die Flüchtlinge mittheilten, schrien die Aufständischen in der Provinz Cavite überall: „Schlagt alle Spanier, alle Chinesen und alle Pfaffen todt!“ — In den Pfaffen sucht man das große ausbreitende Kirchenkapital zu treffen, in den Chinesen die Lohnbrücker.

Amerika.

Vereinigte Staaten. Vor dem Arsenal in New-Castle (Delaware) haben am 20. November Militärsoldaten eine spanische Flagge in den Roth gegeret und mit Füßen getreten. Wenn Spanien ein Großstaat wäre und genügend Moneten hätte, müßte es jetzt an die Vereinigten Staaten den Krieg erklären. Dann wäre die Ehre, die Flagge, die Flagge getreten.

Buenos Aires, 20. November. Nach einer aus Sucre (Bolivien) eingegangenen Depesche ertheilte der Kongress von Bolivien in geheimer Sitzung die Ermächtigung zu Unterhandlungen betreffend die Aufnahme einer Anleihe zum Zwecke militärischer Rüstungen. — Zwischen Argentinien und Bolivien herrschen seit längerer Zeit Grenzstreitigkeiten. Es handelt sich um weit ausgedehnte Waldgebiete, in denen das Quebrachoholz gewonnen wird.

Afrika.

Traubaal. Der bis zum 15. Juli ex. reichende Zensus von Johannesburg nebst Umgebung zeigt eine Bevölkerungszahl von 102,078 Personen. Da Johannesburg überhaupt erst zehn Jahre besteht, so ist diese Zahl eine ganze enorme. Unter den Bewohnern befinden sich 50,907 Europäer oder Weiße, 42,533 eingeborene Kaffern, der Rest besteht aus Afrikanern gemischter Rasse. Unter den Europäern sind 3335 Russen und 2262 Deutsche. 25,058 Weiße sind über 16 Jahre alt, 1089 derselben werden als „Burgheer“ (Wohlbürger) aufgeführt, 516 sind naturalisirt, so daß die verbleibenden 23,508 nicht stimmberchtig sind. Ferner wurden gezählt: 13,391 Kinder von Europäern unter 15 Jahren, von welchen 6,992 weder lesen noch schreiben können. Als Muster in bezug auf Schulwesen kann Johannesburg nicht gelten und Präsident „Oom Paul“ hat keinen Grund, hierauf stolz zu sein. Von den 42,533 Kaffern gehören nur 1678 dem weiblichen Geschlecht an; nur 1884 sind mit Ackerbau beschäftigt und 45,187 in der Industrie, wozu auch die Minenarbeiter gezählt werden.

Zu dem neuesten Massenunglück im preussischen Bergbau

wird uns von einem Korrespondenten, der an Ort und Stelle anwesend war, das folgende berichtet:

Donnerstag, den 19. November, in der Morgensicht, ereignete sich die Explosion, und zwar auf der 4. Sohle, vor dem sogenannten Flöz L. Das endgiltig festgestellte Ergebniß der Katastrophe sind 28 Tode und 4 Schwerverwundete; unter den Tobten befindet sich der kaum 6 Wochen auf Jeche „Blumenthal“ thätig gewesene Betriebsführer Dissendorf. Zwei oder drei Ausnahmen abgerechnet sind die gebliebenen Knappen Familienväter mit weißem großer Kinderzahl. Besonders sind es polnische Zugewanderte, die dem Unglück zum Opfer fielen.

Ueber die Ursachen des Unglücks konnte ich folgendes in Erfahrung bringen: Die Explosion der schlagenden Wetter fand vor einem Ort statt, wo das Flöz schon seit Monaten brannte und die Strede daher abgemauert war. Ob nun die Vermauerung nicht dicht genug war, so daß sich hinter ihr Wetter ansammeln konnten, oder ob man an der gefährlichen Stelle wieder den Betrieb aufnehmen wollte, ist noch nicht festgestellt; dies wird leider auch kaum jemals geschehen können, da die einzigen kompetenten Zeugen todt sind. — Bezeichnend aber ist, daß an derselben Stelle vor kurzer Zeit schon eine Explosion stattfand, wobei zwei Arbeiter schwer verbrannt wurden. Sollte da alles in Ordnung gewesen sein?

Selbstverständlich schreiben die heute wieder sehr räthselhaften bürgerlichen Blätter, die Wetterführung sei musterhaft gewesen. Das ist schon ganz undenkbar, da bei wirklich musterhafter Zuführung frischen Wetters in die Grubenbaue solche Katastrophen wie auf „Blumenthal“ einfach undenkbar sind. Mir sind bei meinem Aufenthalt im Unglücksort verschiedene Äußerungen von Bergleuten der Jeche „Blumenthal“ aufgefallen, die, wenn sie auf Wahrheit beruhen, die „musterhafte“ Wetterführung in ganz sonderbarem Lichte erscheinen lassen. Ich gebe diese Äußerungen natürlich mit allem Vorbehalt wieder und wünsche nur, daß sich die zuständige Bergbehörde bemüht, das wesentliche derselben zum Ausgangspunkt ihrer Untersuchungen zu machen.

So sagte mir ein alter Hauer, es sei ihm nicht möglich, von den unteren Sohlen zur Wetterstred zu gelangen, was darauf schließen läßt, daß die Sohlenverbindungen „zu Bruch“ gegangen, d. h. gefallen sind. Ist das wahr, dann könnte die untere Sohle, auf der das Unglück passirte, nicht genügend von dem Wetterstrom bestritten werden. Der alte Bergmann meinte dann noch, die Wetterkommission soll ihre Untersuchung nicht auf den Katastrophentort beschränken, sondern sie soll die beiden Schächte der Unglücksache in allen Theilen untersuchen, dann würden die Herren ihr blaues Wunder erleben. — Thatsache ist, daß die Jeche Blumenthal von den Bergleuten als ein „Wetterloch“ gemieden wird.

Weiter erzählte man mir, ein polnischer Arbeiter habe gesagt, die ganze Wetterstred sei voll Feuer gewesen. Weiter sagte man über die Lampen, die nirgends in so schlechtem Zustande sein sollen, wie auf Jeche „Blumenthal“. Anlässlich der Katastrophe hat man denn auch den Lampenwarter entlassen.

Was mir über die Verwaltung der Jeche mitgetheilt wurde, will ich nicht mittheilen. Ich hoffe, daß die Untersuchung alles nähere ergeben wird und daß dabei die vorstehenden Mittheilungen beachtet werden. Ich fragte die Bergleute, warum sie denn über die von ihnen behaupteten Missethate nicht der Öffentlichkeit, mindestens aber dem Revierbeamten Mittheilung machten. Darauf erhielt ich zur Antwort: Wir werden uns hüten, wir lieben unser Brot!!!

Es kann ja sein, daß manches übertrieben dargestellt wurde, aber in der Bevölkerung Redlichglaubens wird das hier Niedergegebene allgemein geglaubt und verbreitet. An der Bergbehörde wird es liegen, die eventuell falschen Behauptungen zu widerlegen; wenn aber die Bergleute Recht haben, unnahezu lich die Schuldigen zur Strafe zu ziehen.

Gewährt sei noch, daß am Unglückstage gerade im Hefengebäude die Verammlung der Jechebesitzer tagte. Die Herren saßen die verbrannten Leichen „ihrer“ Arbeiter. Ob sie jetzt für die Forderungen der Bergleute nach besserem Lohn und besserem Schutze ihres Lebens mehr Verständnis zeigen wer-

den? Ob die Bergbehörde endlich die Initiative ergreift zur Aufstellung von praktischen Arbeitern als Berginspektoren? Nur dadurch wird es möglich, die Mängel der einzelnen Betriebe von Grund auf zu beseitigen. So lange diesem Verlangen der Knappen nicht Rechnung getragen wird, wird in immer kürzeren Zwischenräumen von Katastrophen im Bergbau berichtet werden müssen.

Von sachmännischer Seite wird uns über die Angelegenheit ferner geschrieben:

Im Salufache seiner Notiz in der Sonnabend-Nummer hofft der „Vorwärts“ zu hören, was durch die Untersuchung ermittelt wird. Das ist ein frommer Wunsch. Ist denn je schon durch die nachherige Untersuchung eine befriedigende Aufklärung über die Ursachen der Katastrophen gegeben worden? Ist von den Ermittlungen der amtlichen Untersuchungen der jüngsten Massen-Unglücke auf dem „Wrangelschacht“ im Baldenburger Revier und der „Alophas-Grube“ in Oberschlesien das geringste in die Öffentlichkeit gekommen? Nein.

Das Unglück auf dem „Wrangelschacht“ wird in dem Jahresbericht des betreffenden Berginspektors amtlich mit 3 Zeilen abgethan! Das auf der „Alophas-Grube“ ist noch nicht jährlig. — Und von dem „Unglück auf Prinz von Preußen“, bei dem 87 Arbeiter der Explosion zum Opfer fielen, erfährt man in dem Jahresbericht überhaupt nichts. Der zuständige Berg-Revierbeamte hat nur über drei von den sieben vorgeschriebenen Positionen zu berichten gewußt: Ueber Unfälle, gesundheitsschädliche Einflüsse, wirtschaftliche und sittliche Zustände der Arbeiterbevölkerung, Wohlfahrts-einrichtungen und Verschiedenes sagt er rein garnichts. An einer Stelle behauptet er dagegen, daß „tödtliche Verletzungen“ nicht vorgekommen wären. Diese Notiz soll sich jedoch nur beziehen auf jugendliche Arbeiter! So ist in einer Gerichtsverhandlung festgestellt worden. Wo bleibt aber der Bericht über die 87 Verunglückten? Es scheint demnach die Tendenz zu bestehen, die Berichte möglichst kurz abzufassen. Und da hofft der „Vorwärts“ noch was zu hören?

Nein. So lange man nicht dazu übergeht, Kontrollen resp. Inspektoren aus den Reihen der Bergarbeiter amtlich mit solchen Sachen zu betrauen, so lange wird man auch nichts Besseres darüber zu hören bekommen und die Massenunglücke sowohl wie die kleineren werden sich fort und fort ereignen, mindestens in relativ gleicher Zahl und Stärke.

Es was lugt jedoch aus der Notiz über das letzte Grubenunglück, welche aus der „Köln. Ztg.“ in den „Vorwärts“ übernommen ist, hervor, was einen bezeichnenden Hinweis auf die jedenfalls bedeutendste Ursache der Explosion enthält. Es heißt da: „Zwei Stunden nach der Explosion warra die Leichen geborgen, ein normaler Wetterzug hergestellt und weitere Gefahr ausgeschlossen.“ Warum mühte der normale Wetterstrom hergestellt werden? — Darüber werden wir vielleicht im „Jahresbericht“ etwas zu hören bekommen. Vielleicht auch nicht.

Als Kuriosum sei noch mitgetheilt, daß der Jahresbericht vom Bergrevier West-Saarbrücken neun ganze Zeilen enthält. Ja ja, wir bekommen viel zu hören.

Partei-Nachrichten.

Zur Beachtung für die weiblichen Angehörigen unserer Partei.

Die von den Berliner Genossinnen neu gewählte Vertrauensperson hat außer den Aufgaben an Ort und Stelle dafür zu wirken, daß die Agitation unter den proletarischen Frauen in ganz Deutschland möglichst einheitlich und ohne Kräftevergeudung betrieben wird.

Gewiß sind in der Beziehung schon anerkennenswerthe Fortschritte zu verzeichnen, aber viel bleibt noch zu bessein übrig, wenn jene Planmäßigkeit des Wirkens erzielt werden soll, die ein Mehr an Leistungen möglich macht. Noch immer kommt es vor, daß, wenn eine Rednerin kaum von einer Agitationstour zurückgekehrt ist, das Abhalten von Frauenversammlungen an Orten gewünscht wird, die sehr gut in die statufundene Agitationstour hätten einbezogen werden können. Entweder muß nun die nöthige Agitation unterbleiben, oder sie erfordert einen Mehraufwand an Kosten, Zeit und Kräften, der zu vermeiden möglich war.

Um den nöthigen Wandel zu schaffen, ersuchen wir die Genossinnen und Genossen dringend, sich mit allen auf die Agitation unter den proletarischen Frauen bezüglichen Wünschen und Anfragen nur an die unterzeichnete Vertrauensperson zu wenden und nicht an Nebenadressen, ebenso derselben die Adressen der weiblichen Vertrauenspersonen der einzelnen Orte und Kreise mitzutheilen, sowie die Adressen der Genossinnen und Genossen, welche rednerisch und agitatorisch unter den proletarischen Frauen wirken. Durch Beachtung dieses Ersuchens wird die notwendige allgemeine und stetige Uebersicht über die vorhandenen Bedürfnisse und vorhandenen Kräfte geschaffen, welche Voraussetzung eines planmäßigen weitreichenden Wirkens auf dem ausgedehnten Arbeitsfelde ist.

Dazu noch eins, Genossinnen! Erinnerung Euch daran, daß die proletarische Frauenbewegung eine Kampfbewegung ist, und daß zum Kriegsführen Mittel gehören. Es mehren sich die Anforderungen, die Agitation in die proletarische Frauenwelt von Gegenden zu tragen, wo die Bewegung noch nicht genügend erhalt ist, um für die erwachenden Kosten aufkommen zu können. Mittel erfordert die beabsichtigte Herausgabe von Flugblättern, die besonders für die Aufklärung der sozialdemokratischen Frauen bestimmt sind. Gewiß ist die sozialdemokratische Partei stets bereit, thätig die Frauenagitation zu fördern. Aber wir sind der Ansicht, daß auch die Genossinnen aus eigener Kraft zu derartigen Zwecken ihr Scherlein beitragen müssen. Ihre Anstrengungen müssen es ermöglichen, daß die proletarische Frauenbewegung allen an sie heranretenden Aufgaben gerecht werden kann. Wir wissen, daß die Genossinnen nicht von ihrem Ueberflusse geben können, daß sie vom Nöthigsten opfern müssen. Aber wir sind überzeugt, daß der Geist hoher Opferfreudigkeit, welcher die deutschen Proletarier befeuert, in den deutschen Proletarierinnen nicht minder lebendig ist.

„Vorwärts, alle ans Werk! Mit neuem Mut, neuer Geduld, erhöhter Hingebung und der alten seltenssten Ueberzeugungstreue; der kapitalistischen Gesellschaft zum Leibe, dem kämpfenden Proletariat zu Hülfe!“

Frau M. B e n g e l s, Vertrauensperson,
Berlin O., Gruchstr. 80.

Eine Parteikonferenz für den Wahlkreis Darmstadt-Groß-Geran tritt Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 2 Uhr, in der Cramer'schen Bierhalle in Darmstadt, Nagdalenstr. 14, zusammen, um unter anderem über die bevorstehende Reichstagswahl zu verhandeln.

Gemeindevahlen. Zum Ausfall der Gemeindevahlen in Gera, wo es sich um die Besetzung von 14 Mandaten handelte, wird uns von dort geschrieben: Die sozialdemokratische Partei hatte zwei Mandate zu vertheiligen. Wir sind jedoch unterlegen, die gegnerische Liste errang den Sieg. Früher standen sich bei den Gemeindevahlen-Wahlen immer drei Listen gegenüber, eine sozialdemokratische, eine fortschrittliche und eine nationalliberale. Bei den Wahlen von 1891 und 1894 gelang es auch unserer Partei, 7 resp. 11 Mandate zu erringen. Unsere Gegner erkannten nun, daß sie sich den Zug um zwei Listen nicht mehr halten dürften. Im Jahre 1892 und 1893 stellten die bürgerlichen Parteien eine gemeinsame Liste auf, mit der sie auch die sozialdemokratische Partei besiegten. Jedoch 1894 geriet sie sich bei der Vertheilung der Mandate in die Haare, der Kampf um den größten Pöppel führte abermals zur Auf-

Stellung zweier bürgerlicher Listen und die Folge war, daß 11 Sozialdemokraten gewählt wurden.

Seitdem sind alle Differenzen bei unseren Gegnern endgültig begraben. Die um ihre Mandate besorgten Führer beider Parteien gründeten einen Gemeinde-Wahlverein zum Zweck der Verdrängung der Arbeitervertreter aus dem Gemeinderath. Gegenüber dieser Koalition hat die Sozialdemokratie einen schweren Stand. Das Wahlrecht ist an die Erwerbung des Bürgerrechts geknüpft, die mit 6 M. Kosten verbunden ist. Seitdem die Arbeiter in Schaaren das Bürgerrecht verlangten, trat aber eine wesentliche Erschwerung in der Erlangung desselben ein. So wird oft auch ein Nachweis darüber gefordert, wo sich die Eltern und Großeltern des Nachsuchenden liberal aufgehalten haben; was dies bei der fluktuierenden Arbeiterschaft bedeutet, kann sich jeder denken. Trotzdem haben wir Fortschritte zu verzeichnen. Unsere Stimmzahl ist von durchschnittlich 1160 im Jahre 1894 und von 1250 im Jahre 1895 auf durchschnittlich 1412 bei der jetzigen Wahl gestiegen. Die niedrigste Stimmzahl betrug diesmal 1828, die höchste 1518. Die gegnerischen Stimmen bewegen sich zwischen 1652 und 1888. Sie haben — trotzdem sämtliche städtische sowie die vielen Fabrikbeamten das Bürgerrecht erwerben mußten, — durchschnittlich nur um ca. 100 zugenommen. Unsere Parteigenossen werden alle Anstrengungen machen, um nächstes Jahr auch die vereinigten Gegner zu bezwingen.

Die von uns einem anderen Blatt entnommene Nachricht, in Pöfne seien 4 Sozialdemokraten gewählt worden, scheint unzutreffend gewesen zu sein. Unser dortiges Parteiblatt wenigstens meldet keinen Sieg. Vermuthlich liegt eine Verwechslung mit Köpenick vor.

Bei der Stadtverordneten-Wahl in Aken an der Elbe wurde in der dritten Klasse unser Kandidat, Zimmergeselle W. König, gewählt. Ein anderer Genosse, Ziegelstreicher H. Ulrich, kommt in Stichwahl.

Aus München wird uns berichtet: Bei der Erziehungswahl im dritten Stadtbezirk siegte der ultramontane Kandidat mit 272 Stimmen über seinen liberalen Gegner, der 269 Stimmen erhielt. Damit haben die Liberalen einen ihrer sichersten Bezirke, die sie seit Jahren innehalten und wo sie noch vor drei Jahren den Ultramontanen um 79 Stimmen voraus waren, verloren. Die Demokraten erhielten 47, die Antifemiten, die noch in letzter Stunde einen eigenen Kandidaten aufstellten, 16 Stimmen. Die sozialdemokratische Stimmzahl ist in den drei Jahren von 80 auf 98 gestiegen. Die Hauptwahl ist am 2. Dezember.

Aus Amsterdam wird der „Leipziger Volkszeitung“ gemeldet: Der belgische Genosse van der Velde machte vor kurzem eine Agitationstour durch die holländischen Universitätsstädte und besprach den Kollektivismus mit vielem Erfolg. Eine gleiche Tour wird gemacht werden durch den französischen Genossen Lafargue, den deutschen Genossen Dr. Schoenlan, den italienischen Genossen Dr. Ferri und den englischen Genossen Hyndman.

Aus Ungarn. In Kis-Hegeß im Bacsk-Bodroger Komitat wurden 8 Parteigenossen in den Gemeinderath gewählt; ebenso siegten in Chataver, einem Orte in demselben Komitat, die sozialdemokratischen Kandidaten und zwar mit großer Stimmenmehrheit.

Politikalisches, Gerichtliches etc.

Wegen eines in öffentlicher Versammlung aufgedrachten Hochs auf die internationale Sozialdemokratie war in Finsterwalde vom Schöffengericht ein Parteigenosse zu 8 Tagen Haft verurtheilt worden. Da es heutzutage keine einzige Bevölkerungsklasse giebt, die nicht in irgend einer Beziehung dem Internationalismus zuneigte — selbst die Herren Juristen sind in dieser Beziehung zu nennen — so nahmen wir an, daß dieses Urtheil vor der Berufungsinstant nicht Gnade finden werde. Das war eine Täuschung, denn das Kottbuser Landgericht hat in dem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ebenfalls groben Anstoß erblickt. Die gelehrten Richter in Kottbus waren jedoch so gnädig, die stägige Haftstrafe in eine Geldstrafe von 10 M. umzuwandeln.

Vor einiger Zeit theilten wir mit, daß die Klage des Genossen Bunte in Bochum gegen den Pfarrer Morgenstern in Domburgh, der behauptet hatte, Bunte habe die Arbeiter um tausende von Mark betrogen, abgewiesen worden ist, da Morgenstern später erklärte, er habe Bunte mit Siegel verwechselt und auf diesen die Beschuldigung beziehen wollen. Das Dortmunder Landgericht hat nunmehr den betreffenden Beschluß des Amtsgerichts aufgehoben und in der Sache Termin auf den 21. November angesetzt.

Die Stettiner Polizei verbietet die Agitation der „Weder“ im Sozialdemokratischen Wahlverein, weil der Vorstand bekannt gemacht hatte, jedes Mitglied solle Freunde mitbringen, die dem Verein beitreten wollten. Daraus folgerte die Behörde, daß es sich um eine öffentliche Veranstaltung handle.

Genosse Fahrenkamm in Erfurt hat bei der Verurteilung eines verstorbenen Hochgenossen am Grabe einen Kranz niedergelegt und dabei gesagt: „Im Namen des Zentral-Kranken- und Unterstützungs-Bundes deutscher Schneider widme ich dir, Genosse, diesen Kranz!“ Diese unschuldigen paar Worte gaben dem Pastor Winkler, der die Grabrede gehalten hatte, Anlaß, unseren Genossen Fahrenkamm bei der Polizei zu denunzieren, worauf dieser ein Strafmandat über 16 M. empfing. Er rief gerichtliche Entscheidung an, das Schöffengericht bestätigte aber das Strafmandat mit der Begründung, daß Angeklagter eine „Gedächtnisrede“ gehalten hätte, ohne hierzu vorher die vom Geistlichen erforderliche Erlaubnis eingeholt zu haben.

Die Privatklage des Margarine-Fabrikanten Mohr gegen den Redakteur der Burgstädter „Volksstimme“, Genossen Fröhlich, sollte am Dienstag vorm. d. 10. d. d. Schöffengericht verhandelt werden. Die Verhandlung wurde jedoch auf Antrag des Verteidigers bis zum Austrage des Prozesses gegen die „Wormser Zeitung“ vertagt, welches Blatt die betreffende Nachricht bekanntlich zuerst gebracht hat. Der Termin gegen die „Wormser Zeitung“ ist am 16. Dezember.

Genosse Hünig in Dresden ist vom Landgericht wegen Majestätsbeleidigung zu der außerordentlich hohen Strafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Wohl im Unmuth darüber ließ er sich hinreißen, in einer wegen einer anderen Strafsache an das Amtsgericht gerichteten Eingabe beifällig zu behaupten, daß in seinem Majestätsbeleidigungsprozeß die Richter das Urtheil schon vor Beginn der Verhandlung selbsteigentlich hätten. Das brachte ihm weitere 5 Monate Gefängnis wegen Nichterbeleidigung ein. Hünig legte gegen dies Urtheil Revision beim Ober-Landesgericht ein; dasselbe bestätigte aber das Urtheil.

In Pegau i. S. wurde der Vertrauensmann Karl Hartwig vom Schöffengericht wegen Tragens republikanischer Abzeichen zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt, weil er beim Begräbnis des Genossen Reichelt in Oranienburg einen Kranz mit rother Schleife getragen hat. Genosse Richard Barth und der Vater des Verstorbenen hatten am Grabe einige Worte gesprochen, dafür muß der erstere 14 Tage Haft kosten und der letztere muß 16 M. Strafe zahlen.

Gegen das strafsprechende Urtheil im Prozeß gegen die „Hein. Ztg.“ in Köln wegen Beschimpfung der evangelischen Kirche hat der Staatsanwalt Revision eingelegt.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Buchbinder! In der Buchbinderei von C. Mettschle in Berlin, Zimmerstr. 94, haben gestern die Buchbinder die Arbeit eingestellt, weil ihnen, entgegen der Abmachung, wonach die gesetzlichen Feiertage bezahlt werden müssen, der Lohn für den Vorktag abgezogen werden sollte. Zugang ist streng fern zu halten. Die Lohnkommission.

In den Kartonsfabriken von Max Wolff, Neue Friederichstraße; P. F. Geißler, Kommandantenstraße, ist jetzt, dank der Einmüthigkeit der Kollegen, die 9 stündige Arbeitszeit ebenfalls eingeführt. Bei M. Wolff erhielten die Arbeiterinnen 10 pCt. Zuschlag auf die Allfördersätze und bei P. F. Geißler wird eine Lohnerhöhung noch gefordert werden. In letztgenannter Fabrik sind von 80 Arbeiterinnen 25 organisiert. Den Fabriken von J. Gantner, J. Schwandt, Pödel etc., welche die verkürzte Arbeitszeit schon seit mehr als 6 Jahren haben, werden nun wohl auch die noch fehlenden Fabriken, wie Priestske, Luckauerstraße; Th. Bey, Grüner Weg; Nathan, Alexander, beide Stall-schreiberstraße, recht bald folgen. Die dortigen Arbeiter und Arbeiterinnen der Kartonsbranche werden die Forderungen mit Leichtigkeit durchsetzen können. J. A.: D. Greifenberg, Berlin N., Brunnenstr. 96.

Achtung, Bootsbauer und Vernisgenossen. Freitag, den 30. Oktober, rief der Bootsbauer-Fabrikant Lützen in Begesack seine Arbeiter ins Komptoir und verlangte von ihnen, daß sie sich durch Unterschrift verpflichten sollten, aus dem „Werftarbeiter-Verein“ auszutreten, überhaupt keiner Arbeiterorganisation mehr anzugehören. Als sich von den 24 Mann, die auf dieser Bootswerft beschäftigt waren, 21 Mann weigerten, auf das Verlangen des Unternehmers einzugehen, wurden ihnen sämmtlich gekündigt und sie am 13. November auf Straßenspazier gehen gesetzt. Wir bitten vor allen Dingen, den Zugang streng fern zu halten. Etwasige Anfragen und Geldforderungen sind zu richten an W. Oberbeck in Begesack, Nachstr. 4. Der Zentralvorstand der Werftarbeiter Deutschlands.

An die Mitglieder der Orts-Krankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker Berlins. Mit Bedauern müssen wir konstatieren, daß bisher unserer Aufforderung, betreffs Eintragung in die Kandidatenliste, leider nicht in dem Maße entsprochen worden ist, wie wir es bei der Wichtigkeit der bevorstehenden Delegirtenwahlen wohl erwartet hatten. Wir fordern daher die Sämigen auf, ihre Pflicht zu thun und spätestens bis Mittwoch, den 28. d. M., ihre Krankenkassen-Nummer, Vor- und Zuname, an August Werner, Barwalderstr. 9, oder H. Kamp, Kleine Kurstraße 67, einzusenden, und bemerken noch, daß bis zu diesem Tage auch alle Meldungen, die in den Händen der in der Agitation stehenden sich befinden, abgeliefert werden müssen. Und dann auf zur Wahl. Ohne Kampf kein Sieg! Weitere Bestimmungen betreffs der Wahl folgen. J. A.: Johannes Hoffmann, Friedenstr. 7.

Der Zentralverband der Maurer Deutschlands hält am 14. März 1897 und folgende Tage in Magdeburg seinen vierten Verbandstag ab. Die vorläufige Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Vorstandes, der Revisoren und des Ausschusses über ihre Thätigkeit seit dem letzten Verbandstage; 2. der zweite Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands und die fernere Stellung des Verbandes zur Generalkommission; 3. die Stellung des Verbandes zum Nachorgan „Der Grundstein“; 4. Agitation; 5. Statistische Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie die Lebenshaltung der Maurer Deutschlands; 6. a) Die Lohnbewegung in den Jahren 1895 und 1896 und was lehrt uns dies? b) die bevorstehende Lohnbewegung im Jahre 1897; c) Beschaffung der Mittel zur Unterhaltung der streikenden Kollegen, soweit dieselben — bei den jetzigen Beiträgen — aus der Verbandskasse nicht gedeckt werden können; 7. Anträge aus den Zöhlstellen, von den Mitgliedern, Statutenberathung, Wahlen u. s. w.

In Brandenburg dauert der Aufruf der Schlosser, Schleifer, Dreher und Hilfsarbeiter der Firma Liepe u. Brecht unverändert fort. Da die bis jetzt eingetroffenen Erleichterungen aus Berlin gekommen sind, werden insbesondere die Berliner Arbeiter dringend ersucht, den Zugang streng fern zu halten.

In Luckenwalde hat der Bürgermeister Suchsland der Filiale des Textilarbeiter-Vereins verboten, Versammlungen zu den Versammlungen hinzuzuziehen, auch wenn die Versammlungen nur Vergnügungszwecken dienen. Aus einer Versammlung des Textilarbeiter-Vereins mußten demgemäß die Frauen entfernt werden, andernfalls wäre sie aufgelöst worden. Der Bürgermeister begründet seine Maßnahme damit, daß die Luckenwalder Filiale sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftige, indem sie öffentliche Versammlungen abhalte, Institutionen des öffentlichen Rechts (wie die Gewerbeämter) in den Kreis ihrer Erörterungen ziehe und sich von Personen, die keine Textilarbeiter sind, wohl aber als Sozialdemokraten eine Rolle spielen, Vorträge halten lasse. Diese Begründung athmet ganz den Geist, den man in den Maßnahmen des aus Sachsen herübergekommenen Herrn Suchsland gewöhnt ist.

Die Lohnkommission der Stettiner Maurer bittet die gesamten deutschen Arbeiter, mit dafür zu sorgen, daß der Zugang von Maurern nach Stettin unterbleibt. Neuerdings sind wieder Arbeitseinstellungen auf mehreren Bauten vorgekommen, sodaß jetzt 10 Bauten als gesperrt betrachtet werden. Die Herren vom Bund und der Innung machen die trampschleichen Anstrengungen, Maurer aus Oberschlesien heranzuziehen. In letzter Woche kamen 20 Mann aus der Gegend von Kofel; dieselben wurden unter behördlicher Bedeckung in eigens für sie hergerichteten Logis (Strohlagar im Pferde-stall) einquartiert, zehn Mann reisten aber, nachdem sie über die Situation unterrichtet worden waren, wieder ab. Andere 100 Mann, die erwartet wurden, sind von der Kommission, von der zwei Kollegen nach Schlesien reisten, abgehalten worden. Auch aus der Provinz Brandenburg, besonders aus Friedeberg, kommen Kollegen nach Stettin. Wir bitten deshalb dringendste um strenge Fernhaltung des Zugangs, dann wird es den Unternehmern nicht gelingen, ihre Bauten zu besetzen, bevor sie bewilligt haben. Die Lohnkommission. J. A.: Richard Marks, Friedrichstr. 24.

Aus Hamburg. Das „Wolffsche Bureau“ hatte dieser Tage berichtet, die Schauerleute hätten das Angebot der Stauer angenommen, der Streik sei insoweit vermieden. Diese Nachricht war unzutreffend. Dasselbe Bureau theilt jetzt mit, daß die Schauerleute am Freitag den Beschluß faßten, am Sonnabend die Arbeit einzustellen. Einige Schiffe arbeiteten mit Stauerweiden und ihrer Mannschaft, auf den meisten Schiffen ruhe aber die Arbeit. Im Ganzen seien etwa 2500 Leute ausständig. Laut einer Meldung des „Hamburger Echo“ war die Versammlung, die den Streik beschloß, von circa 4000 Personen besucht. Der Beschluß wurde nahezu einstimmig gefaßt. Die Ausständigen ersuchen um strengste Fernhaltung des Zugangs.

In der Schräp'schen Steinhanerei in Moskau ist bekanntlich ein Streik ausgebrochen. Der Unternehmer sucht durch Annoncen in auswärtigen Blättern — wie uns angegeben wird, auch in der „Berliner Volks-Zeitung“ — auswärtige Steinmehrer heranzuziehen. Die Ausständigen bitten deshalb die Fachgenossen dringend, dafür zu sorgen, daß der Zugang unterbleibt. Die Arbeiterpresse wird um Abdruck ersucht.

In Eupen ist bei der Firma Laßé abermals ein Arbeiterstreik ausgebrochen, weil dieselbe mit dem Personal vereinbarte Abmachung nicht eingehalten haben soll.

In der Zuckersabrik in Frankenthal in der Rheinpfalz sind wegen Majoritäten dreier Arbeiter Differenzen ausgebrochen, weshalb um Vermeidung des Zugangs ersucht wird.

Soziales.

Vor der Auswanderung nach Transbaal hat der „Vorwärts“ wiederholt energisch gewarnt. Wie berechtigt diese Warnungen sind, zeigt folgende, vom Wolff'schen Bureau verbreitete Nachricht aus Pretoria, der Hauptstadt Transbaals: „Die Zeitung „Pret“ wiederholt die auch von der Regierung ausgesprochene Warnung vor dem gegenwärtigen Zustromen von Einwanderern, welches entschieden den weißen Arbeitern im Rand und in anderen Goldzentren der Republik Schaden werde, wo eine Nothlage sehr wahrscheinlich sei, wenn ein weiteres Einwandern stattfinde.“

Ein Ausschuß der Hamburger Kaufmanns-Vereinsvereine, genannt Bürgerchaft, hat in dieser Körperschaft den Antrag gestellt, die Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handels-gewerbe dahin zu modifizieren, daß künftig am Sonn- und Feiertagen während zehn Stunden die Verkaufsstellen offengehalten werden dürfen, nämlich vormittags von 8 bis 9 Uhr und nachmittags von 12 bis 7 Uhr. Zur Begründung dieses Antrages führt der Berichterstatter, der frühere freisinnige Reichstags-Abgeordnete Joh. Halben, an: In den weitesten Kreisen der Bevölkerung höre man Klagen über Klagen, daß man Sonntags keine Einkäufe mehr machen könne. Der Arbeiter erleide Einbuße an seinem Arbeitsverdienst, weil er wegen der Sonntagsruhe gezwungen sei, am Montag zu kaufen. Die Inhaber von Verkaufsstellen erlitten durch die Sonntagsruhe große enormen Schäden und durch werde wiederum das Grundeigentum arg in Mitleidenschaft gezogen — Herr Halben ist momentan Führer der Grundeigentümer-Mehrheit in der Hamburger Bürgerchaft — und schließlich sei der Kleinhandel mit Obst, Kuchen u. s. w., der fast allein auf die Sonntagsstunden angewiesen sei, völlig unmöglich gemacht. Herr Halben schlägt vor, bestimmte, etwa die zweiten Sonntage für alle Hilfsarbeiter im Handelsgewerbe gesetzlich freizugeben, dabei aber den Inhabern von Geschäften ruhig zu gestalten, dieselben offen zu halten. Gegen diesen Antrag protestiren die weitesten Kreise der Bevölkerung. Größere Korporationen, wie der Verein der Milchhändler u. a. m., haben in öffentlichen Versammlungen dagegen eine rege Agitation; so sind für den heutigen Sonntag drei öffentliche Versammlungen seitens des antisemitischen Handelsgewerksverbandes einberufen. Bei der Zusammenkunft der Hamburger Bürgerchaft ist leider trotz des Protestes der Bevölkerung zu befürchten, daß die Sonntagsruhe in der schwächlichsten Weise verflümmelt werden wird.

Die großherzoglich hessische Regierung hat sich an die Handelskammern gewendet, um Auskunft darüber zu erhalten, ob im laufenden Jahre Arbeitseinstellungen, Arbeitsentlassungen oder sonst für die Verhältnisse der Industrie-Arbeiter oder für die wirtschaftliche Lage einzelner Produktionszweige bedeutsame Ereignisse vorgekommen sind. Warum befragt die Regierung nicht auch die Arbeiterkorporationen?

Gerichts-Beilage.

Widerstand gegen die Staatsgewalt und grober Anflug.

Eine Straßenszene, welche sich am Abend des 12. September d. J. am Stränenweg abspielte, wurde gestern in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht in eingehendster Weise erörtert. Die Schuhmachers-Gesfrau Ferdinandine Rehrlich sollte sich der Thierquälerei, der Verübung groben Anflugs und des Widerstands gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht haben. Durch die Weisenaufnahme wurde folgender Thatbestand für erwiesen erachtet: Die Angeklagte besitzt einen Ziehhund, der an dem genannten Abend vor der Thür der Angeklagten mit einem anderen Hund in Streit gerathen war. Frau Rehrlich fürzte hinaus und suchte die Thiere, die sich festgebissen hatten, dadurch zu trennen, daß sie ihren Hund packte und rückwärts in ihren Keller hinein-zuziehen suchte. In diesem Augenblick kam der Schuhmann Baumann hinzu. Er herrschte die Angeklagte mit den Worten an: „Machen Sie, daß Sie mit Ihrem Köder von der Straße kommen!“ Die Angeklagte erwiderte in erregtem Tone: „Sehen Sie nicht, daß ich dabei bin? Kümmeren Sie sich lieber um andere Sachen!“ Der Beamte gebot ihr zu schweigen, da die Angeklagte aber erwiderte, daß er ihr gar nichts zu beschließen habe, sagte der Schuhmann sie am Arm und er-läuterte, daß er sie mitnehmen müsse zur Wache. Durch eine heftige Bewegung befreite die Angeklagte sich von dem Griff des Schuhmanns, dieser sagte sie von neuem am Arm und zog sie mit sich fort. Die Angeklagte folgte nur mit Widerstreben, sie machte den Beamten darauf aufmerksam, daß sie den unverschlossenen Boden doch nicht ohne Aufsicht lassen könnte. Der Beamte beharrte darauf, daß er sie sofort zur Wache bringen müsse, um ihre Personalien feststellen zu können. Inzwischen waren die Hunde von anderen Personen getrennt worden und eine große Menschenmenge hatte sich gebildet. Von verschiedenen Seiten wurde dem Schuhmann zugerufen: „Das ist ja die Frau Rehrlich, die hier im Keller wohnt.“ Der Beamte legte hierauf kein Gewicht, sondern führte die Störung aus. Frau Rehrlich unterbreitete dem Gerichtshofe ein ärztliches Attest, worin bescheinigt wurde, daß sie am Oberarm durch den Griff des Schuhmanns blaue und grüne Flecken erhalten hatte. — Der Staatsanwalt führte aus, daß der Schuhmann sich in seinem Recht befunden habe, er hatte nicht nöthig, sich durch die Jurate aus der Menge bestimmen zu lassen, von der Störung Abstand zu nehmen! Er beantrage wegen der beiden Uebertretungen je 20 M., wegen des Widerstandes 30 M. Geldstrafe. Der Verteidiger H. A. Dr. Dr. Dr. zweifelte nicht daran, daß ein freisprechendes Urtheil erfolgen werde. Der Schuhmann habe in völlig überflüssiger Weise auf der Störung bestanden, es hätte genügt, wenn er die Persönlichkeit der Angeklagten, die doch nur eine geringfügige Uebertretung begangen haben sollte, in ihrer Wohnung festgestellt hätte. Habe der Beamte sich nicht in berechtigter Ausübung seines Berufs befunden, so falle auch der Widerstand gegen die Staatsgewalt. Der Gerichtshof hielt nicht die Thierquälerei, wohl aber den groben Anflug, begangen durch ungehörliches Lärmen, sowie den Widerstand gegen die Staatsgewalt für erwiesen. Es könne dahingestellt bleiben, ob der Schuhmann sich mit dem nöthigen Takt benommen habe, die Angeklagte hätte ihm unweigerlich folgen müssen und der Widerstand sei schon darin zu finden, daß sie sich bei seinem ersten Anflügen von seinem Griff befreit habe! Der Fall liege indessen so milde, daß die Uebertretung und das Vergehen mit einer Geldstrafe von nur je fünf Mark geahndet worden sei.

Graf Eberhard von Reischach, der frühere Besitzer der Stralauer Brauerei, fand heute unter der Beschuldigung des Betruges und der Untreue vor der I. Strafkammer am Landgericht II. Er wurde von beiden Anklagen, die sich auf Geschäfte bei der Brauerei bezogen, freigesprochen.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Stuttgart, 21. November. (W. Z. B.) Nach amtlicher Feststellung wurden bei der Erziehung im 13. württembergischen Reichstags-Wahlkreise insgesammt 18 152 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Hofmann (Z.) 10 556, auf Bräuhle (Volksp.) 5890, auf Agster (Soz.) 1262 und auf v. Gsch. (Natl.) 445 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Madrid, 21. November. (W. Z. B.) Nach einer amtlichen Meldung aus Havanna ist der hervorragende Führer der Aufständischen, Sanchez, in einem Gefechte bei Damas mit 100 Aufständischen getödtet worden.

Reichstag.

129. Sitzung vom 21. November 1896. 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: v. Nieberding.

Eingegangen ist die Ergänzung des Entwurfs des Reichshaushalts-Etats für 1897/98 nebst einer Denkschrift und den dazu gehörigen Berechnungen (Vorlage betreffend die Erhöhung der Beamtenbefoldungen).

Die zweite Beratung der Novelle zum Justizgesetz wird fortgesetzt und zwar bei der gestern unterbrochenen Erörterung über § 66a der Straf-Verfahrensordnung bezüglich der Unterlassung der Vernehmung von Zeugen.

Abg. Gütther (natl.) ist mit dem Beschlusse der Kommission einverstanden und erklärt sich gegen die Anträge, während Abg. Munkel (fr. Sp.) bittet, den Richter in seinem freien Ermessen nicht zu sehr zu beschränken; gegenüber einem einstimmigen Beschlusse des Gerichts werde auch die Verteidigung die Vernehmung nicht beantragen.

Geb. Ober-Justizrat Lufas empfiehlt die Annahme des § 66a, welcher bestimmt sei, die Zahl der Eide und damit auch der Meineide zu vermindern.

Abg. Haukmann (fr. Sp.): Die Frage ist praktisch von großer Bedeutung, denn die jetzt bestehende Eidespflicht wird durchbrochen; die Verteidigung soll unterbleiben können, und aus dem Voreid soll ein Nacheid werden; ferner soll der Eid aus der Hauptverhandlung zum Theil in das Vorverfahren verlegt werden. Da die Vernehmung unterbleibt, sollte eine Strafe für Lügen vor Gericht eingeführt werden.

Abg. v. Güttingen (Rp.) tritt für den Beschluß der Kommission ein, will aber die Entscheidung der Frage ganz in die Hände des Gerichts legen und eine Verteidigung auf Antrag des Angeklagten beziehungsweise seines Verteidigers nicht zulassen.

Abg. Verth (fr. Sp.) glaubt, daß man nicht alles in die Hände der Richter allein legen dürfe.

Abg. Rembold (Z.) bezweifelt, daß durch die Berechtigung des Angeklagten, die Vernehmung zu verlangen, etwas gebessert werde. Redner fordert ebenfalls die Bestrafung unwahrer Aussagen vor Gericht.

Geb. Ober-Regierungsrath Lufas erklärt, daß über diese Frage Erwägungen schweben.

Nachdem noch die Abgg. Munkel (fr. Sp.) und Schmidt-Warburg (Z.) sich geäußert hatten, schloß die Debatte.

Der Vorschlag der Kommission wird unverändert angenommen.

Abg. v. Güttingen (Rp.) beantragt, im § 57 der Strafprozess-Ordnung, wonach die Vernehmung der Personen, welche auf Grund des § 51 (wegen Verwandtschaft) das Zeugniß verweigern können, von dem richterlichen Ermessen abhängt, einzufügen, daß diese Bestimmung auch Anwendung finden solle auf die Personen, welche nach § 54 das Zeugniß verweigern können, weil sie sich bezw. ihren Verwandten eine strafgerichtliche Verfolgung zuschieben würden.

Geb. Regierungsrath v. Tischenberg glaubt, daß die verbündeten Regierungen der Annahme dieses Antrages einen grundsätzlichen Widerspruch nicht entgegenzusetzen würden. Der Antrag wird abgelehnt.

Nach § 60 soll die Vernehmung des Zeugen nach Abschluß seiner Vernehmung erfolgen; der Richter darf eine Mehrzahl von Zeugen gleichzeitig befragen.

Abg. v. Güttingen (Rp.) beantragt, den § 60 zu fassen: „Jeder Zeuge ist einzeln, je nach Abschluß seiner Vernehmung zu befragen.“

Abg. Verth (Z.) will den ersten Satz des § 60 folgendermaßen fassen:

„Die Vernehmung des Zeugen erfolgt in der Regel nach dem Abschluß seiner Vernehmung; sie kann schon vor der Vernehmung erfolgen, wenn zu befürchten ist, daß der Zeuge ohne vorherige Vernehmung nicht wahrheitsgemäß oder zurückhaltend aussagen wird.“

Abg. v. Güttingen (Rp.) zieht seinen Antrag zurück, während

Abg. Verth (Z.) seinen Vorschlag damit verteidigt, daß ohne die erste Mahnung des Voreides in manchen Fällen wahrheitswidrige Aussagen nicht verhindert werden könnten.

Geb. Ober-Justizrat Lufas erklärt sich gegen den Antrag, § 60 wird unverändert angenommen.

Nach § 65 der Straf-Verfahrensordnung erfolgt die Vernehmung in der Regel in der Hauptverhandlung. Sie kann aber auch in der Voruntersuchung erfolgen.

Die Vorlage, welcher sich die Kommission angeschlossen hat, bestimmt:

„Die Vernehmung erfolgt bei der ersten gerichtlichen Vernehmung als Zeuge. Im Vorverfahren kann die Vernehmung unterbleiben, wenn Bedenken gegen deren Zulässigkeit obwalten, sowie wenn der Richter die Vernehmung für den Zweck des Vorverfahrens nicht als erforderlich erachtet.“

Abg. Munkel (fr. Sp.) beantragt die Aufrechterhaltung des bestehenden Gesetzes.

Dasselbe beantragt Abg. Rembold (Z.), welcher aber die Bezugnahme auf § 222 (Kommissarische Vernehmung der Zeugen) streichen will.

Abg. Haukmann (fr. Sp.): Ich bitte Sie, den Antrag Munkel anzunehmen, es alles beim Alten zu belassen. Die Beschwerden, welche man gegen die Vernehmung in der Hauptverhandlung vorgebracht hat, liegen nicht im bisherigen Gesetz, sondern in dessen Anwendung. Es wäre ein Rückschritt schlimmster Art, wenn ein wichtiger Theil des Verfahrens der Hauptverhandlung entzogen würde. Erfahrungsmäßig entschließt sich der Zeuge sehr schwer, in der Hauptverhandlung eine Aussage zurückzunehmen oder zu modifizieren, die er in der Voruntersuchung gemacht hat. Das hat auch die Regierung in der Begründung zugegeben, und nun kommt sie mit diesem neuen Vorschlag. Dieser Vorschlag verstößt gegen die wichtigsten Prinzipien der Oeffentlichkeit und der Mündlichkeit, da die Vernehmung nicht öffentlich ist und das Vernehmungsprotokoll zur Grundlage gemacht wird. Außerdem widerspricht dieser Vorschlag dem eben gefassten Beschluß, durch welchen wir den Nacheid eingeführt haben.

Abg. Rembold (Z.): Wenn der Vorschlag der Regierung angenommen wird, dann wird die Zahl der Eide noch vermehrt; denn jeder Zeuge würde im Vorverfahren und wiederum in der Hauptverhandlung befragt werden müssen. Die Gelegenheit zu Meineiden würde also nur vermehrt werden.

Abg. Stadthagen (Soz.): Ich schließe mich dem Antrage Munkel an. Man könnte meinen, daß nicht die Absicht besteht, das Militär-Strafverfahren den modernen Anschauungen anzupassen, sondern das bürgerliche Strafverfahren dem militärischen anzunähern. In der Voruntersuchung werden die Zeugen nicht öffentlich vernommen. Der Angeklagte ist nicht dabei und hat darauf keinen Einfluß. Durch den Kommissions-Vorschlag wird nur eine neue Quelle zu Meineiden eröffnet. Wenn man einen Preis darauf setzen wollte, daß erreicht werde, daß noch mehr Meineide geleistet werden, so möchte man dieser Bestimmung der Vorlage den Preis geben. Dem Angeklagten soll die Möglichkeit genommen werden, einen Zeugen darauf aufmerksam zu machen, daß er sich irren könne. Der Zeuge soll nur schnell verurteilt werden, und er kann später gar nichts mehr ändern, ohne sich der Verfolgung wegen eines Meineides aussetzen. Die Regierungsvorlage war noch schärfer. Danach sollte nicht der Richter, sondern sogar der Staatsanwalt darüber befinden, ob im Vorverfahren eine Vernehmung stattfinden oder nicht. Gegen diese neue Quelle des Meineides und gegen die ungeheuerliche Einschränkung des samalen Rechts des Angeklagten müssen wir uns wehren. Die Thatsachen lehren uns, daß im Vorverfahren, wo allein die Staatsanwaltschaft Einfluß hat, außerordentlich geringe Unsicherheit waltet. Die Annahme ist ja falsch, als läge, wenn eine unweibliche, unwahre Aussage in der Voruntersuchung gemacht sei, keine strafbare Handlung vor. Denn es wäre strafbare Weibliche, wenn ein Zeuge absichtlich, um den Angeklagten der Strafe zu entziehen, die Unwahrheit sagte. Allerdings kann umgekehrt ein Zeuge, der den Angeklagten belassen will durch die Unwahrheit, nicht strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden. Das geringe Maß von Aufmerksamkeit, das die Staatsanwaltschaft schon heute der Vorbereitung der Anklagen schenkt, sollte uns umso mehr veranlassen, hier ein entschiedenes Veto einzulegen. Wir haben in der letzten Woche hier in Berlin, wo doch die Fälle der Intelligenz der Staatsanwaltschaft — die allerdings nicht viel sagen will — zu finden ist, erlebt, daß ein achtjähriges und ein zwölfjähriges Kind auf der Anklagebank Platz nehmen mußten. Man braucht doch nicht erst Staatsanwalt geworden zu sein, um zu wissen, daß es unzulässig ist, Kinder unter 12 Jahren unter Anklage zu stellen. Die Kinder sollten ein kleines Rad gestohlen haben; es stellte sich nachher heraus, daß ein fünfjähriger Knabe das Rad gestohlen und die beiden anderen Kinder damit gespielt hatten. Wenn solche Ungeheuerlichkeiten bei der Staatsanwaltschaft vorkommen und zwar nicht selten, sondern von Tag zu Tag, dann soll man sich hüten, der Staatsanwaltschaft noch ein größeres Recht zu geben und dem Angeklagten noch mehr sein gutes Recht zu schmälern. Bereits im Februar d. J. rief ich auf die eigenenthümliche Erscheinung hin, daß der Bürgermeister in Kiel unter seinem Eid in der Voruntersuchung ohne Weisung des Angeklagten direkt im Widerspruch mit der Wahrheit behauptete, Bordelle be-

standen dort nicht. Das mag im Sinne des Strafrechts ein Meineid vielleicht nicht gewesen sein, aber von beiden Gerichten, hier und in Kiel ist festgestellt, daß der Bürgermeister die Unwahrheit über Dinge gesagt hatte, die ihm bekannt sein mußten. Würde der Bürgermeister einen solchen Meineid oder eine solche Unwahrheit leisten können, wenn der Angeklagte dabei gewesen wäre und ihm hätte sagen können: Ich habe die Beweise dafür, hier ist der Polizei-Arzt, den Du selbst angestellt hast und der Dir die Berichte erstattet hat? Verleiben Sie nur das ganze Verfahren in der Voruntersuchung und die Stimmung, in der sich der Zeuge dort befindet, der der Sache wildfremd gegenübersteht. Nehmen Sie nur einen Zeugen, der den ostelbischen Respekt vor der preussischen Obrigkeit und vor preussischen Richtern hat: Er weiß gar nicht, was er aussagen soll, wenn er all die Richter und Staatsanwälte, die ganze Herrlichkeit, vor sich sieht. Auf den Eid eines solchen Zeugen kann man das Wort anwenden: „Die Junge schwur es, nichts vom Eide weiß das Herz.“ Und diesen Mann will man nachher auf die Anklagebank schleppen, wenn er eine Unwahrheit gesagt hat. Man soll der Meideid-fernde dadurch vorbeugen, daß man nicht unnötige Gelegenheit zum Meineid schafft. Vor kurzem hat der Polizeikommissar Schöne, einer der intelligentesten Leute der Polizei, was wiederum nicht allzuviel sagen will, Aussagen gemacht, daß der Gerichtshof den Eindruck erhielt, daß die Zeugen, die der Kommissar in der Voruntersuchung vernommen hatte, einem gewissen Druck von ihm nachgegeben haben. In der Kommission ist von allen Herren konstatirt worden, daß häufig in der Voruntersuchung Zeugen herauskommen und sagen: Ich weiß nicht, wonach ich alles gefragt bin; ich bin hin und her befragt worden und ganz konfuse und verwirrt geworden. Wir müssen den Antrag Munkel annehmen, der es wenigstens bei dem bestehenden Gesetz belassen will. Es ist eine starke Zumuthung, uns eine Bestimmung vorzuschlagen, die eine neue Quelle von Meineiden sein muß.

Geb. Ober-Justizrat Lufas: Theoretisch ist es ein zutreffender Gedanke, die Vernehmung in der Hauptverhandlung stattfinden zu lassen, wo alle Theilnehmenden anwesend sind. Aber es haben sich große Mißstände ergeben; zunächst daß die Schuldigen sich oft der Unternehmung entziehen. Sie setzen sich mit dem Geschädigten in Verbindung und finden ihn durch ein Gelbgeheiß ab, und der Staatsanwalt kann die Anklage nicht mehr erheben. Wir haben in Preußen früher den Nacheid gehabt, und es ist nicht bekannt geworden, daß er eine Quelle von Meineiden geworden ist. Gewichtig ist allerdings der Einwand, daß bei der Vernehmung des Zeugen der Angeklagte nicht zugegen ist. Der Fall, daß ein acht- und ein zwölfjähriges Kind vor Gericht hätten erscheinen müssen, ist mir nicht bekannt. Es wäre zu wünschen, daß der Abg. Stadthagen solche Dinge der Regierung anzeigen möchte, damit sie sich informieren könnte. Es braucht kein Verthum des Staatsanwalts vorzuliegen, es kann ein Schreibfehler und eine unrichtige Angabe untergelaufen sein.

Es wird der Antrag Munkel auf Verbeibehaltung des bestehenden Gesetzes gegen die Stimmen der Konservativen angenommen; § 65 der Kommissionsbeschlüsse wird abgelehnt.

Zum § 68 beantragt Abg. Schmidt-Warburg (Z.) folgenden Zusatz:

„Die Vernehmung eines Geistlichen erstreckt sich nicht auf dasjenige, was ihm unter der Verpflichtung des Beichtgeheimnisses anvertraut ist. Das Gericht soll den Geistlichen vor seiner Vernehmung von vorstehender Bestimmung Kenntniß geben.“

Abg. Schmidt-Warburg (Z.) weist darauf hin, daß der Geistliche nicht erst in die Vernehmung gebracht werden müsse, sein Zeugniß unter Hinweis auf das Beichtgeheimniß zu verweigern; denn aus dieser Verweigerung dürfte leicht ein Schluß zu Ungunsten des Angeklagten gezogen werden können, weil man annehmen müsse, daß der Geistliche in der Beichte etwas ungünstiges erfahren habe, denn er darf auch Günstiges nicht aussagen. Deshalb müsse die Vernehmung des Geistlichen nur so weit ausgedehnt werden, daß er sich auf das Beichtgeheimniß nicht erst zu berufen braucht.

Geb. Rath Lenthe: Die Reichsregierung würdigt vollkommen die Gründe, welche für die Heilighaltung des Beichtgeheimnisses sprechen, und sie ist nicht gewillt, ihr entgegenzutreten. Diese Gründe sprechen nicht nur für die katholische Kirche, sondern auch für andere Konfessionen, z. B. die lutherische. Wenn ich trotzdem Sie bitte, den Antrag abzulehnen, so beruht das auf der Ueberzeugung, daß die Heilighaltung des Beichtgeheimnisses durch die Strafprozess-Ordnung vollständig gewährleistet ist. Ich glaube, daß der Antrag überflüssig ist.

Abg. Pichler (Z.) weist darauf hin, daß die Fälle so ge-

Arbeiterpresse

und moderne Literatur.

Aus den Kreisen unserer Leser wird uns geschrieben:

Genosse Steiger hat die Gedanken, welche er auf dem Gothaer Parteitage den Kritikern der „Neuen Welt“ entgegenhielt, nunmehr in zwei Volks-Versammlungen der Berliner Arbeiter wiederholt. Aber während es auf dem Parteitage schien, als identifizirte er sich mit den Vertretern der modernen Literatur, hob er hier in Berlin das irrende Moment in klarer Weise hervor. Die „Modernen“ sind aus dem Bürgerthum hervorgegangen und hängen durch tausend Fäden mit ihm zusammen. Die drohigen Wutausbrüche des Vaters der vielbescholtenen Mutter Vertha, des gekränkten Herrn Hegeler, welche der „Vorwärts“ seinen Lesern zur Erbauung neulich mittheilte, illustriren nur als ein burleskes Beispiel diesen Zusammenhang. Was unsere Presse aus der modernen Literatur den Genossen mittheilen kann, sind Früchte, die meist auf einem ganz andern Boden erwachsen sind. Sie wuthen unsere Genossen fremdartig an und nichts ist natürlicher, als daß viele im Leserkreis der „Neuen Welt“ an diesem Fremdartigen, das in den Kreis der sozialistischen Gedanken nicht leicht hineinpaßt, Anstoß nehmen. Die Worte Mollenhuth's, daß vor allem das Mäße, Blaferte und Depressivende dieser neuen Kunst den vorwärts strebenden, aber in endloses Elend verstrickten Arbeiter tief verstimmen müsse, haben auf Steiger — das räumte er unumwunden ein — einen großen Eindruck gemacht. Sein Appell, die Künstler möchten die Erwartungen des zum Kunstbedürfnis erwachten Volkes nicht enttäuschen und sich zur kräftigen Lebensbejahung der sozialistischen Arbeiterschaft erheben, wird natürlich wirkungslos verhallen.

Wenn unsere Presse — was selbstverständlich ausgeschlossen ist — nicht den faden, farblosen Familienroman der meisten bürgerlichen Blätter kultiviren will, wird sie, da die Vorbedingungen für eine aus dem Boden sozialistischen Denkens erwachende Kunst auf lange hinaus fehlen, noch wie vor aus den Jampfen aus jener „modernen“ Literatur, wie unsympathisch sie auch viele Genossen berühren mag, angewiesen sein. Mag man immerhin selbst von dem Fernen, Stimmungs-vollen, Nachdenklichen und Beziehungsreichen dieser Kunst noch so sehr erfüllt sein, und die Ueberzeugung haben, daß die Erschließung derselben für das Gedankenleben und die individuelle Bildung der Ar-

beiter größestheils könne, so darf man sich über das Widerstreben weiter Arbeiterkreise weder wundern noch ärgern. Nichts ist demjenigen, der Literatur zu genießen weiß, klarer und geläufiger, als daß er die Bilder, die der Dichter bietet, in unbefangener Weise auf sich wirken lassen muß, ohne nach besonderer moralischer Inbanwendung zu fragen. Der literarische Kunstgenuss verlangt einen beweglichen Geist, der von den Erhebungen und Sympathien, die ihn im praktischen Tagesleben beherrschen, abstrahiren kann, der an der charakteristischen und tiefen Darstellung auch des Schlechten und Verhassten sich zu erfreuen versteht. Aber dieser losgebundene, vorgehende, noch aus Gipsflüssen Honig ziehende Geist, der Nährboden allen literarischen Genusses, wird in den Arbeitermassen durch den Druck des Elends und den Ernst des wirtschaftlich-politischen Kampfes schwer darniedergehalten.

Der Klasseninstinkt vor allem, den wir durch unsere Agitation zu schärfen suchen, wird, je mehr er geschärft ist, um so leichter empfindlich und misstrauisch, wenn er in der Widerspiegelung des Lebens, die ihm der Dichter bietet, nicht die ihm sinnesverwandten Gedanken und Tendenzen wiederfindet; die Distanz, die den bürgerlichen, vielleicht mit den Ausgebeuteten sympathisirenden, aber doch dem proletarischen Klassengefühl fremden Dichter von den Massen trennt, muß in den dichterischen Phantasiegebilden, in der Auswahl und Behandlung der Stoffe notwendig zum Ausdruck kommen und ebenso nothwendig widerstrebende Gefühle in den Massen erzeugen.

Herr Harden erklärt sich in der „Zukunft“ das Ungewitter, welches aus dem Gothaer Parteitag über Mutter Vertha niederging, wichtig, wenn auch mit höchst karikirender Uebertreibung, aus diesem Klassengefühl. Ich glaube, sagt er, daß die leuschen Genossen über die Kosekomit nur deshalb so empört waren, weil sie ein armes wehrloses Geschöpf ihrer eigenen Klasse betraf. Wäre Vertha ein Kommerzianten-Tochterlein gewesen, dann hätte man sagen können: So sind diese höheren Töchter, nicht einmal anständige Manieren haben sie in ihren feinen Pensionaten gelernt; daß allen Menschen, auch proletarischen, Menschliches begegnen kann, will auch der zielbewussteste nicht gern hören. Jede Klasse, sagt er dann, von der Verthage zum Übergang, treffend hinzu, läßt sich die schärfste Sozialkritik gern gefallen, so lange sie sich gegen andere, ihr feindliche Klassen richtet und wird erst empfindlich, wenn sie selbst und ihr inneres

Wesen durch allzu scharfe Gläser betrachtet wird. Dabei erkläre sich, übrigens nicht nur in der Sozialdemokratie, der literarische Konservatismus so vieler politisch radikaler Kreise.

Steht man die Gothaer Angriffsreden gegen die „Neue Welt“ genauer durch, so läßt es sich nicht leugnen, daß vielfach ein verletztes Klassengefühl aus ihnen spricht. Besonders in der Anklage des Genossen Bérard trat das deutlich hervor. Der Roman von Hans Vand „Der neue Gott“, erklärte er, sei von manchen Genossen geradezu als Verhöhnung der Sozialdemokratie aufgefaßt worden, viel anhöflicher erscheine aber noch die Schilderung der „Mutter Vertha“; ein muthiger Charakter wie diese Frau, hätte in Wirklichkeit einen Keil, der ihr unstillige Anträge machte, mit ein paar Obergewichten nach Hause geschickt. Sehr charakteristisch war auch die Beschwerde über das häufige Vorkommen des lieben Herrgotts in der „Neuen Welt“.

Die Anklagen werden sich zweifellos wiederholen. Die letzte sehr interessante Nummer der „Neuen Welt“ z. B. bietet, wie sich leicht nachweisen läßt, durch eine Zola'sche und Hauptmann'sche Skizze diesem Standpunkte wieder neue Angriffspunkte dar.

Zola's Darstellung ist ein Pamphlet gegen das gefälschte Genüßleben der reichen reaktionären Parlamentschwärmer, mit welchem das industrielle Krisenelend des Jahres 72 agitatorisch wirksam kontrahirt wird. Soweit ganz gut. Aber dieses Pamphlet gestaltet sich zugleich zu einem recht lächerlichen Hymnus auf den Ebesinn des braven, mit den Arbeitern solidarisch fühlenden Unternehmers. Der Gemüthsstumpf von Arbeitgeber, der, weil er selbst Bankrott macht, seine Leute entlassen muß, hält ihnen bei dieser Gelegenheit eine wahrhaft rührende Abschiedsrede: „Ich spreche offen und ehrlich zu Euch als Freund, der aus seiner Verlegenheit kein Hehl macht. Morgen vielleicht wird schon der Exekutor hier meines Amtes walten! Na, wie es auch kommen mag, wir haben uns wenigstens nichts vorzuwerfen. Was, Kinder? Wir haben, weiß Gott, alle miteinander bis zum letzten Augenblicke gekämpft und unsere Schuldigkeit getan. Ihr könnt mir's glauben, ich würde Euch für mein Leben gern über die schmerzlichen Tage, denen Ihr entgegengeht, weghelfen, aber mit mir ist's aus und zu Ende. Ich bin ein verlorener Mann, der nicht mehr im Stande ist, sich der anderen anzuschließen.“ Was sollen sich unsere Genossen bei diesen vorantastlichen Tiraden, die hier von dem berühmtesten Naturalisten als Ausdruck eines typischen Verhältnisses vorgebracht werden, denken?!

artet sein können, daß selbst der Hinweis auf das Reichsgeheimnis schon den Verdacht erregt, daß der Geistliche etwas von der Sache wisse. (Sehr richtig! im Zentrum.) Dadurch werde das Briefgeheimnis gefährdet.

Abg. Stadthagen (Soz.): Daß aus der Verweigerung des Zeugnisses ein Schluß zu ungunsten des Angeklagten gezogen werden kann, trifft auch bezüglich der Ärzte und Rechtsanwälte zu; man sollte sie daher den Geistlichen gleichstellen, wozu die dritte Lesung Gelegenheit bieten werde.

Seh. Ober-Regierungsrath v. Lenthe: Es ist mir nicht bekannt geworden, daß seit dem Gelingen der Straf-Prozessordnung aus der Verweigerung des Zeugnisses unter Berufung auf das Reichsgeheimnis ein Indizienbeweis hergeleitet wäre und daß irgendwelche Mißstände daraus entstanden seien.

Abg. Wagem (Z.): Durch die Annahme des Antrages Schmidt wird dem Staat kein Schaden zugefügt, die Beschwerden der Katholiken werden aber beseitigt.

Abg. Kaufmann (d. Sp.): Durch die Ausnahmebestimmung für die Geistlichen, Ärzte und Anwälte ist die Anerkennung eines förmlichen Vertrauensverhältnisses ausgesprochen; aber darüber kann man nicht hinausgehen. Das Bedürfnis zu einer Abänderung besteht nicht. Die drei Klassen von Personen sollen nur nicht zum Sprechen gezwungen werden, damit ist ihr Gewissen geschützt; aus dieser Zeugnisverweigerung kann kein Indizium entnommen werden.

Abg. Simburg (L.) erklärt sich ebenfalls gegen den Antrag Schmidt.

Der Antrag Schmidt wird gegen die Stimmen der sehr schwach besetzten Linken und einiger Konservativen, von dem stark besetzten Zentrum, den Polen, Antisemiten und dem Rest der Konservativen angenommen.

Schluß nach 1/2 Uhr. Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. (Fortsetzung der zweiten Beratung der Novelle zu den Justizgesetzen und Interpellationen der Sozialdemokraten betr. die Zollbehandlung seiner Lederverarbeiten in Rußland und betr. die Besteuerung der Konsumvereine.)

Parlamentarisches.

Nachtragsetat. Kaum 8 Tage sind seit Einbringung des Reichsetats verlossen und schon liegt ein Nachtragsetat vor.

Die vom Bundesrath genehmigte Ergänzung zum Reichshaushaltsetat für 1897/98 umfaßt, wie wir schon gemeldet haben, die Summe von 10 150 000 M. zu Befolgsverbesserungen, die durch Matrinalbeiträge aufzubringen ist. Der Gesamtbedarf zu Dienstvermehrungsverbesserungen beträgt 9 330 173 M.; davon gehen ab 18 020 M. an Beträgen, die auf den Reichs-Zentralfonds entfallen, und es treten hinzu 887 847 M. für die bayerische Militärverwaltung, so daß sich die obige Summe von 10 150 000 M. ergibt. Die Befolgsverbesserung stellt sich dar als eine Fortsetzung der durch die Nachtragsetats für 1890/91 auf 1891/92 begonnenen Gehaltserhöhungen, die damals auf die Unterbeamten, Kanzleibeamten und gewisse Klassen der mittleren Beamten beschränkt blieb. Die jetzige Befolgsverbesserung umfaßt die 1890/91 leer ausgegangenen Beamtenstufen und ist nach oben hin bis auf die Regimentskommandeure und Klasse 2. und 3. Klasse ausgedehnt worden. Weiter hinaus ist nur in zwei Ausnahmefällen gegangen, indem das Gehalt des Präsidenten des Reichs-Eisenbahnamts als Chef einer obersten Reichsbehörde und der pensionfähige Theil des Einkommens der Wochschäfer erhöht werden soll. Eine gleichmäßige prozentuale Verbesserung der Gehälter erschien dem Bundesrath unthunlich, vielmehr soll, wie die offiziöse „Berliner Correspondenz“ schreibt, in jedem Fall das konkrete Bedürfnis erwogen worden sein, was freilich einer recht genauen Nachprüfung bedarf. Befolgsverbesserungen bleiben im allgemeinen in Geltung. Bei den nach Dienstaltersstufen aufsteigenden Gehältern kommt die Erhöhung in der Regel mehr den höheren als den niederen Altersstufen zu gute; von einer Erhöhung der ersten Stufe ist meist abgesehen, wogegen die Steigerung des Höchstalters eine Ausbesserung auch für die übrigen Stufen außer der allerersten ohne weiteres zur Folge hat.

Der beim Heer für Offiziere der berittenen und Spezialwaffen sowie in besonderen Stellungen hergebrachte Einkommensvortrag soll bei den Offizieren der Kavallerie und der reitenden Artillerie mit Rücksicht auf den durch die Pferdehaltung erwachsenden Mehraufwand bestehen bleiben, doch soll der Unterschied nicht mehr bei dem Gehalt stattfinden, sondern in die Form einer nicht pensionfähigen Zulage geleistet werden mit dem Zusatz: „So lange die Frage einer Entschädigung für die Pferdehaltung nicht anderweitig geregelt ist.“ Es soll also künftig das eigentliche Gehalt und das Ansehen einheitlich durch alle Waffen mit Einbeziehung aller besonderen Institute geregelt werden. Ferner sollen künftig, statt bisher bei der Infanterie 57 und bei der Kavallerie 41 pSt., 60 pSt. sämtlicher Hauptleute und Rittmeister der Armees 60 pSt. des Gehalts erster Klasse erhalten. Gleichartig erfolgt die Regelung bei der Marine.

Auch die Regelung der Dienstaltersstufen der Beamten ist bei Gelegenheit der Gehaltserhöhung nicht berührt geblieben, es hat vielmehr eine Ausgleichung der Altersstufen und für manche Kategorien eine Verkürzung oder auch Verlängerung des Ausrückungszeitraums stattgefunden.

Hervorgehoben mag aus der großen Zahl der Einzelpositionen werden, daß das Gehalt der Premierlieutenants jetzt

durchweg auf 1080 M. festgesetzt ist, der Hauptleute und Rittmeister 1. Klasse auf 3900 M., der Hauptleute und Rittmeister 2. Klasse auf 2700 M., daß der Stabsoffiziere auf 6000 M., der Stabsoffiziere in Regimentskommandenstellen z. auf 5400 M.

Gegen die Wahl unserer Genossen Peuß in Brandenburg-Mainow ist von konservativer Seite Protest eingelegt worden. Der Protest rügt, daß Ausländer an der Wahl theilgenommen haben, weiter sollen Wähler in den Listen eingetragen gewesen sein und gewählt haben, die am Wahltag noch nicht 25 Jahre alt, also nicht wahlberechtigt waren. In einem Falle soll auch ein Amengeldempfänger gewählt haben. Der Protest moniert auch, daß Schmitt, welche nur vorübergehend Aufenthalt im Kreise hatten, zur Wahl zugelassen worden sind.

Die Wahlsprüchungskommission wird ihre erste Sitzung am nächsten Mittwoch abhalten. Bis jetzt liegen derselben sechs Wahlen zur Prüfung vor.

Als vorläufige Kosten für die Theilnahme des Reichs an der Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 sind in den nächstjährigen Etat des Reichs des Innern 50 000 M. eingestellt.

Die Verstaatlichung der hessischen Ludwigsbahn. Der dem Abgeordnetenhaus zugegangene Gesetzentwurf betreffend den Erwerb der Hessischen Ludwigsbahn ermächtigt die Regierung nach Maßgabe der Verträge von 1898 zum Umtausch von 111 000 000 Mark Stammaktien der Hessischen Ludwigsbahn in Schuldverschreibungen 3 prozentiger Preussischer Staatsanleihe und in Schuldverschreibungen 3 prozentiger hessischer Staatsanleihe und dazu Schuldverschreibungen 3 prozentiger preussischer Anleihe in dem zur Ausführung der Verträge erforderlichen Beträge auszugeben. Der Finanzminister wird ermächtigt, den Kaufpreis für den Erwerb der Bahn zu zahlen, bezw. auf die Staatskasse zu übernehmen. Der Finanzminister wird ferner ermächtigt, die bisher begebenen Anleihen des bezeichneten Eisenbahnunternehmens, soweit sie inzwischen nicht getilgt sind, zur Rückzahlung zu kündigen. Die von Preußen aufzubringenden Mittel sind durch Veranschlagung des entsprechenden Betrages in Staatsschuldverschreibungen aufzubringen. Wegen der Verwaltung und Tilgung der Anleihen zc. kommen die Vorschriften des Gesetzes vom 19. Dezember 1869 in Anwendung.

Kommunales.

Zur Feier des am 1. Januar 1897 stattfindenden 50jährigen Jubiläums der städtischen Gasanstalten hat nunmehr der Magistrat bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt, ihm die hierfür erforderlichen Mittel in Höhe von ca. 15 000 Mark zu bewilligen, und zwar soll diese Summe aus dem Ordinarium des Etats der städtischen Gaswerke bestritten werden. Die Arbeiter sollen bekanntlich bei dem Geschenk eines Tagelohns über das Wohlwollen nachdenken, das ihnen die städtische Verwaltung zum Jubeljahr bewiesen hat.

Ein neuer Beweis für das Wohlwollen des Finanzministers Miquel gegenüber den großen Städten, insbesondere der Stadt Berlin, wird jetzt bekannt. Man berichtet: Nachdem was bisher über den neuen Entwurf zum Lehrerbesoldungsgesetz in die Öffentlichkeit gedrungen war, durfte man hoffen, daß Herr Miquel es ausgehen hätte, den großen Städten die ihnen durch die Besetze von 1888 und 1889 zugesicherten Staatsbeiträge wieder zu entziehen. Der jetzt veröffentlichte Entwurf ergibt, daß diese Hoffnung eine unbegründete war. An dem Grundgedanken, die großen Städte zu schädigen, auf sie einen wesentlichen Theil der dem Staate durch das Lehrerbesoldungsgesetz entstehenden Kosten abzuwälzen, ist festgehalten; nur der Berechnungsmodus ist geändert und für die Städte etwas günstiger gestaltet. Für Berlin würde der Ausfall für das Jahr 1896/97, wenn der neue Entwurf bereits Gesetz gewesen wäre, 451 064 M., also nahezu eine halbe Million betragen haben, nämlich 2 pSt. des 22 553 297 M. betragenden Einkommensteuer-Bertragungsfolles von Einkommen über 900 M. jährlich. In der That ein schönes Entgegenkommen. Und solche Thronrede die fortwährend günstige Finanzlage des Staates verkündet. Nur Herrn Miquel wird man es zu danken haben, wenn das Gesetz wiederum scheitert.

Die Stadtverordneten Dr. Friedemann u. Gen. haben folgenden Antrag in der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht: Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht den Magistrat, vor Genehmigung der zu erwartenden neuen Baupolizei-Ordnung mit der Stadtverordneten-Versammlung in gemischter Deputation über den Entwurf zu berathen.

Für das Etatsjahr 1897/98 sollen 13 neue Sprengwagen und zwei neue Rehrmaschinen beschafft werden und hat daher der Magistrat bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt, zu diesem Zwecke die Einstellung eines Betrages von 10 500 M. in den Etat der städtischen Straßenreinigung und Sprengung für das Jahr 1897/98 zu bewilligen.

Lokales.

Als Vertrauenspersonen für die sechs Berliner Reichstags-Wahlkreise wurden in den nach dem Parteitage stattgefundenen Parteiverfassungen gewählt:

hinzuweisen, nicht etwa, um dagegen, daß unsere Presse ihrem Leserkreis nach Möglichkeit die moderne Literatur vermittelte, Propaganda zu machen. Das Klaffende, welches die Distanz zwischen proletarischer Denkleise und bürgerlich moderner Kunst so scharf empfindet, ist für dieses Vermittelungsstreden trogaldem kein unüberwindliches Hindernis, nur muß auf die wirklich vorhandene Distanz bei geeigneten Gelegenheiten auch nachdrücklich immer wieder hingewiesen werden. Wenn man die Bilder in der „Neuen Welt“ mit erläuternden Reflexionen begleitet, warum thut man das nicht auch mit solchen Erzählungen, wie den hier angeführten? Eine leicht plaudernde Kritik, die über die Eigenart einer Novelle und ihres Dichters anregende Bemerkungen bringt, könnte mit leichter Mühe im Leser das Bewußtsein wach erhalten, daß, was hier ihm vorgelesen wird, nichts als eine aus bürgerlichem Boden importirte Waare ist, für deren Sonderlichkeiten den sozialistischen Redakteur natürlich keine Verantwortung trifft, eine Waare, die der Leser als ein nachdentlicher, für feinere Sensationen empfänglicher Mensch, nicht aber als ein praktisch einseitiger Klassenrepräsentant genießen kann. Für viele großstädtische Proletarier mag eine solche kritisch erläuternde, den Leser zu eigenen freien Reflexionen anregende Plauderei nicht nötig sein, die Hunderttausende aber, an die die „Neue Welt“ herantritt, haben keine und ohne Bedanterie aufklärende Erläuterungen in diesem Sinne sicherlich nötig, wenn sie nicht durch die sogenannte moderne Kunst verwirrt und in ihrem Klaffengefühl unnötig verletzt werden sollen. Schon ein paar Bemerkungen über den sozialen und politischen Standpunkt Zola's, und die Raupassant'sche Art spottender Menschenverachtung würden meines Erachtens genügt haben, um den Leser eine kritische Direktive zu geben, die ihn über alles unnütze und mißverständliche Kergerniß leicht hinweghelfen könnte. Hauptsache ist: Die Leute müssen sich an den Gedanken gewöhnen, daß das, was ihnen hier geboten wird, nicht sozialistische, sondern bürgerliche Kunstwerke trägt. Ist man erst in weiten Schichten hierüber ganz klar, so wird das Mißtrauen, als ob unter sozialistischem Stempel fremdes Gewächs eingeschmuggelt werden solle, von selbst schwinden, und es muß sich zeigen, ob nicht bei diesem klaren Distanzempfinden dennoch ein Genuß dieser Kunstart für große Proletariatsmassen möglich ist.

viel bedeutender, geradezu ein kleines Meisterwerk ist die Novelle „Das verruchte Brot“ des skeptischen Raupassant in derselben Nummer.

Ein armes Mädchen, das auf Abwege gerathen, indeß aber einen recht zahlungsfähigen Liebhaber verfügt, rüftet mit Zustimmung der Verwandten für ihre Schwester ein kostbares Hochzeitmahl aus. Der Bräutigam der Schwester, bei der Tafel zum Singen aufgefordert, trägt ganz ahnungslos das schöne Lied von dem „verruchten Brot“ vor. Die Anfangstropfen, welche das „gefegnete Brot“ des braven Arbeiters feiern, werden mit begeistertem Beifall aufgenommen. Dann aber kommt die fatale Schlussstrophe: In Deinem einsamen Zimmerchen, niedliche Arbeiterin, scheint Du der Stimme des Verführers Gehör zu schenken. Folge mir, armes Kind, verlasse Deine Nabel nie... Das Brot der Ehrlosigkeit endigt stets mit Thränen, und darum hätte Euch, Kinder, an dieses Brot zu rühren! Die Worte schlagen wie eine Bombe in die Gesellschaft ein, die sich eben niedergesetzt hat, um sich an dem „verruchten Brote“ der leichtfertigen Dame zu delectiren. Doch die Verlegenheit dauert nur kurze Zeit; einer der Gäste erklärt sehr würdevoll: „Die letzte Strophe war überflüssig“. Der Champagner kommt und die Gesellschaft, von dem Anblick der Flasche elektrisirt, stimmt mit vollem Munde in den Refrain ein: Güte Euch, Kinder, an dieses Brot zu rühren!

Schärfer und wichtiger ist der Kontrast zwischen moralisch sentimentaler Phrase und trivialtauglicher Wirklichkeit, die Klust zwischen Sonntagstheorie und Alltagspraxis wohl selten dargestellt. Aber die Waßgerbin ist eine Arbeiterin! Arbeiter und Kleinbürger sind ihre Hochzeitsgäste!

Die ganz allgemeine Satire auf die menschliche Schwäche kann so von einem misstrauischen Klaffengefühl leicht als Satire auf die besondere Schwäche der Arbeiterklasse gedeutet werden. Mit Unrecht! Raupassant griff die individuellen Schwäche, die er gestalten wollte, aus allen Gesellschaftsschichten vorurtheilslos heraus, es fiel ihm nicht ein, dabei Unterschiede unter den Klassen zu machen, hier eine zu schonen, dort eine anzukreuzen, er wäre über eine solche Anwendung seiner leicht flügelwosenen, feinsinnigen Stützen selbst am meisten erstaunt gewesen. Immerhin, ein wirklich proletarisch fühlender Dichter hätte anders geschrieben!

Ich habe diese beiden Beispiele aus der „Neuen Welt“ nur angeführt, um auf die reale Schwierigkeit, die hier vorliegt,

1. Wahlkreis.
Chr. Bohn, Friedländerstr. 19, Hof links 3 Tr. bei Reibe.
2. Wahlkreis.
Wilh. Schlichting, Campbausestr. 16, Quergeb. 2 Tr.
Herm. Werner, Bülowstr. 59.
3. Wahlkreis.
St. Fröh, Drantienstr. 157, 4 Tr.
4. Wahlkreis.
Südosten: Wilh. Gurtzschke, Stallgerstr. 59, Hof part.
Wilh. Erbe, Guroystr. 25.
Osten: Rob. Wengels, Fruchtstr. 30, Quergeb. 2 Tr.
Frz. Thielke, Straußbergerstr. 32, v. 2 Tr.
5. Wahlkreis.
Jacob Reul, Barimstr. 42.
Mag. Meyer, Reibestr. 23.
6. Wahlkreis.
Rosenthaler Vorstadt: Wilhelm Brinkmann, Pringen Allee 21.
Schönhäuser Vorstadt: Mich. Klose, Spämerstraße 133.
Wedding und Drantienburger Vorstadt: Eugen Ernst, Fuffenstr. 75.
Moabit: D. Grätsche, Bremerstr. 50.

Im Interesse des guten Versammlungsbefuches liegt es, daß nicht mehrere Volksversammlungen im gleichen Wahlkreis am selben Tage stattfinden. Es werden deshalb die Versammlungen von Versammlungen ersucht, sich mit den Vertrauenspersonen des Kreises, in denen die Versammlungen stattfinden sollen, ins Einvernehmen zu setzen.

Achtung, Sozialdemokratischer Verein „Vorwärts“. Berlin. Die Mitglieder, besonders aber die Genossen von Moabit, werden auch an dieser Stelle auf die am Dienstag, den 24. November, abends 8 1/2 Uhr, in der Kronen-Brauerei, Altmoabit 47/49, stattfindende Versammlung, in welcher Reichstags-Abgeordneter Paul Singer sprechen wird, aufmerksam gemacht und zum Besuch eingeladen. (Siehe auch Inserat in heutiger Nummer.) Der Vorstand.

An die Genossen von Reinickendorf und Umgegend richten wir die dringende Aufforderung, sich mehr als bisher der Pflicht bewußt zu sein, die sie der Partei gegenüber zu erfüllen haben. — Genossen! Wir dürfen nicht, nachdem wir den Stimmzettel abgegeben haben, der Entwicklung der Dinge gleichgültig entgegensehen und meinen, daß wir nun alles gethan hätten, um die Partei zu stärken. Hierzu bedarf es der Mithilfe aller Parteigenossen, denen es um die Sache der Arbeiter zu thun ist, denn nur durch emsige Agitation und Ausklärung der indifferenten Masse kann der Sozialismus siegreich aus dem Kampfe hervorgehen. Darum rufen wir Euch zu: „Organisirt Euch!“ Tretet dem sozialdemokratischen Arbeiter-Bildungsverein „Zukunft“ für Reinickendorf und Umgegend bei; derselbe hält seine monatlichen Versammlungen von jetzt an jeden Sonntag nach dem 15. des Monats, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Restaurant des Genossen Hausdter, Amendstr. 1. ab. Jeder Genosse ist uns willkommen und bildet ein neues Glied im Befreiungskampfe. Der Vorstand.

Die vier Männerchöre des Arbeiter-Sängerbundes „Rohle Reife II“, „Drantienburger Vorstadt“, „Treu und Einigkeit“ (Niedorf) und „Weiße Rose II“ (Weißensee) veranstalten am 28. November, abends 8 Uhr in der Brauerei Friedrichshagen ein Solal- und Instrumental-Konzert, in welchem gute Kompositionen älterer und neuerer Meister zu Gehör gebracht werden sollen. Näheres durch Inserat.

Die Rechtsgiltigkeit der polizeilichen Versammlungs-Verordnung betreffend, wird dem „B. Z.“ aus städtischen Verwaltungsstellen geschrieben, daß dieselbe sehr ansehbar sei. „Der Polizeipräsident erläßt die Verordnung in seiner Eigenschaft als Regierungspräsident von Berlin, also landespolizeilich. Es ist nicht abzusehen, warum er dies landespolizeilich und nicht ortspolizeilich gethan hat, wenn es nicht war, um vorgängige öffentliche Erörterungen (mit dem Magistrat) zu vermeiden. Nun können aber besondere landespolizeiliche Verordnungen nur für einen Bezirk, der größer als eine Ortsgemeinde ist, erlassen werden. Aus diesem formalen Grunde allein schon ist, nach unserer Rechtsauffassung, die Rechtsbefähigung der Verordnung vom 10. v. M. juristisch anzusehen. Wäre unsere Ansicht falsch, so erscheint als Konsequenz, daß der Polizeipräsident von Berlin jede beliebige Verordnung selbständig für Berlin landespolizeilich erlassen kann.“ Bei der Polizeifrömmigkeit des Bürgerthums ist anzunehmen, daß die letztere Anschauung mehr und mehr zur maßgebenden wird.

Die neue Polizeiverordnung hat einem Lokalblatt zufolge schon das Einschreiten der Polizei gegen eine private Veranstaltung herbeigeführt. Ein Bäckermeister in der Lustauerstraße feierte am Geburtstag seiner Gattin. Ein Geburtstagsgast hatte in vorgerückter Abendstunde unter Klavierbegleitung das Lied: „Das ist der Tag des Herrn“ gesungen und dann bei fest verschlossenen Thüren und Fenstern ein zweites, heiteres Lied auf dem Klavier angestimmt, als ein Schuhmann an die Thür der Wohnung klopfte und die Musik unterbrach. Auf den Einwand, daß die neue polizeiliche Verordnung sich doch unzulässig auch auf Geburtstagsfestlichkeiten im eigenen Haushalt beziehen könne, wurde ihm von dem Beamten entgegen gehalten, daß gegen das weitere Klavierpiel nichts einzuwenden wäre, wenn die Geburtstagsgesellschaft Choräle und Lieder ernstlich Inbald zur Aufführung bringen würde. Diesem Verlangen ist aber die Gesellschaft nicht nachgegeben. Auf die Beschwerde des Bäckermeisters beim zuständigen Polizeirevier ist ihm am Freitag eröffnet worden, daß die Anzeige gegen ihn wegen Uebertretung der Sonntagsruhe erstattet worden sei.

Auch gegen die Apotheken sollen die neuen Bestimmungen betreffend die äußere Heilhaltung der Sonn- und Feiertage zur Anwendung gebracht werden. Verschiedenen Apothekenbesitzern ist von ihren Revierordnungen aufgegeben worden, der neuen Verordnung gemäß, ihre Schaufenster zu verhängen. Die betreffenden haben sich der Aufforderung nicht gefügt und absichtlich Strafmahnde herbeigeführt, gleichzeitig aber dagegen Widerspruch erhoben. Sie berufen sich hierbei auf die Ausnahmestellung der Apotheken, die auch in § 7 der Verordnung ausdrücklich anerkannt wird. Der gerichtlichen Entscheidung dieser Frage wird in Apothekerkreisen mit großer Spannung entgegensehen.

Wie ein Pferdebahn-Angestellter um seine Majestäten kam. Ein ehemaliger Angestellter der Großen Berliner Pferdeisenbahn-Gesellschaft, namens Pieschke, der sich viele Jahre in ihrem Dienste geplagt hatte, erlitt am 9. October einen Unfall. Pieschke wandte sich mit dem Verlangen an die Straßenbahn-Berufsgenossenschaft, ihm eine Unfallrente zu zubilligen. Der Bescheid fiel davor aus, daß sich der Verletzte damit nicht zufrieden geben konnte. Er legte Berufung ein, leider erst nach Ablauf der gesetzlichen vierwöchentlichen Frist. Das Schiedsgericht wies die Berufung deshalb zurück. Pieschke legte nunmehr Rekurs ein und beantragte beim Reichs-Versicherungsamt, ihn wieder in den vorigen Gerichtsstand einzuführen. Den Antrag begründete er damit, daß er der Hoffnung gelebt habe, bei der großen Pferdebahn-Gesellschaft wieder eingestellt zu werden, und daß ihm Beamte der Gesellschaft nahe gelegt hätten, mit seinem Reichsrecht bis zur Entscheidung der Angelegenheit zu warten. — Man hatte ihm die Meinung beigebracht, sein Bestreben, neu angestellt zu werden, könnte deshalb an dem Streit wider die Straßenbahn-Berufsgenossenschaft scheitern, weil deren Vorsitzender Köhler zugleich Direktor der Pferdebahn-Gesellschaft sei. Die Bemühungen des Klägers sind nun trotzdem vergeblich gewesen, und als er den endgiltigen Bescheid der Gesellschaft hatte, war die

Veranstaltung verfrachten. — Das Reichs-Versicherungsdamt unter dem Vorsitz des Direktors Piaris gab dem Untertage Pieschke's auf Wiedereröffnung in den vorigen Stand nicht statt und wies den Rückzug unter der Begründung zurück, daß kein gesetzlicher Restitutionsgrund vorliege. — Der Vorsitzende konnte nicht umhin, den Vertreter der Straßenbahn-Vereinsgenossenschaft, Herrn Goretta, zu ermahnen, doch ein gutes Wort für den Kläger bei dem Direktor Köhler einzulegen. Ob diese private Anregung etwas nutzen wird, mag dahingestellt bleiben.

Bezeichnend ist die im Laufe der Verhandlung vom Kläger gemachte Mitteilung, daß der Vertrauensarzt der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft bei einer Untersuchung Pieschke's geäußert habe: „Was wollen Sie; Sie sind 49 Jahre alt, 15 Jahre haben Sie Dienst gehabt, Sie sind unbrauchbar!“

Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß dies Gebahren der Großen Pferdebahn-Gesellschaft einem vernünftigen Arbeiter gegenüber bei Gelegenheit auch im Rathhause erörtert wird.

Wochen-Repertoir der Urania, Abtheilung Lindenstraße: Sonntag, Montag und Dienstag: „Ein Ausflug nach dem Monde“. Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend: „Durch den Gotthard“. — Repertoir der Urania, Abtheilung Invalidenstraße: Sonntag: Dr. Bayard, Japan I. Montag: Dr. Schwahn, Bilder aus dem Weltall. Dienstag: Herr G. Witt, Ueber den Bau des Weltsystems. Mittwoch: Professor Müller, „Genossenschaftsleben bei Thieren und Pflanzen“. Donnerstag: Herr Dr. Spies, „Elektrotechnik V“. Freitag: Herr Dr. Naß, „Elemente des Wasser“. Sonnabend: Herr Dr. Spies, „Elektrotechnik II.“ (2. Zyklus).

Das Berliner Aquarium hatte während der letzten Tage außergewöhnlich reiche Zuführungen zu verzeichnen. Aus den südlichen Meeren langten Angehörige verschiedener Fischfamilien an. Aus der Gruppe jener Knorpelfische, zu der die gefürchteten, als „Hyänen des Meeres“ bekannten Ungeheuer zählen, kam eine kleinere Art, ein Kagenhai, an und mit ihm zwei seiner Ordnungsgewandten, nämlich ein echter, durch seinen glatten, einem Papierdrachen ähnelnden rhombischen Körper auffallender Hoche (Raja) und ein durch sein zwischen dem Kopf und dem vorderen Theil der Brustflossen gelegenes elektrisches Organ ausgezeichnetes Zitterrochen, welchen die geräumigsten der unteren Wassins angeeignet werden mußten.

Die Lion'schen Konventionen (Wärmelammern für lebensschwache Neugeborene), die in der Berliner Gewerbe-Anstalt ein so großes Interesse aller Kreise wachgerufen haben, sind nun in dem Medizinischen Baarenhause ausgestellt und werden im Auftrage des Ausschusses des Vereins zur Gründung einer Konventionenanstalt durch das Medizinische Baarenhaus (Aktien-gesellschaft), Berlin N., Friedrichstr. 108 I, vermiethet. Der Reinertrag ist zur Gründung einer Konventionenanstalt bestimmt.

Zu einer Versammlung der Tabakinteressenten Berlins, die gegen die postzeitliche Sonntagsverbotung Stellung nahm, wurde bekannt gegeben, daß Kommerzienrath Goldberger in dieser Angelegenheit beim Minister des Innern gewesen sei. Goldberger habe diesen gefragt, wie er über diese neue Verordnung denke, ob sie seine Zustimmung finde. Hieraus habe der Minister geantwortet, daß er persönlich nicht auf dem Boden der neuen Postverordnung stehe, daß hier vielmehr andere Einflüsse vorliegen, gegen die er (der Minister) machtlos sei. — Wenn Herr Goldberger recht gehabt hat, so sind seine Mittheilungen recht interessant.

Woher nehmen und nicht stehlen? Bei der vorgestrigen „Parole“ der Berliner Saterenanänderer wurde, wie die „Deutsche Tageszeitung“ zu melden weiß, den Leuten aufgegeben, sich mit einer richtig gehenden Uhr zu versehen. Ob sie die Uhr von ihrem künftigen Gehalt bestreiten sollen oder ob sie ihnen der Weihnachtswann bringt, ist den Anzählern nicht gesagt worden.

Ein gewaltiges Feuer wüthete am Sonnabend früh auf dem Grundstück Beuthstr. 8, auf dem sich u. a. die Hermann'sche Buchdruckerei befindet. Diese nimmt den einzigen Seitenflügel, den das Grundstück an der rechten Seite hat, vom Erdgeschoß durch alle Stockwerke hindurch bis zum Dach ein und enthält sechs über einanderliegende Etagen. Im dritten Saale, von unten aus gezählt, war die Nacht hindurch bis um 4 Uhr morgens in der Buchdruckerei für die „Moderne Kunst“ gearbeitet worden. Um 5 Uhr brach in diesem Saale Feuer aus, das sich vom Fußboden aus weiter verbreitete. Wie es entstanden ist, weiß man noch nicht. Das Schmieröl der Maschinen gab ihm Nahrung, es griff sehr rasch um sich und war, als die Feuerwehr kam, schon durch die Decke in den vierten Saal hinaufgedrungen, in dem die „Lustigen Mütter“ gedruckt werden. Der vierte Saal brannte vollständig aus, im fünften Saale, der ebenfalls noch ergriffen wurde, griff die Feuer nur wenig, desto mehr aber der Qualm und Rauch. Die Feuerwehr, bis zu deren Alarmierung der Brand wohl schon 80 Minuten gedauert hatte, arbeitete mit drei Dampf- und fünf Handdruckspritzen. Die Aufräumungsarbeiten waren am Mittag noch nicht beendet.

Eine Mittheilung, die abermals zeigt, wie tranvig es um die ärztliche Hilfeleistung in Berlin bestellt ist, wird in folgendem gebracht: Im Verfolgungswahn hat sich am Sonnabend Morgen die 48 Jahre alte Arbeiterwittwe Friederike Sühnholtz aus der Wiesenthalerstraße 15 den Hals abgehackt. Die Frau, welche vor kurzem aus der Charite entlassen war, stand gegen 4 Uhr plötzlich auf, ohne daß ihre in nächster Nähe schlafenden Kinder davon etwas merkten, und schnitt sich vor dem Spiegel mit dem Taschmesser ihres jüngsten Sohnes den Hals durch. Erst als sie hinsürzte, wurden die Kinder wach und der älteste Sohn sprang gerade noch hinzu, um der Mutter das Messer abzunehmen, als sie sich den zweiten Schnitt beibringen wollte. Man eilte nach ärztlicher Hilfe, die aber nicht so leicht zu bekommen war. Der gepöhlte Heilgheißel Wiesener aus der Wriezenerstraße soll seine Hilfe versagt haben, ein anderer war verreist. Der Dr. Levy aus der Stettinerstraße soll es abgelehnt haben, mitzugeben, indem er es für besser erklärte, die Hilfe der Sanitätswache in Anspruch zu nehmen. Aber auch auf der Anstaltstation VI in der Lindowstraße Nr. 10/11 erklärte der Arzt, es sei denn doch blödsinnig, in einem so schweren Falle erst noch zu ihm zu schiden, ging aber doch mit, obwohl er vorausah, daß er nun, nach so langer Zeit, zu spät kommen werde. So war es denn auch. Als der Arzt kam, war die Frau, die sich die Speiseröhre durchgeschnitten hatte, bereits verblutet.

Tranrige Folgen hat wieder einmal die Verdrückung eines Kindes gehabt, die mit erbärmlichen Wohnungsverhältnissen zusammenhängt. Auf dem Grundstück Bergstraße 10 wohnt im 4. Stock des Hofgebäudes der Arbeiter Karl Schmoock mit seiner Frau und zwei kleinen Kindern in einem einzigen Räume, der zugleich Küche, Wohn- und Schlafzimmern ist. Am 11. d. M., vormittags um 11 1/2 Uhr, wollte Frau Schmoock ihren jüngsten 8 Monate alten Knaben baden und zu dem Zwecke in einem Messinggefäß auf der Maschine Wasser heiß machen. Um Roaks nachzuschütten, mußte sie den Kessel für einen Augenblick von der Feuerung herabnehmen und stellte ihn neben der Maschine auf den Fußboden. Der älteste Sohn, der zwölfjährige Walter, spielte unterdessen mit einer kleinen Fußbank in dem Räume herum. Die Mutter mußte ihn, während sie nachseuerte, den Rücken zuwenden und nahm so nicht wahr, daß er sich rückwärts dem Kessel mit dem schon ziemlich heißen Wasser näherte. Pöhllich schrie der Kleine auf; er war rücklings mit dem Kopf in den Kessel gefallen. Die Mutter suchte zunächst mit Hausmitteln die Verdrückungen zu heilen und holte erst am zweiten Tage ärztliche Hilfe. Auch

diese konnte jedoch das junge Leben nicht retten, der Kleine ist am Freitag Nachmittag an den Folgen der Verletzungen gestorben. Die Leiche wurde zur gerichtlichen Oeffnung beschlagnahmt, da sich die unglückliche Mutter unter Umständen auch noch vor dem Strafgericht zu verantworten haben wird.

Die Neue Berliner Omnibus-Gesellschaft hat von heute ab ihre Linie Rosenthaler Thor — Anhalter Bahnhof über den letzteren hinaus durch die Möckers- und Hornstraße bis zur Yorkstraße, Ecke der Grobbeerstraße verlängert. Der Fahrpreis beträgt nach wie vor für die ganze Tour 10 Pfennige.

Mit gebrochenem Schädel wurde Freitag Abend zwischen 5 und 6 Uhr ein unbekannter Mann von einem Bierfahrer auf die Anstaltstation VII in der Yorkstr. 44 gebracht. Hier starb er schon nach ganz kurzer Zeit. Nach der Darstellung des Bierfahrers, der ihn brachte, ist der Mann am Tempelhofer Ufer dadurch verunglückt, daß er von einem Kohlenwagen herabfiel, auf den er sich während der Fahrt hinten hinaufgeschwungen hatte.

Ein Schornsteinfeger-Lehrling verunglückt. Der bei seinem Onkel, dem Bezirks-Schornsteinfegermeister Julius Klemme in Charlottenburg, beschäftigte Lehrling Karl Klemme stürzte gestern Morgen gegen 1/2 9 Uhr in der Ausübung seines Berufes von dem Dach des zwei Stock hohen Hauses Ehrlichstr. 92 in Charlottenburg. Der herbeigeholte Arzt konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod konstatieren. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Neuen Luisen-Kirchhofes in Bestand gebracht.

Seinem Transporteur entsprungen ist vorgestern Vormittag um 10 1/4 Uhr auf dem Bahnhof Stralau-Krummelsburg der 40jährige Handelsmann Hermann Haack aus Jätschau, der wegen Landstreichens und Bettelns mehrfach vorbestraft ist und in das Korrekthaus zu Straußberg gebracht werden sollte. Als der Transporteur am Schalter die Fahrkarten löste und das Kleingeld, das er herausbetam einstrich, nahm der Häftling die Gelegenheit, ihm zu entweichen und lief nach Friedrichsberg-Lichtenberg zu davon. Bis jetzt ist man des Entflohenen noch nicht wieder habhaft geworden.

Aus dem Polizeibericht vom 21. November. Auf dem Kottbuser Plage lief am Freitag der 42 Jahre alte Arbeiter August Stahn, der sich wegen eines schweren Rückenmarkleidens nach dem Krankenbause am Urban begeben wollte, gegen das Pferd eines Geschäftswagens, fiel hin und verletzte sich an der linken Hand. Der Schwerverwundete wurde daraus in einer Droschke nach dem Krankenbause gebracht. — Abends verunglückte die 29jährige Arbeiterin Friede K. in ihrer Wohnung in der Forsterstraße, anscheinend aus „Liebesgram“, sich mit einer Morphiumlösung zu vergiften. Nachdem ihr ärztliche Hilfe zu theil geworden und die Lebensgefahr beseitigt war, wurde sie in einem Krankenwagen nach dem Krankenbause am Urban gebracht.

Kunst und Wissenschaft.

Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater kam am Freitag Gerhard Hauptmann's soziales Drama „Vor Sonnenaufgang“ zur Aufführung. Die Experimentierlust des Herrn Direktors Samst grenzt an wunderbare; in seinem Streben, nicht allein dem Schauspiel jeder Gattung, sondern selbst der Oper genüge zu leisten, dürfte ihm so leicht kein zweiter Berliner Theaterleiter gleichkommen. Und noch wunderbarer ist es, daß Herr Samst mit seiner Vielseitigkeit zuweilen reussirt. Wie neulich vom „Troubadour“ zu berichten war, daß die Aufführung über Erwartung gut gelang, so läßt sich auch von dem modernen Drama sagen, daß es im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater wenn auch gewiß nicht musterhaft, so doch in keiner Weise anstößig gegeben wurde. Die Schauspieler, die in klassischen und Konversationsstücken nicht pathetisch genug ins Zeug zu gehen verneinten, sprachen am Freitag beinahe ganz so, wie gewöhnliche Menschen zu reden pflegen, und die Regie verstand es, mit wenigem brav hauszuhalten. Das Fehlen der bunten Teppiche und Schmuckstücke, die nach des Dichters Vorschrift auf die bauerliche Dürftigkeit gepropft sein sollen, vermochte die packende Wirkung des Dramas kaum zu verringern. Unbeantwortet bleibt die Frage, warum einige der Mitwirkenden, so die Herren Giffeldt (Hoffmann) und Alfred Bauer (Both), die sich im übrigen ganz wader hielten, in der Masse nicht den Anordnungen des Autors entsprachen. Als recht tüchtig in ihren Rollen erwähnen wir außer den genannten Künstlern noch die Herren Schwendler (Kohl), Epstein (Katz), sowie die Damen Schmidt (Helene), Doppel (Frau Krause) und Caspmann (Spiller).

War so an der Darstellung — immer die Verhältnisse des Friedrich-Wilhelmsstädtischen-Theaters in betracht gezogen — kaum viel zu tabeln, so muß um so mehr das Betragen eines großen Theils des Publikums gerügt werden. Merkwürdig. Die guten Leuten, die sonst nicht genug Sentimentalität kriegen können, begleiteten diesmal die schöne Liebeszene zwischen Loth und Helene mit rohem Gelächter und thaten sich an erschütternden Schluß des Dramas in lautem Lachen gütlich. Dem Philister war statt der Roubitorware milderer Qualität einmal fetter Lebensbrot gegeben worden und das verdros ihn.

Robert Prutz: „Erich oder der Bauernkönig.“ Akt III, Scene 7.

Sture: Ein Knecht des Grafen Perffon —
Erich: Vernt Eure Worte wählen, mein Herr Kanzler.

Es giebt solch

Ding in meinem Reich nicht mehr!

Sture: Sehr wohl! Ein weiland Knecht des Grafen Perffon

Berfiel durch Majestätbeleidigung

Mit Gut und Blut dem fürstlichen Gericht;

Er ward gehäupt, und fragen nun die Richter

In Unterthänigkeit, ob Ihr's zufrieden,

Daß er in Eisen kommt auf Lebenszeit.

Erich: Wie heißt der Mann?

Sture: Jesper.

Erich: Und sein Vergehen?

Sture: Er führte Schmähreden wider Eure Majestät

Im Augenblick, da Ihr den Thron bestiegt.

Erich: Und weiter nichts? Und also wenn ein Bursch,

Dem just ein Witzwort auf der Zunge läuft,

Den Fägel läßt dem flücht'gen Einfall schießen,

Da meint Ihr, sei die Majestät gekränkt,

Da wird gehäupt, in Eisen da geschickt:

Doch für die Kränkung, für die größere,

Die meines Namens Anseh'n widerfährt,

Wenn Ihr den Abgrund Eurer eignen Brust

Mit meines Namens heiligem Schilde deckt,

Und macht den Thron, den Ihr der Majestät,

Zum schändten Popanz Eurer Herrschbegier,

Für diese Kränkung aber seid Ihr blind?! —

Der Bursch wird freigelassen

Im Augenblick: Und der ihn häupen ließ.

Ohne mein Wissen, wird vom Amt entsetzt. —

Ihr seid entlassen.

Dagegen blieb der dunkle Procyon-Begleiter, für den Professor Auwers in Berlin eine Umlaufzeit von 40 Jahren um den Hauptstern vorausgerechnet hatte, bei einer Entfernung von fast einer Bogensekunde vom Procyon, ein hypothetischer Himmelskörper. Auch A. Struve hatte neuerlich die Bahnbestimmung des Procyonbegleiters wieder aufgenommen; aber der so nur durch seine Störungen gefühlte Himmelskörper schien wirklich unsichtbar zu sein, da er sich seit seiner theoretischen Entdeckung durch Professor Auwers im Jahre 1862 den Augen der Astronomen 34 Jahre lang verborgen hat. Jetzt kommt aber von der Lid-Sternwarte die Nachricht, daß es dem Professor Schäberle mit dem Riesenteleskop gelungen ist, den Procyonbegleiter als ein Sternchen 13. Größe in einem Abstand von 4 1/2 Bogensekunden vom Hauptstern zu entdecken — ein neuer Triumph der Astronomie.

Gerechts-Beitrag.

„Schnelle Justiz.“ Unter dieser Spitzmarke berichtete der „Vorwärts“ in Nr. 191 vom 16. August d. J. darüber, daß die in seinem Verlage erschienene Märzzeitung, deren Inhalt bereits Mitte Juli vom Landgericht Breslau für nicht strafbar erklärt worden war, noch immer nicht freigegeben worden sei, obgleich der Staatsanwalt in Breslau schon unter dem 30. Juli mitgeteilt hatte, daß das Urtheil rechtskräftig sei. Erwähnt war dabei, welchen schweren Schaden für den Verleger solche Verzögerung bedeute. Diese Notiz hatte ihre Wirkung; schon am folgenden Tage brachte ein Beamter des Polizeipräsidiums zwei Ballen März-Zeitungen zurück, worüber in Nr. 192 berichtet war. Endlich kam der „Vorwärts“ in Nr. 193 noch einmal auf die konfiskirt gewesene März-Zeitung zurück und wies darauf hin, daß ihr Inhalt immer noch gegenwärtiges Interesse böte, und bat die Genossen, „die Hoffnung derjenigen Gegner zu schänden zu machen“, die den Grundfah aufstellten: „Man muß die Sozialdemokraten wenigstens finanziell schädigen, wenn man sie nicht am Leibe bekrassen kann.“

Durch diese drei Artikel schätzte sich die Staatsanwaltschaft in Breslau beleidigt und Genosse Jacobey mußte als „Verantwortlicher“ am 21. cr. vor der vierten Strafkammer erscheinen. Der Vorsitzende, Landgerichts-Direktor Denso stellte zunächst aus den Akten fest, daß die Staatsanwaltschaft in Breslau schon am 2. Tage nach der Rechtskraft des Urtheils die Freigabe der beim Polizeipräsidium in Berlin lagernden Märzzeitungen angeordnet habe. Genosse Jacobey verwahrte sich dagegen, daß er die Staatsanwaltschaft habe beleidigen wollen; der erste Artikel enthalte keine Beleidigung, und der zweite und dritte erwähnen die Staatsanwaltschaft überhaupt gar nicht. Die Schlussworte des letzten Artikels richteten sich nicht gegen die Staatsanwaltschaft, sondern unter den „Gegnern“ seien die „Schlesische Zeitung“ und die „Hamburger Nachrichten“ gemeint, die wiederholt ausgesprochen hätten, daß es wünschenswerth sei, die Sozialdemokratie durch Beschlagnahmen aller Art, namentlich durch Verbastungen und Beschlagnahmen zu schädigen, auch wenn diese sich nachträglich als unbegründet herausstellen sollten, weil die Sozialdemokraten dann wenigstens den Schaden weg hätten.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Wolfgang Heine beantragte, zum Beweise, daß diese Angriffe der Gegner im „Vorwärts“ oft besprochen worden seien, und daß deshalb der wahre Sinn der Anspielung jedem Leser sofort verständlich gewesen wäre, eine Reihe von Zeitungsartikeln zu verlesen. Obgleich der Staatsanwalt dem widersprach, wurde es doch vom Gerichte angeordnet.

Der Staatsanwalt sah in jedem der drei Artikel schwere Beleidigungen. Namentlich sollte der Ausdruck „un glaubliche Verzögerung“ im ersten Artikel eine darstellen. Ganz besonders aber läge eine Beleidigung in den Schlussworten des dritten Artikels, die unzweifelhaft auf die Staatsanwaltschaft gerichtet wären. Das Vorbringen des Angeklagten über den Sinn dieser Worte sei eine völlig unglaubwürdige Ausrede. Er beantragte mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen des Angeklagten sechs Monate Gefängnis.

Rechtsanwalt Heine wandte sich in sehr scharfen Worten gegen diese Auffassung. Er meinte, wenn der Staatsanwalt in Breslau bei flüchtigem Lesen und ohne genauere Kenntniß des Zusammenhanges die Stelle auf sich bezogen hätte, so sei das zwar irrig, aber allensfalls verzeihlich; wie man aber nach Vortragung des Materials an Zeitungsartikeln noch diese Ansicht vertreten könne, sei schlechthin unverständlich. Man sage sonst den Advokaten nach, daß sie es liebten, einen einfachen Thatbestand so zu wenden, aber sie es alles daraus beweisen könnten. In dieser Sache aber werde es klar werden, daß nicht die Beleidigung und der Angeklagte einem einfachen Sachverhältnisse eine gefälschte Deutung zu geben suchten, vielmehr würden sie sich auf ihr einfaches langes Recht verlassen und erwarten, daß die offene Erklärung eines Ehrenmannes wie der Angeklagte sei, ohne weiteres geglaubt werde. Der Verteidiger wies dann nach, daß die Staatsanwaltschaft in Breslau besser gethan hätte, zu schweigen und sich nicht beleidigt zu fühlen, denn sie hätte keineswegs alles gethan, was sie sollte. Sie sei verantwortlich für die Unterlassungen der Hilfsorgane, die sie benutzte; sie habe zwar die Freigabe rechtzeitig angeordnet aber nichts gethan, um sich Gewißheit zu verschaffen, daß ihre Anordnung schleunigst ausgeführt wurde. Wie nötig eine solche Kontrolle gewesen wäre, zeige dieser Fall. In dem dritten Artikel zeigte der Verteidiger aus den verlesenen Zeitungsnummern, daß der „Vorwärts“ einige Zeit vorher in einem ganz gleichliegenden Falle bei der Beschlagnahme und Freigabe der Märzzeitung schon Gelegenheit genommen habe, die erlosche Theorie der „Schlesischen Zeitung“ an den Pranger zu stellen, damals zufällig unter Reimung des angegriffenen Organs. Auch diesmal sei der Angriff nicht anders gemeint gewesen, und wer ihn nicht absichtlich mißverstehen wollte, könnte darüber in keinem Zweifel sein.

Nach langer Beratung verurtheilte das Gericht das Urtheil. Im ersten und zweiten Artikel vermochte es nur Reueparagen zu finden, die in Wahrung berechtigter Interessen gethan wären, ohne die Absicht der Beleidigung. Dagegen fand es im dritten Artikel die Beleidigung, die auch der Staatsanwalt darin erblickt hatte. Dafür hatte das Gericht aber noch einen besonderen Grund gefunden, von dem der Vorsitzende sagte, es sei wunderbar, daß der Staatsanwalt, und es sei leicht erklärlich, daß der Angeklagte nicht aber ihn gesprochen habe. In Ansehung des dritten Artikels werde nämlich gesagt, „es sei der Redaktion nun klar“, weshalb die Beschlagnahme erfolgt sei, und daraus folge die Stelle, die sich nach der Angabe des Angeklagten gegen die „Schlesische Ztg.“ richte. Aus diesem Zusammenhang erhebe, daß sie in Wahrheit gegen die Staatsanwaltschaft gemünzt sei. Erkennt sie Abreiß mit Rücksicht auf die an sich nicht unberechtigte Erregung des Angeklagten nur auf sechs Wochen Gefängnis.

Die Begründung zwingt uns noch zu einer kleinen Kritik. Wir finden es nicht so „wunderbar“, daß der Staatsanwalt diesen abschlaggebenden Grund nicht gefunden hat, denn thatsächlich ist es nicht richtig, daß auf den ersten Satz, der gegen die „Schlesische Ztg.“ gerichtete „folgt“. In Wahrheit stehen 20 Druckzeilen dazwischen und in diesen folgen wir aus dem 3. Artikel der März-Zeitung, weshalb die Staatsanwaltschaft auf den Gedanken kommen konnte, sie enthielte etwas Hochverrätherisches. Wir legten nämlich dar, wie die streng historische Thatsachen, die die März-Zeitung enthielte, erbarmungslos die „patriotische“ Legende zerstörten. Das die zwanzig Zeilen einfach übersehen werden würden, konnten wir um so weniger vermuthen, als der Staatsanwalt auch nicht auf dies Mißverständnis verfallen war.

Abgeordnetenhaus.

2. Sitzung vom 21. November 1896. 2 Uhr.
Präsident v. Köller gibt vor Eintritt in die Tagesordnung eine Uebersicht der seit dem Schlusse der vorigen Session eingetretenen Veränderungen in dem Personalbestande des Hauses. Das Andenken der verstorbenen Abgg. Dogreze (L.), v. Basse (L.), v. Glizczynski (Z.) wird durch Erheben von den Plätzen geehrt. — Die Abtheilungen haben sich konstituiert.

In Erledigung der Tagesordnung schreitet das Haus zur Wahl des Präsidenten; Abg. Stengel beantragt, den bisherigen Präsidenten v. Köller durch Juras wiederzuwählen. Das Haus verfährt nach diesem Antrage. Der Gewählte erklärt, daß, da das Haus willens sei, ihm noch einmal das Präsidium zu übertragen, so sagt er sich gern diesem Wunsche, danke für das ihm bewiesene Vertrauen und bitte um weitere Erhaltung des ihm seit 17 Jahren zu theil gewordenen Vertrauens und Wohlwollens. (Bravo.) Auch die ebenfalls durch Juras wiedergewählten Abgg. Frhr. v. Heeremann als erster und Dr. Krause-Königsberg als zweiter Vizepräsident erklären die Annahme der Wahl.

Sodann werden durch Juras wiedergewählt die Schriftführer der vorigen Session: Bode (L.), v. Dellen (Z.), Im Walle (Z.), Dr. Irmer (L.), Meister (L.), Jürgensen (natl.), Weyerbusch (natl.), Borzewski (natl.), welche die Annahme der Wahl erklärt haben. Zu Quästoren werden berufen die Abgg. Dr. Sattler (natl.) und Busch (L.). Damit ist das Haus konstituiert.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Hessische Ludwigsbahn-Vorlage und dazu gehöriger Nachtragetat, und Konvertirungsvorlage, sämmtlich in erster Lesung.
Schluß 2 1/4 Uhr.

Herrenhaus.

2. Sitzung vom 21. November 1896. 1 Uhr.
Auf Antrag des Herzogs von Ratibor werden Frhr. v. Mantuffel zum ersten, Oberbürgermeister Weder-Röhm zum zweiten Vizepräsidenten wiedergewählt. Die Wahl des Präsidenten wird aufgeschoben. Die Gewählten erklären dankend die Annahme der Wahl. Auch die früheren Schriftführer Graf v. Garnier, Dr. Giese, Hammer, v. Klipping, v. d. Osten, v. Reinersdorff, v. Mohr und Graf v. Seidlitz werden, dem Antrage des Herzogs v. Ratibor entsprechend, durch Juras wiedergewählt, während die Herren Eggeling und Boie zu Quästoren ernannt werden. — Es werden sodann die in dem Personalbestande des Hauses vorgeschlagenen Veränderungen bekannt gegeben. Dem Vorschlage des Präsidenten entsprechend wird, da die Abtheilungen und Fachkommissionen sich bereits konstituiert haben, eine besondere Kommission zur Vorberatung des aus dem Abgeordnetenhanse zu erwartenden Gesetzes betr. Ankauf der Hessischen Ludwigsbahn eingesetzt. Eingegangen ist ferner ein Antrag des Grafen Frankenberg betr. Eisenbahn-Wagenmangel, Tarifermäßigung für landwirtschaftliche Produkte und Einführung der Staffeltarife. — Nächste Sitzung unbestimmt, voraussichtlich Mitte Dezember.
Schluß 1 1/4 Uhr.

Soziales.

Krankenkassenwesen. Die Aufwendungen, die die Krankenkassen im Königreich Sachsen für ärztliche Behandlung machten, haben sich seit dem Jahre 1885 bis zum Jahre 1893 verdoppelt. Sie betragen für je einen Erkrankungsfall berechnet 1885: 5,25 M., 1893: 10,52 M. Auf je einen Krankheitsfall kamen im Jahre 1885 0,84 M., 1893 aber 0,68 M. Die Kosten für Arznei und sonstige Heilmittel sind für den einzelnen Erkrankungsfall von 0,68 M. im Jahre 1885 auf 0,84 M. im Jahre 1893 und für den einzelnen Krankheitsfall von 0,29 M. auf 0,40 M. gestiegen. Die Ausgaben an

Sonntagsplauderei.

In den weiten Palästen der Sultanresidenz zu Stambul herrscht zur Zeit ein allgewaltiger Mann, der Bey Izzet. Von ihm gilt, was einst Windthorst von Bismarck sagte: Nicht ein Apfel im Reich kann zu Boden fallen, ohne daß er es wüßte. Wenn Izzet Bey verdächtigen Blicks sich umsieht, so zittern alle Eunuchen. Seine Finessen künden Vogel und Wetterfahner oder Sonnenschein und Friedensglanz, wie es von dem großen Chalisen im orientalischen Märchen heißt. In dem Arbeitszimmer des Mannes, der beschreiben nicht nach äußeren Würden geht, drängen sich die hohen Bureaueunuchen und die Diplomaten. Die Wächter und Späher, die die Gesinnungen und Gedanken des Volks zu beobachten und zu erforschen haben, damit kein Verdächtiger dem Thron des Sultans Gefahren bringe, gehen darin ein und aus. Und wenn Izzet Bey seinen Getreuen abspießt, so laufen selbst die Knäuel erregter Knechtel nicht mehr auf die Hüften von gebeugten Armen nieder. Man kann sich denken, welcher Sagenkreis die Phantase um die Person dieses geheimnißvollen Günstlings des türkischen Großherrn gewoben hat.

Allein die gemäßigten, vom Erfolg gekrönten Günstlinge haben ihre Schwächen. Auch Izzet Bey zittert vor Jedem, der sich zwischen ihn und seinen Herrn drängen möchte; und wer seiner Allmacht dreist zu begegnen wagt, den verfolgt er mit jähem, glühender Erbitterung, und wäre der Mann kraft seiner ungünstigeren, weniger anfälligen Stellung solcher Erbitterung auch nicht werth. So erregte in jüngster Zeit ein Namensvetter Izzet Bey's, ein Pascha Izzet, seinen Haß. In rechter Stunde erkannte Izzet Pascha, es sei nicht gut mit großen Herren Rischen essen, und es gelang ihm, aus dem Bereich Izzet Bey's zu entkommen. Die ungeschickten Späher waren außer sich vor Betrübnis. Welcher Unselige hatte dem armen Izzet Pascha Beistand zur Flucht geleistet? Der Verdacht fiel auf einen jungen Muselmännchen mit Namen Asim. Asim wurde vor den Fürchtbaren gebracht, und wie die ängstlichen Horcher und Thürheber einander ins Ohr tuscheln, gab es eine heftig erregte Szene. Asim erschreckte sich aufzubeugen und Izzet, der Olympier, maß ihn mit hohelichtvollen Blicken und antwortete: „Dummer Junge! — Tusch! Auch ein türkischer Jüngling weiß, was point d'honneur ist. Auch ihn darf niemand einen dummen Jungen bieten; und Asim vergaß die dämonische Größe Izzet Bey's; er vergaß, daß die Allgewalt verkörpert vor ihm stand; und da er zufällig sein krummes Schwert nicht zur Hand hatte, so brauchte er seine Hand selber und prägelte ganz respektlos, höchst respektlos unsern Izzet Bey winkeleisch. Man erschrickt davon, dies niederzuschreiben. Die Diener verloren ob der ungeduldrichen That die Resignation und so entlief der furchtlose türkische Jüngling. Möge Allah, der die Muskeln seiner Arme und die Kraft seiner Fäuste schaltete, auch seine Leiden sähen, daß der junge Asim, der Bächter Izzet's, den Dämonen eiligen Laufs entliehe.

Krankengeld sind dagegen etwas zurückgegangen. Sie betragen für den einzelnen Erkrankungsfall im Jahre 1888: 15,74 M., 1893 nur 15,59 M. Auf den einzelnen Krankheitsfall kamen 1888: 0,99, 1893 nur 0,98 M. Dieser Rückgang erklärt sich aus der Zunahme der in Krankenhäusern behandelten Krankheitsfälle, die entweder gar kein Krankengeld oder nur einen geringen Betrag erhalten. Die an Krankenanstalten gezahlten Kur- und Verpflegungskosten haben sich von 1885 bis 1893 verdreifacht. Die Verwaltungskosten betragen etwa 9–10 pCt. der Krankheitskosten. Auf ein Mitglied berechnet beliefen sie sich im Jahre 1885 auf 0,76 M., im Jahre 1893 auf 0,97 M., und stellen sich bei den einzelnen Klassenarten folgendermaßen: Es kommen an Verwaltungskosten auf je ein Mitglied der Orts-Krankenkassen 1885: 1,05 M., 1893: 1,47 M., der Betriebs-Krankenkassen in der gleichen Zeit: 0,19 und 0,22 M., der Bau-Krankenkassen 0,14 und 0,68 M., der Innungs-Krankenkassen 1,08 und 2,28 M., der Gewerbetreibenden Hilfskassen 1,87 und 2,08 M., der Landesberuflichen Klassen 1,58 und 2,21 M. Die Gemeinde-Krankenkassen sind bekanntlich von der Gemeinde unentgeltlich zu verwalten.

Ueber den Dienst der Briefträger Nürnberg's wird in der „Frankl. Tagespost“ Klage geführt. Die Briefträger hätten schon längst um Verneuerung des Personals gebeten, Abhilfe sei auch versprochen worden, aber mit dem Halten habe es gute Wege. In vielen Bezirken bekomme das Publikum die ersten Briefschaften um 8 oder gar 1/10 Uhr, also zu einer Zeit, wo viele Geschäftsleute ihre Korrespondenzen schon erledigt haben. Die Geldbriefträger müßten oft eine Anzahl Postanweisungen für den nächsten Tag aufheben, da sie nicht fertig würden, und über die Konduktoren wird mitgeteilt, daß sie selten einen freien Sonntag hätten.

Von den Angaben der „Krf. Jtg.“ über die Lage der Arbeiter in der Uhrenindustrie von Schwennungen und Schrambach und deren Gegenpart in den Ausführungen des Delegierten auf der Württembergischen Metallarbeiter-Konferenz hatten wir kürzlich Notiz genommen. Die „Schwäbische Tagwacht“ bringt nun als Antwort auf den Artikel der „Frankfurter Zeitung“ eine ausführliche Korrespondenz aus Schwennungen, worin die von dem betreffenden Delegierten gegebene Darstellung der Arbeiterverhältnisse aufrecht erhalten und die Angaben der „Krf. Jtg.“ als solche bezeichnet werden, die durch die rothe Brille der Unternehmenseigenschaft geschaut worden sind und deshalb der Wirklichkeit nicht entsprechen.

Schlesische Weber in der Schweiz. Aus Zürich wird uns geschrieben: Ein Fabrikbesitzer im Kanton Aargau bei Marus ließ durch einen Angestellten in Schlesien 16 Weber und Weberinnen für sein Geschäft engagieren, indem er ihnen ordentlichen Verdienst in Aussicht stellte. Letzte Woche erschienen nun die Weber. Da ihre Erwartungen nicht in Erfüllung gingen, ließen sie schon einige Tage danach die Arbeit liegen und machten sich auf den Weg nach Wallenfels (Kanton St. Gallen), um dort Arbeit zu erhalten. Sobald aber in der Fabrik die plötzliche Abreise von 11 Webern bemerkt wurde, mußte der Anstalt mit einem Angestellten sofort nachfahren, die auch die Flüchtlinge wieder einholten und sie unter Aufsicht der gefälligen Polizei zurückbrachten. Die Weber, denen die gemachten schwindelhaften Versprechungen von dem ausbeutungswüthigen Fabrikanten, der überdies noch Ortsvorsteher ist, nicht gehalten wurden, werden wohl trotz Polizei den Ort ihrer Enttäuschungen bald wieder verlassen. Ein Glarner Blatt bemerkt dazu, und das mögen sich die Weber in Deutschland merken: „Es würde kein Mangel an einheimischen Webern und Weberinnen vorhanden sein, wären die Lohnverhältnisse derart, daß die Leute dabei existieren könnten. Konstant schlechtes Material und große Lohnabzüge müssen jedoch die Leute aus unseren Fabriken verdrängen.“

Von der bürgerlichen Frauenbewegung. In Paris ist soeben ein Verein bürgerlicher Frauenrechtlerinnen gegründet worden, der den Namen „Avant-Courrière“ (Vorläuferin) führt. Urheberin der Gründung ist die Herausgeberin des gleichnamigen Frauenrechtlerinnen-Organs, Jeanne Schmahel.

Wenn die Geschichte Asim's erst in den Mäulern der Leute von Stambul sein wird, dann könnten diese Muselmänner, die sich fatalistisch vor dem Dämon Izzet beugten, sich leicht fragen: Wo ist denn da die dämonische Macht? Was ist übrig von dem Schrecknis, wenn ein dreister junger Bursch so vermaßen handeln darf, ohne daß seine ferselbsten Hände verdorren? Und wenn die Leuten von Stambul erst über ihren generalgeballigten Izzet zu lächeln anfangen? Das Gelächter hat schon manchen „Dämon“ überwunden, der von der gläubigen Menge wie ein Dämon verehrt worden war. Aber wozu sollen wir aufgellärten Westeuropäer uns um dunkle türkische Geschichten kümmern? Jung-Asim hat nicht einmal kommentirt und rittermäßig gehandelt, indem er — plebejisch genug! — auf seine kenntlichen Häute und auf Allah's Guld, die ihn entwichen ließ, vertraute.

Wir sind ein ernsthaftes Geschlecht und um ernste Dinge haben wir zu sorgen.

Wieder hat es in unserem Parlament gewettert. Würdestolze Minister riefen den Gegnern zu: Eure Schmähungen bilden eine Ruhmeszier für unser Reich, wenn Ihr an gewissen Begriffen rüttelt. Ein allgehebrer Brauch aller Schneidigen, die in Machtstellungen sitzen! Dem Segner, der mit unbegonnenen Raisonnements kommt, erwidert man: Du reichst nicht an meine Größe heran, Du Kermtier! Und Graf Mirbach beugte sich, fatalistisch, wie irgend ein Orientale, in heiligem Schauer vor dem machtvollen Dämon Duelllehre. Dieser Juchthaus und Noth wollte er auf sich nehmen, wenn das Duell mit solchen Strafen belegt würde, lieber das religiöse Gebot verlegen, die Achtung seiner Klasse thante er nicht ertragen. Und selbst der Justizminister, der Wahrer des Rechts und der Gesehe, zuckte bedauernd mit den Achseln, als wollte er sagen: Gesehe, was können Gesehe wider dämonische Gewalten nützen, die mächtiger sind, als die Vorschriften der Religion? Welche fatalistische Gedanken für einen Gesehegeber! Dem Pascha des Grafen Mirbach mag man wohl glauben. Wie aber, wenn die andere Welt vor dem fürchterlichen Zwang so durchaus keinen Respekt empfindet, daß sie den Mann, der in ihm besungen handelt, ganz profaisch derb anfaßt? Wer gläubig fürchtet, den bewegt man nicht durch Planweise und Ermahnungen. Man hat eine Kabinetts-orde des Kaisers Theodorich aus dem fünften Jahrhundert ausgegraben, die der Herrscher an einen seiner Stellvertreter gerichtet hat. Damals war die menschliche Meinung an die Truppen gestellt, mit der Bevölkerung nach bürgerlichem Rechte zu leben und sich nicht zu überheben, weil man bewußt sei. Wer aber vor Waffensstolz überhimmelt, in wessen Sinn keine andere Idee Raum hat, als die, daß die Größe des Vaterlands nur auf dem Grund des Waffengewalts beruhe, dem kann man lange einmüthige Humanität verdrängen.

Ein Graf Mirbach hat mit seinem Pascha vorerst noch leichtes Spiel. In die gesellschaftliche Verheerung, ein derbes Zugreifen in raube Nähe gerückt, dann erhalten die Dinge in hart-profanischer Beleuchtung ein anderes Aussehen.

Neben dieser haben den Geburtsakt des Vereins die bekannte katholisch-monarchistische Herzogin d'Ujés, und Sarah Monod unterzeichnet, welche letztere in den protestantischen Salons das Szepter führt. Der Verein will sein bescheiden zu Werke gehen und stellt sich zunächst den Zweck, die Jünglingsfähigkeit der Frau und das Eigenthumsrecht der verheirateten Frau auf den Ertrag ihrer Arbeit zu erlangen. Ein begünstigter Gesehentwurf wurde, dank der Thätigkeit der Frau Schmahel, in der Kammer eingebracht und im Februar l. J. angenommen. Es gilt also die Annahme des Gesetzes durch den Senat zu erwirken. In dies Gesehen, dann hat sich der Verein laut Statuten auszuführen, insofern die Salondamen für die Befreiung des Frauengeschlechts nicht noch ein weiteres zu thun gerufen.

Eine Arbeitsbörse wird in Christiania, der Hauptstadt Norwegens, errichtet werden. Die Anregung dazu ging von der äußersten Linken aus, die in der dortigen Gemeindeverwaltung die Mehrheit hat. Der wegen dieser Sache niedergesehete Ausschuss hat folgende Organisation vorgeschlagen: Die Einrichtung führt den Namen Christianiaer Arbeitsbörse und fungirt nicht nur als Arbeitsnachweisanstalt, sondern auch als Vermittlungsinstitut bei Differenzen zwischen Unternehmern und Arbeitern. Die Aufsicht übt ein Komitee aus, dessen Mitglieder von der Gemeindeverwaltung auf Vorschlag der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen gewählt werden. Die weibliche Abtheilung des Arbeitsbörse wird durch Frauen geleitet. Bei Streiks und Aussperrungen stellt das Arbeitsbörse für den betreffenden Zweig den Arbeitsnachweis ein und sucht zwischen den Parteien zu vermitteln. Die Kosten des Arbeitsbörse trägt die Gemeinde.

Der Achtstundentag in Rußland. Die Zeitung „Nischna Nedomost“ theilt mit, daß die Nischna-Firma Benken-dorf in Waku vor einigen Wochen den Achtstundentag eingeführt hat. Auch in diesem Falle hat es sich herausgestellt, daß die Unternehmer durch diese Verkürzung des Arbeitstages nicht nur keinen Verlust erlitten, sondern umgekehrt, gewonnen haben, da die Produktivität der Arbeit zugenommen hat.

Das Semstwo (Kreisvertretung) des Distriktes Nowotorschol (Gouvernement Twer) beantragte in der Session des vorigen Jahres seinen geschäftsführenden Ausschuss, zusammen mit einer Kommission der Aerzte des Semstwo's eine Petition an die Regierung um Einführung des Achtstundentages in den Fabriken auszuarbeiten. Die Regierungsbehörde für Angelegenheiten des Semstwo's verbot die Ausführung dieses Beschlusses des Nowotorschol'schen Semstwo's, dieses letztere beschloß nun in seiner soeben beendeten Session, gegen dieses Verbot beim Regierungssenat eine Beschwerde einzureichen.

Soziale Rechtspflege.

Das Gewerbegericht zu Gotha hat in seiner letzten Sitzung eine grundsätzliche wichtige Frage entschieden. Ein Unternehmer hatte einen Arbeiter ohne Kündigung entlassen, weil, wie er behauptete, bei der Annahme vereinbart sei, daß er ihn „jederzeit ohne vorherige Kündigung entlassen könne, sobald er mit ihm nicht zufrieden sei“. Das Gewerbegericht hat dieser angeblichen Vereinbarung die rechtliche Wirkung abgesprochen. Die Bedingung, „sobald er mit ihm nicht zufrieden sei“, sei vollständig in die Willkür der einen Partei gestellt und habe daher keine Bedeutung. Die Abrede befahe nichts anderes, als daß der Unternehmer den Arbeiter jederzeit ohne Kündigung und ohne besonderen Grund entlassen könne, ohne daß dem Arbeiter umgekehrt das Recht zustehe, jederzeit und ohne Grund die Arbeit zu verlassen. So verstoße sie aber gegen den gesetzlichen Grund-satz, wonach, wenn andere Aufkündigungskristen als die 14 tägige des Gesetzes vereinbart werden, sie für beide Theile gleich sein müssen. Vereinbarungen, welche dieser Bestimmung zuwiderlaufen, seien nach § 122 der Gewerbe-Ordnung nichtig. Daher müsse mangels anderer gültiger Vereinbarung die gesetzliche 14 tägige Kündigungsfrist gelten. Der Unternehmer wurde hier-nach zur Entschädigung des Arbeiters verurtheilt.

Justizminister Schoenstedt weiß ein erbauliches Trostlied zu singen. Der Macht der Zeit, der „alles heilenden“, der Macht reisender Sitten solle man vertrauen. Zuvor jedoch muß man tapfer „brauchen Fuß und Hand“. Die Sitten wandeln sich nicht, ohne daß die Menschen sich kräftig rühren.

Man kann nicht thranenden Auges Unthaten bedauern und im selben Zug Anschauungen rühmen, die zu diesen Unthaten führen. In die Kindesseele pflanzt man den Enthusiasmus für den Waffenshelden. Der Waffensheld, der Rittliche ist für die Kinderphantase schon ein Gegenstand romantischer Verehrung. Ehe sie vom Heroismus der Arbeit, der werthgeschaffenden, hören, beaufacht man die Schullehrer, systematisch an nationalen Jubels-tagen, die lediglich das Waffengedenken verherrlichen.

Durch die Blätter ging kürzlich eine begehrende Anrede. Von dem neuen Denkmal des Rechtsgelehrten Swarez in Breslau stand ein Fremder und fragte einen Schutzmann, wen das Denkmal eigentlich darstelle? Gleichmüthig antwortete der Schutzmann: „Das soll ein gewisser Suchante sein. Was er eigentlich gethan hat, weiß ich nicht.“ — Dätte es sich um ein Denkmal des „ollen Blücher“ gehandelt, wäre es über die Lippen desselben Schutzmanns von allbekannten Geschichtlichen hervorgeprudelt. Aber Swarez war allerdings nur der Schöpfer des „Landrechts“.

Was mit der Schulerziehung begonnen worden, wird im weiteren Leben fortgesetzt. Dieselbe Ueberbithung, dieselbe Verehrung angeblicher Ritterlichkeit und die Bevorzugung der Uniformträger in der „Gesellschaft“. Sogar in Vereinigungen freier Berufsklassen bringt diese demüthige Verehrung. Der Verein „Berliner Presse“ hat unter den Mitgliedern, denen ein Amt übertragen ist, einen Herrn, der in diesem Berufsverein zunächst als Hauptmann der Reserve, dann erst als Pandell's-Kedakteur gilt. Hauptmann und Boffenmacher will sich freilich nicht recht zusammenreimen. Man sollte meinen, daß gerade die Zeitungsschreiber, die doch Gelegenheit in Ueberfälle haben, menschliche Eitelkeiten in der Nähe zu studieren, von derlei Dingen frei sein sollten. Sie sollten es um so mehr, als sie die Liebe der herrschenden Klassen für die Zeitungsschreiber im allgemeinen gänzlich kennen. Was in seiner provisorischen Schneidigkeit der frühere Kriegsminister über Schmierfinkenhum gesprochen hat, daß spricht der subalternste Kopf getreulich nach, und wäre sein Spahenhirn nicht fähig, irgend einen Gedanken zu fassen, irgendwie sich über den engsten Gesichtskreis hervorzuhängen.

Da sehe nun einer mit verschränkten Händen zu und warte, bis die Zeit, die allheilende, Wunder thut. Von selbst reißt die höhere Gesehung nicht. Es liegt in der Menschlichen Macht, dafür zu wirken, daß ein Baal als hohler Götz erkannt wird. Wenn man diejenigen bekränzt, die ihn anbeten, wenn man den entschuldigt, der dem verhängnißvollen Dämon ein blutiges Opfer gebracht hat; wenn man einen besonders markanten Fall allent-falls bedauert, so hat man freilich noch blutwenig erreicht. Die Götzen verlieren ihre Kraft erst dann, wenn man ihnen furchtlos an den hohlen Leib rückt. Alpha.

Der Kampf um den Paletot. Als am 15. März d. J. das Stiftungsfest des Fachvereins der Bäcker im Lokal von ...

Eine moderne „Nöthigung“. Während des Maurerstreiks im Mai d. J. forderte der Arbeiter Karl Wengler in Breslau andere Arbeiter zur Einstellung der Arbeit auf ...

Schulmannsforsche an unrechter Stelle. Folgende lustige Geschichte ist dieser Tage in Hamburg passiert: Zwei uniformierte Schulleute stehen in der Nähe des allbekanntesten Hopfenmarktes auf ...

Vorfälle seitens der Beamten zumal unterbrechen und berichtigten zu müssen, wird von dem Wachhabenden, einem Polizei-Wachmeister, aber in nicht allzu höflicher Weise ...

Durch hochpatriotische Festlichkeiten kann die Nacht nicht gestört werden — so hat das Schöffengericht zu Plauen entschieden. Man berichtet darüber: „Eine bemerkenswerthe Entscheidung hat das hiesige Schöffengericht gefällt. Am ...

Dass deutsche Richter auch milde urtheilen können, lehrt eine Verhandlung, die sich dieser Tage in Remscheid abgepielt hat. Der Armenhaus-Verwalter Bagusath war der Mißhandlung, begangen in Ausübung des Dienstes, angeklagt. Er hatte eine Wittwe in die Hüfte getreten, sodas die Arme auf den Herd gefallen ist und sich die Hand verbrannt hat. Das Gericht sprach, wie unser Düsseldorf'scher Partei-Organ meldet, den angeklagten Beamten unter folgender Begründung frei: Wenn der Angeklagte auch zweifellos gerüstet, daß er Beamter ist und also ein Amtsvergehen vorliegt, so hätte er doch der irthümlichen Auffassung sein können, daß er auch eine widerpenstige Person treten dürfe als Verwalter im Armen-

hause. Diese Mollkörung bedarf wohl keiner weiteren Besprechung.

Vermischtes.

Hunde als Verbreiter der Tuberkulose. In der Sitzung der Pariser medizinischen Akademie vom 17. November theilte Gadiot einige bemerkenswerthe Thatsachen über die Tuberkulose unserer Hausthiere mit. Danach kommt namentlich beim Hunde die richtige Tuberkulose, die beim Menschen in Europa bekanntlich eine Million Opfer jährlich fordert, in Form von Entzündung der Lunge, des Brustfells, der Leber und anderer lebenswichtiger Organe sehr häufig vor. Aber auch die beim Hunde meist als Krebs bezeichneten Geschwüre der Haut sind nichts anderes als tuberkulöse Entzündungen, in deren Eiter sich die Bazillen der genannten Krankheit ohne weiteres nachweisen lassen. Gadiot hat bei 205 tuberkulösen Hunden eine genaue Section gemacht und warnt auf Grund der dabei gesammelten Erfahrungen vor der Ausstreckung durch die bei uns so beliebten Hausthiere. Der Nasenschleim und andere Absonderungen der Hunde, sowie die Hautgeschwüre derselben sind am meisten geeignet, eine Injektion beim Menschen hervorzurufen.

Eine Rausen-Auktion. Proviant und Ausstattungsgegenstände von Rausen's Fram sind dieser Tage in Christiania zum besten der Fondszeichner versteigert worden und haben als „Reliquien“ ansehnliche Erträge ergeben. Rausen plant übrigens schon wieder eine kleine Reise. Er läßt eben in Laurvig in Norwegen eine Yacht von zwanzig Tonnen Gehalt bauen und beabsichtigt, in diesem kleinen Küstenschiff eine Sondirungsfahrt an den Gestaden Norwegens und Spitzbergens zu unternehmen. Er will die Studien, die er an Bord des „Fram“ begonnen, jetzt weiter fortsetzen. Colin Archer, derselbe, welcher den „Fram“ gebaut, ist auch mit dem Bau dieser Yacht beauftragt worden.

Alkohol und Verdauung. Ueber die Wirkung alkoholischer Getränke auf den chemischen Proceß der Verdauung haben zwei amerikanische Gelehrte des physiologischen Instituts der Yale-Universität in New-Haven, Chittenden und Mandel, Versuche mittelst künstlicher Verdauungsexperimente angestellt, in welchen die verdauende Flüssigkeit unter bestimmten, gleichbleibenden Bedingungen zur Einwirkung auf verschiedene Nahrungstoffe gebracht wird. Absoluter Alkohol schien in vier Fällen thatsächlich die Verdauungsthätigkeit anzuregen, doch durfte die Menge gegenwärtigen Alkohols nicht 1 bis 2 pCt. übersteigen. Wenn Alkohol in Mengen von über 2 pCt. hinzugefügt wurde, so wurde die Verdauung merklich gehemmt, in einem Falle, wo 13 pCt. Alkohol angewandt wurden, ging die Verdauungsthätigkeit in einem Verhältnisse von 17,8 pCt. zurück. Reiner Roggen-Wisky (aus reinem Roggenstroh) von 50 bis 51 pCt. Alkoholgehalt ergab praktisch dieselben Resultate, sogar wurde durchschnittlich schon bei Hinzufügung von einem Prozent dieses geistigen Getränkes eine Verdauungshörung im Verhältnisse von 6 pCt. gefunden. In drei Fällen freilich wurde bei einer Zuthat von Whisky in einer Menge von 1-3 pCt. auch eine Erhöhung der Verdauungsthätigkeit bestimmt. Bei dem Versuche mit Brandv und Ein dem typischen Branntwein Irlands) waren die Ergebnisse ähnlich. Trodem die angeführten Thatsachen nicht bei jedem Leser diese Meinung erwecken werden, so glauben sich doch die genannten Gelehrten zu dem Schlusse berechtigt, daß der Branntwein als ein Genussmittel betrachtet werden kann, welches die lösende Wirkung des Magenstoffes nur dann beeinträchtigt, wenn es unmaßig und in vergiftenden Quantitäten genossen wird.

Verband aller im Handels- u. Transportgewerbe beschäftigten Arbeiter. Den Kollegen zur Kenntnissnahme, daß am Sonnabend, d. 21. d. unser Mitglied Bernicke pflüchlich verstorben ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 24. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Blumenstr. 20, nach dem St. Georgen-Kirchhof statt. 75/74 Der Vorstand.

Danksagung. 1506b Allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die große Theilnahme bei der Beerdigung meines Sohnes Willy Teichert unseren herzlichsten Dank. Familie W. Teichert.

Orts-Frankenliste der Alenpner. Am Sonntag, den 29. November d. J. vorm. 10 Uhr, findet bei Große, Annenstr. 16, eine General-Versammlung der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer statt. Tagesordnung: 1. Verlesung der Protokolle. 2. Wahl von 5 Vorstandsmitgliedern, 2 Arbeitgeber, 3 Arbeitnehmer. 3. Wahl des Rechnungsausschusses. 4. Verschiedenes. 1550b Der Vorstand.

Sozialdem. Gratulationskarten mit dem Bilde des Vassale, Marx und Engels und mit verschiedenen Sinsprüchen in neuer Ausführung, versende nur an Wiederverkäufer. Muster gratis. Ernst Seidel, Lutzspapierfabrik, Brunen - Strasse 40.

Zu kaufen gesucht: Aeltere sozialistische Schriften von Marx, Engels, Weitling, u. a. Zeitschriften, wie: „Vorwärts“, „Sozialdemokrat“, „Leipziger Vorwärts“, „Wolfsknaat“, „Zukunft“, „Neue Zeit“ u. a. Komplet u. einzeln. Für vollständige Exemplare zahlen wir beste Preise. S. Calvary u. Co., Berlin N. W., Luisenstraße 81.

Photographisch. Sänger-Atelier von Otto Gutau, Kraut - Strasse 52, am Straußberger Platz. Empfehle meine vorzüglichsten direkt bezogen. Ungarweine, insbes. v. vereid. Ger.-Chem. Dr. G. Wilschhoff Chem. unterf. Medizinal - Ungarweine. Frau Anna Schulz, Frankfurter Allee 71.

Freie Vereinigung der Graveure und Bijeleure Berlins. Sonnabend, den 26. November 1896: Winter = Vergnügen in Keller's Festsalen, Koppenstraße 29, unter gütiger Mitwirkung des Männer - Gesangsvereins „Krenzberger Harmonie“ und von Mitgliedern der „Gesellschaft Strieleswicz“. Konzert: Freie Vereinigung der Zivilberufsmusiker, 74/5 unter Leitung des Herrn Bröder. Nach dem Konzert: BALL. Einlaß 1/28 Uhr. Am zahlreichem Besuch bittet Anfang 9 Uhr. Das Komitee.

Charlottenburg. Wahlverein für Teltow - Beestow - Storkow - Charlottenburg. Dienstag, den 24. November, abends 8 Uhr: Versammlung. Tagesordnung: 1. „Ethik der heutigen Gesellschaft.“ Referent: Genosse Meßner. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. — Gäste haben Zutritt. Sonnabend, den 5. Dezember 1896:

VII. Stiftungs - Fest. Gesangsaufführungen, komische Vorträge von der Gesellschaft, Strieleswicz, unter Mitwirkung der Gesangsvereine „Vorwärts“ und „Morgonroth“, Mitglieder des Arbeiter - Sängerbundes. 250/2 Entree: Damen 25 Pf. Herren 50 Pf. Abendlosse findet nicht statt. Billets sind in allen Zahlstellen, beim Vorstand und bei den Komiteemitgliedern zu haben. Der Vorstand. Das Komitee.

Glas-Christbaumschmuck. Reichhaltig sortierte Postkarte theils versilberte und bemalte, theils mit Lametta besponnene Artikel zum Preise von 5 M. franco unter Nachnahme. Reichhaltig sortierte Kisten für Hausierer zu 15-30 M. unter Vorauszahlung. Für Vereine zu größeren Bäumen Sortimente in jeder Preislage. Bechmann's Glasblägerei, Steinheid (Thür.) Attest-Auszüge aus den in den Vorjahren mir reichhaltig zugegangenen Anerkennungs-Schreiben: Gottschleben d. Arnstadt, 80./11. 92. B. Willeb: Die Mannigfaltigkeit, sowie die seine solide Arbeit und der Preis haben mich sehr befriedigt. Gersheim (Wfalz), 4./12. 93. Meinem Urtheile von voriges Jahr muß ich hinzufügen, daß die Sachen ausgezeichnet sind. Billig, gut, sehr schön. Ludwig Volkheimer, Rehren. Schönbach, Post: Daun, 22./12. 94. Nic. Zivers, Lehrer: Die Sendung hat meine Erwartungen weit übertroffen. Woblan, Schl., 31./12. 95. Feldwibel Baißlufen: Die Kompagne ist mit der Sendung sehr zufrieden. 4459*

Altien-Brauerei Friedrichshain Am Königsdhor. Deuts Sonntag: Am Königsdhor. Großes Bergter-Concert mit verstärktem Orchester. Gesangsaufführungen mit Orgelbegleitung und Orchester der Gesangsvereine Schildhorn und Deutsche Schielfe unter Leitung des Musikdirectors Paul Kurz. Anfang 5 Uhr. (1896b) Anfang 5 Uhr.

Achtung! Töpfer. Achtung! Vorläufige Anzeige! 195/7 Am 1. Dezember, abends 5 1/2 Uhr, wird Kollege Julius Frähdorf (Dresden) in einer öffentlichen Töpfer-Versammlung im gr. Saale des „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27e, über unsere Bewegung referiren. Afsichtige Theilnehmung erwünscht. Der Einberufer.

Achtung! Metallschleifer. Achtung! Mittwoch, den 25. November, abends 8 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27e: Große öffentliche Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Das Planetensystem und sein Wirken in Dienste der Menschheit. Referent: Kollege Rautenberg. 2. Diskussion. In anbetragt der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen. Die nichtorganisirten Kollegen sind auch willkommen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. 117/3 Der Vertrauensmann: F. Pir.

Schuhmacher! Zwei große öffentliche Versammlungen am Montag, den 23. November, abends 8 Uhr: 1. Andreasstraße 21 bei Joel. Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom Streik. 2. Neuwahl der Agitations-Kommission. 3. Verschiedenes. 171/7 2. Friedrichstr. 236 bei Martens. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Robert Schmidt: Der wirtschaftliche Aufschwung und die Gewerkschaftsbewegung. 2. Abrechnung vom Streik. 3. Abrechnung der Agitations-Kommission (der Schopardeiler) und Neuwahl derselben. Der Wichtigkeit halber ist es Pflicht eines jeden Kollegen, pünktlich zu erscheinen. Die Agitationskommission.

Achtung! Staaker. Achtung! Montag, den 23. November 1896, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Busko, Grenadierstr. 33: Deffentliche Versammlung der Staaker. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen. — Zur Deckung der Unkosten findet Tellerfassung statt. 1554b Der Einberufer.

Robert Scheere, Restaurant „Sängerheim“, O. Blumen-Strasse 38. Arbeitsnachweis der Möbelpolier, Brauer, Brauerei-Hilfsarbeiter u. f. w. Gr. Vereinszimmer noch an mehreren Tagen zu vergeben. Franz. Billard. Gr. Frühstück, Mittags- u. Abendtisch. Jeden Sonntag: Musikalische Soirée.

C. Hübner, Schuhwaaren-Fabrik Rosenthalerstraße 13 empfiehlt zu anhergewöhulich billigen Preisen: Perrenstiesel zu 5.—, 5,75, 6,50, 7.— bis 10 M. Damenstiesel von M. 4,50 an bis zu den elegantesten. Sämmtlich gute Handarbeit. Pelzstiesel und sämmtliche Winterartikel.

2. Wahlkreis.
Sonntag, den 22. November, abends 7 Uhr, bei Zubeil,
Lindenstraße 106: 210/9

Öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung: Vortrag des Genossen R. Calwer über: „Die
Ersetzung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine.“ 2. Diskussion.
Eintritt 10 Pf. Die Vertrauensperson.

**Sozialdemokratischer Wahlverein
für den 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis.**
Mittwoch, den 23. November cr., abends 8 1/2 Uhr,
Kunnenstraße 16:

Versammlung.
Tages-Ordnung: 210/3
1. Die Reformbedürftigkeit des deutschen Militärstrafprozesses. Referent:
Reichstags-Abgeordneter **Fritz Kunert**. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheit.
Die Parteitag-Protokolle können in der Versammlung und in den Zahl-
stellen in Empfang genommen werden. Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein „Vorwärts“ Berlin.
Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, den 24. November, abends 8 1/2 Uhr, in der
„Krone-Brauerei“, Alt-Moabit 47/49.

Tages-Ordnung:
1. Kommunale Angelegenheiten. Referent: Genosse Paul Singer.
2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
Gäste (Männer) haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Zahlreichen Besuch, namentlich der Moabiter Genossen, erwartet.
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Buchbinder!

Die nächste Vereinsversammlung findet am Montag, den
30. November, als außerordentliche Generalversammlung bei Feuerstein,
Alte Jakobstr. 75, statt. In derselben wird die Urabstimmung vorgenommen.
Die Abstimmungsformulare werden den einzelnen Kollegen durch die Werk-
staben-Vertrauensleute zugestellt. Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Mechaniker, Optiker, Uhrmacher
und verwandter Berufsgenossen

von Schöneberg, Friedenau, Wilmersdorf, Schmargendorf,
Steglitz und Umgegend!
Dienstag, den 24. November 1896, abends 7 1/2 Uhr,
in Reschle's Kasino, Friedenau, Rheinstr. 10:
Große öffentliche Versammlung

Tages-Ordnung:
1. „Was lehrt uns die verfloßene Lohnbewegung der
Mechaniker Berlins, und haben die Kollegen der mathe-
matischen Werkstätten von Bamberg, Wächter, Stückrath,
Puess u. Goertz Ursache sich gewerkschaftlich zu organisieren?“
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Kollegen! In anbetragt der traurigen Lohn- und Akkordverhält-
nisse, welche in den mathematischen Werkstätten herrschen, liegt es im Interesse
eines jeden, in der Versammlung zu erscheinen; speziell eingeladen sind hierzu
die Kollegen obgenannter Werkstätten.
Kollegen! Erscheint deshalb Mann für Mann, denn nur dadurch
wird es möglich sein, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen.
Der Vertrauensmann der Mechaniker Berlins und Umgegend.
G. Schwarz, Charlottenburg, Schloßstr. Nr. 39.

Achtung, Zimmerer!
Mittwoch, 25. November, abends 8 Uhr:

Sechs
öffentl. Versammlungen
der Zimmerer Berlins und der Vororte.

Für Norden und Nordosten:

Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünderstr. 35.

Für Osten und Friedrichsberg nebst Umgegend:

Germania-Brauerei, Frankfurter Allee Nr. 53.

(Eingang vom Flur.)

Für Süden und Rigdorf:

Kliem's Volksgarten, Hasenhaide Nr. 14-15.

Für Westen und Schöneberg:

Königshof, Bülowstraße Nr. 37.

Für Moabit:

Lange, Stromstraße Nr. 28.

Für Charlottenburg:

Bismarckshöhe, Wilmersdorferstraße 39.

Tagesordnung:

1. Wie gedenken wir den Beschlüssen der Synnung
im kommenden Frühjahr entgegenzutreten?

2. Verschiedenes.

Referenten: Ernst Obst, Hermann Knüpfer, Adolf
Rickert, Hugo Lehmann, Hermann Kube und Theodor
Fischer.

Um zahlreichen Besuch dieser Versammlungen ersucht
Die Lohnkommission.

Genossenschafts-Bäckerei für Berlin u. Umgeg.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.)

Die Mitglieder werden hierdurch zu einer Besprechung über die gegen-
wärtigen Verhältnisse des Instituts zum Mittwoch, den 23. November,
abends 8 1/2 Uhr, nach Rind' Brauerei-Ausschank, Alte Jakobstr. 83, ein-
geladen. Eventuell Vornahme einer Neugründung. 88/2

Der Aufsichtsrath. Der Vorstand.

Achtung! Maurer. Achtung!

Dienstag, den 24. November 1896, abends 8 Uhr:

**Vier große öffentliche Versammlungen der Maurer
Berlins und Umgegend.**

Für Westen, Süden u. Schöneberg: Gock-Brauerei, Tempelhofer Berg.

Für Moabit: Reichsadler, Senfstr. 9.

Für Norden: Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünderstr. 35.

Für Osten und Südosten: Frankfurterstr. 117 (Haase).

Tagesordnung in allen vier Versammlungen:

1. Wie sichern wir unsere diesjährigen Errungenschaften am besten den Maß-
nahmen der Unternehmer gegenüber? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

182/4 Die Lohnkommission der Maurer Berlins und Umgegend.

Bekanntmachung

der Orts-Krankenkasse der
Schuhmacher zu Berlin.

Nachstehende Versammlungen
finden Alexanderstr. 27c im Eng-
lischen Garten statt.

I. Dienstag, den 24. d. M., abends
7 Uhr, Generalversammlung der
Arbeitgeber, welche Kassenmitglieder
beschäftigen und Beiträge aus eigenen
Mitteln leisten. Tagesordnung: 1. Er-
gänzungswahl von 21 Vertretern pro
1896. 2. Wahl von 104 Vertretern.

II. Abends 8 1/2 Uhr, Generalver-
sammlung von Kassenmitgliedern,
welche großjährig und bürgerliche
Ehrenrechte besitzen. Tagesordnung:
1. Ergänzungswahl von 48 Vertretern
pro 1896. 2. Wahl von 208 Vertretern.
Mitgliedsbuch legitimiert.

III. Donnerstag, den 26. d. M.,
abends 7 Uhr, Generalversammlung
der Vertreter der Arbeitgeber.
Tagesordnung: 1. Wahl eines Mit-
gliedes zur Prüfung der Jahresrech-
nung. 2. Wahl von zwei Vorstands-
mitgliedern pro 1897 und 1898. Ver-
treterkarte legitimiert.

IV. Abends 8 1/2 Uhr, Generalver-
sammlung der Vertreter der
Kassenmitglieder. Tagesordnung:
1. Wahl von zwei Mitgliedern zur
Prüfung der Jahresrechnung. 2. Wahl
von vier Vorstandsmitgliedern pro
1897 und 1898. Vertreterkarte legitimiert.

Hieraus findet eine Gemeinschaf-
tliche Versammlung der Vertreter
der Arbeitgeber und Kassenmit-
glieder statt. Tagesordnung: Ver-
schiedene Kassenangelegenheiten.
1494b Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse der Maler
und verw. Gewerbe.

Am Mittwoch, den 25. November 1896,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Hoffmann, Alexanderstr. 27c:
Örtliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Neuwahl von
sechs Vorstandsmitgliedern (zwei Arbeit-
geber, vier Arbeitnehmer). 2. Antrag
des Vorstandes: Abänderung des § 13
(betreffs Erhöhung der Kranken-Unter-
stützung von 13 Wochen auf 26 Wochen).
3. Ergänzungswahl der Krankenbesucher.
4. Verschiedenes. 1480b

Der Vorstand.
G. Beutler, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse der Maler
und verw. Gewerbe.

Am Mittwoch, den 25. November 1896,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Hoffmann, Alexanderstr. 27c:
Örtliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Neuwahl von
sechs Vorstandsmitgliedern (zwei Arbeit-
geber, vier Arbeitnehmer). 2. Antrag
des Vorstandes: Abänderung des § 13
(betreffs Erhöhung der Kranken-Unter-
stützung von 13 Wochen auf 26 Wochen).
3. Ergänzungswahl der Krankenbesucher.
4. Verschiedenes. 1480b

Der Vorstand.
G. Beutler, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse der Maler
und verw. Gewerbe.

Am Mittwoch, den 25. November 1896,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Hoffmann, Alexanderstr. 27c:
Örtliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Neuwahl von
sechs Vorstandsmitgliedern (zwei Arbeit-
geber, vier Arbeitnehmer). 2. Antrag
des Vorstandes: Abänderung des § 13
(betreffs Erhöhung der Kranken-Unter-
stützung von 13 Wochen auf 26 Wochen).
3. Ergänzungswahl der Krankenbesucher.
4. Verschiedenes. 1480b

Der Vorstand.
G. Beutler, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse der Maler
und verw. Gewerbe.

Am Mittwoch, den 25. November 1896,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Hoffmann, Alexanderstr. 27c:
Örtliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Neuwahl von
sechs Vorstandsmitgliedern (zwei Arbeit-
geber, vier Arbeitnehmer). 2. Antrag
des Vorstandes: Abänderung des § 13
(betreffs Erhöhung der Kranken-Unter-
stützung von 13 Wochen auf 26 Wochen).
3. Ergänzungswahl der Krankenbesucher.
4. Verschiedenes. 1480b

Der Vorstand.
G. Beutler, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse der Maler
und verw. Gewerbe.

Am Mittwoch, den 25. November 1896,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Hoffmann, Alexanderstr. 27c:
Örtliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Neuwahl von
sechs Vorstandsmitgliedern (zwei Arbeit-
geber, vier Arbeitnehmer). 2. Antrag
des Vorstandes: Abänderung des § 13
(betreffs Erhöhung der Kranken-Unter-
stützung von 13 Wochen auf 26 Wochen).
3. Ergänzungswahl der Krankenbesucher.
4. Verschiedenes. 1480b

Der Vorstand.
G. Beutler, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse der Maler
und verw. Gewerbe.

Am Mittwoch, den 25. November 1896,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Hoffmann, Alexanderstr. 27c:
Örtliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Neuwahl von
sechs Vorstandsmitgliedern (zwei Arbeit-
geber, vier Arbeitnehmer). 2. Antrag
des Vorstandes: Abänderung des § 13
(betreffs Erhöhung der Kranken-Unter-
stützung von 13 Wochen auf 26 Wochen).
3. Ergänzungswahl der Krankenbesucher.
4. Verschiedenes. 1480b

Der Vorstand.
G. Beutler, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse der Maler
und verw. Gewerbe.

Am Mittwoch, den 25. November 1896,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Hoffmann, Alexanderstr. 27c:
Örtliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Neuwahl von
sechs Vorstandsmitgliedern (zwei Arbeit-
geber, vier Arbeitnehmer). 2. Antrag
des Vorstandes: Abänderung des § 13
(betreffs Erhöhung der Kranken-Unter-
stützung von 13 Wochen auf 26 Wochen).
3. Ergänzungswahl der Krankenbesucher.
4. Verschiedenes. 1480b

Der Vorstand.
G. Beutler, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse der Maler
und verw. Gewerbe.

Am Mittwoch, den 25. November 1896,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Hoffmann, Alexanderstr. 27c:
Örtliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Neuwahl von
sechs Vorstandsmitgliedern (zwei Arbeit-
geber, vier Arbeitnehmer). 2. Antrag
des Vorstandes: Abänderung des § 13
(betreffs Erhöhung der Kranken-Unter-
stützung von 13 Wochen auf 26 Wochen).
3. Ergänzungswahl der Krankenbesucher.
4. Verschiedenes. 1480b

Der Vorstand.
G. Beutler, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse der Maler
und verw. Gewerbe.

Am Mittwoch, den 25. November 1896,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Hoffmann, Alexanderstr. 27c:
Örtliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Neuwahl von
sechs Vorstandsmitgliedern (zwei Arbeit-
geber, vier Arbeitnehmer). 2. Antrag
des Vorstandes: Abänderung des § 13
(betreffs Erhöhung der Kranken-Unter-
stützung von 13 Wochen auf 26 Wochen).
3. Ergänzungswahl der Krankenbesucher.
4. Verschiedenes. 1480b

Der Vorstand.
G. Beutler, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse der Maler
und verw. Gewerbe.

Am Mittwoch, den 25. November 1896,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Hoffmann, Alexanderstr. 27c:
Örtliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Neuwahl von
sechs Vorstandsmitgliedern (zwei Arbeit-
geber, vier Arbeitnehmer). 2. Antrag
des Vorstandes: Abänderung des § 13
(betreffs Erhöhung der Kranken-Unter-
stützung von 13 Wochen auf 26 Wochen).
3. Ergänzungswahl der Krankenbesucher.
4. Verschiedenes. 1480b

Der Vorstand.
G. Beutler, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse der Maler
und verw. Gewerbe.

Am Mittwoch, den 25. November 1896,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Hoffmann, Alexanderstr. 27c:
Örtliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Neuwahl von
sechs Vorstandsmitgliedern (zwei Arbeit-
geber, vier Arbeitnehmer). 2. Antrag
des Vorstandes: Abänderung des § 13
(betreffs Erhöhung der Kranken-Unter-
stützung von 13 Wochen auf 26 Wochen).
3. Ergänzungswahl der Krankenbesucher.
4. Verschiedenes. 1480b

Der Vorstand.
G. Beutler, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse der Maler
und verw. Gewerbe.

Am Mittwoch, den 25. November 1896,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Hoffmann, Alexanderstr. 27c:
Örtliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Neuwahl von
sechs Vorstandsmitgliedern (zwei Arbeit-
geber, vier Arbeitnehmer). 2. Antrag
des Vorstandes: Abänderung des § 13
(betreffs Erhöhung der Kranken-Unter-
stützung von 13 Wochen auf 26 Wochen).
3. Ergänzungswahl der Krankenbesucher.
4. Verschiedenes. 1480b

Der Vorstand.
G. Beutler, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse der Maler
und verw. Gewerbe.

Am Mittwoch, den 25. November 1896,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Hoffmann, Alexanderstr. 27c:
Örtliche Generalversammlung.

**Bildhauer! Arbeitgeber und
Arbeitnehmer!**

Große öffentliche Versammlung

am Dienstag, den 24. November 1896, abends 8 Uhr, im großen
Saal der „Arminhaken“, Kommandantenstr. 20.

Metallarbeiter.

Montag, den 23. November, abends 8 Uhr,

im Konzerthaus Hanssoudi, Rottbuserstraße 4a:

Große öffentliche Versammlung

Tages-Ordnung:

Die gegenwärtige Lage der Metallarbeiter, die neuesten Maß-
nahmen der Metallindustriellen und unsere Aufgaben für die Zukunft.

Kollegen! Gegenüber den Vorgängen, die in letzter Zeit zu tage ge-
treten sind, ist es notwendig, energische Maßnahmen zu treffen, um zum aller-
möglichen den Kollegen die gegenwärtigen Arbeits- und Lohnverhältnisse zu
erhalten. Erscheint daher Mann für Mann.

Der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter.
Otto Raether, N., Aulauerstr. 44.

117/1

Bildungsverein „Mehr Licht“

(früher: Ethische Gesellschaft.)

Sonntag, den 22. November, abends 7 Uhr, Alexanderstraße 27c:

Versammlung.

Vortrag des Herrn Rosenstock über: „Die sittliche Bedeutung der Frauen-
bewegung!“ Diskussion.

Vor und nach dem Vortrage: **Geselliges Beisammensein.**

Gäste willkommen. 55/11

**Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker,
Schleifer, Präger und Prägerinnen, Anlegerrinnen, Formstecher,
Capetendrucker und verwandte Berufsgenossen, Arbeiter und
Arbeiterinnen des graphischen Gewerbes Berlins!**

Montag, den 23. November, abends 8 Uhr, bei Keller,
Koppenstraße 29:

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Unterhandlungskommission. 2. Diskussion.

Der Einberufer.

06/17

Lederarbeiter!

Dienstag, den 24. November, abends 8 Uhr, im Lokal Marienbad,
Gadstraße 35/36: 108/1

Öffentl. Versammlung

aller in der Lederindustrie beschäftigten Arbeiter als:

Weißgerber, Lohgerber, Färber und Berufsgenossen.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag der Frau Martha Rohrlack. 2. Dis-
kussion. 3. Wahl der Revisoren zur Abrechnung des Vertrauensmannes.

4. Gewerkschaftliches. — Zu dieser Versammlung sind die Frauen besonders
eingeladen. Der Vertrauensmann: M. Ahrend, Goldinerstr. 40 pt.

Freie Vereinig. d. Zivilberufsmusiker

Berlins und Umgegend.

Dienstag, den 24. November, vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokale des
Herrn Köllig, Rosenthalerstr. 12.

Außerordentl. General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die Beschlussfassung der vorigen Versammlung. 2. Antrag des Vor-
standes: Statutenänderung. 3. Bericht und Neuwahl der Revisoren. 4. Auf-
nahme neuer Mitglieder. 5. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Mitgliedskarte legitimiert. Um pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. 50/3

Achtung! Puker! Achtung!

Die Baudenputzern, welche die Sammelkästen der letzten Woche noch
nicht abgeliefert haben, sowie die Kollegen, welche mit ihren Wochenbeiträgen
im Rückstande sind, werden ersucht, dieselben bis Dienstag, 24. November,
zu begleichen, da die Schlussabrechnung im Laufe der Woche fertig gestellt
werden muß.

Die nächste Baudenputzern-Versammlung findet Mittwoch, den
25. November, abends 6 Uhr, Grenadierstr. 33, statt.

Jeder Bau muß vertreten sein, da ein Beschluss gefaßt werden muß, wie
die Kontrolle nach Aufhebung der Kommission weiter geführt werden soll.

Die Lohnkommission der Puker.

Holzarbeiter Charlottenburgs!

Montag, 23. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Loder, Bismarckstr. 74:

Öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion und Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung werden die Arbeiter der Leitergeräth-Fabrikate
hiermit besonders eingeladen. — Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Der Einberufer. 79/5

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, 22. November:
Opernhaus. Der Prophet.
 Montag: Benvenuto Cellini.
Schauspielhaus. Egmont.
 Montag: 1812.
Neues Opern-Theater. (Kroll.)
 Deborah.
Deutsches Theater. Freiwild.
 Montag: Moritur.
Berliner Theater. König Heinrich.
 Montag: Renaissance.
Lesung-Theater. Der Abend.
 Montag: Die goldene Eva.
Theater des Westens. Treue.
 Montag: Schiedsmann Sempel.
Neues Theater. Der Püttenbesitzer.
 Montag: Bocksprünge. Vorher: Die sittliche Forderung.
Uebens-Theater. Die Bildente.
 Montag: Der Stellvertreter.
Schiller-Theater. Demetrius. Der Pfarrer von Kirchfeld.
Thalia-Theater. Gebildete Menschen.
 Montag: Das Wetterhäuschen.
 Darauf: Zwei Schwiegeröhne.
Globe-Alliance-Theater. Drei Tage aus dem Leben eines Spielers.
 Montag: Mansell Vieliebchen.
Ostend-Theater. Lorbeerbaum und Bettelstab.
 Montag: Der deutsche Michel.
Volks-Theater. Der arme Post.
 Das vierte Gebot. Im Vorzimmer Sr. Excellenz.
Theater Unter den Linden. Der Pfarrer von Kirchfeld.
 Montag: Der Ehemann vor der Thür. Hieraus: Unter den Linden.
Zentral-Theater. Marianne, ein Weib aus dem Volke.
 Montag: Eine wilde Sache.
Friedrich Wilhelmstadt. Theater. Der Pfarrer von Kirchfeld.
 Montag: Vor Sonnenaufgang.
Alexanderplatz-Theater. Nansen's Reise nach dem Nordpol.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.
 (Wallner-Theater.)
 Sonntag, nachm. 3 Uhr: Keine Vorstellung. — Abends 8 Uhr: Demetrius.
 Montag, abends 8 Uhr: Der Pfarrer von Kirchfeld.

Friedrich Wilhelmstadt. Theater
 Chausseest. 25/26. Dir. Max Samal.
Der Pfarrer von Kirchfeld.
 Vollstück in 4 Akten von Augengrubler.
 Billeit sind an der Theaterkasse, im „Invalidentank“, Unter den Linden 24, und bei Paul Romeid, Leipzigerstr. 6, zu haben.
 Montag: Vor Sonnenaufgang.
 Dienstag: Von Gerhart Hauptmann.
 Mittwoch: Mobilitätsgesellschaft. Vorstellung. König Ring von G. Saverenz.

Central-Theater.
 Alte Jakobstr. 30.
 Direktion: Richard Schultz.
 Sonntag, den 22. November 1896:
Emil Thomas a. G.
 Des Todtenfestes wegen einmalige Aufführung von:
Marianne,
 ein Weib aus dem Volke.
 Gemälde aus dem Volksleben in 5 Aufzügen von G. D. Manfred.
 Anfang 1/8 Uhr.
 Montag und die folgenden Tage:
 Eine wilde Sache.

Thalia-Theater
 (vormals: Adolph Ernst-Theater)
 Dresdenerstr. 72/73.
Gebildete Menschen.
 Zeitbild in 4 Akten von Viktor Böon.
 Montag und folgende Tage:
Das Wetterhäuschen.
 (Weather or no.)
 Musikal. Genrebild von Adrian Kopf.
 Deutsch von Hermann Hirschel.
 Musik von Bertram Eward Selby.
 Darauf:
Zwei Schwiegeröhne.
 Schwank in 4 Akten von M. Boucheron.
 Deutsch von Max Schönau.

Urania.
 Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
 Naturkundliche Ausstellung
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
 Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater 8 Uhr.
Sternwarte Invalidenstr. 57-62
 Geht. Stadtbahnhof
 täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab.
 Eintritt 50 Pf.
 Im Theater-Saale täglich 8 Uhr
 abends Vorträge, mit Experimenten und
 großen Lichtbildern ausgestattet.
 Näheres die Tagesanfänge.

Alexanderplatz-Theater.
 Größter Erfolg der Saison.
 Neue Dekorationen. Neue Kostüme.
Nansen's Reise nach dem Nordpol.
 Infolge des kolossalen Andranges sind Billeit drei Tage vorher zu haben.
 Morgen und die folgenden Tage:
 „Nansen's Reise nach dem Nordpol“.

Feen-Palast
 Burgstrasse 22.
 Direktion: Winkler & Fröbel.
Extra-Vorstellung
 des riesengroßen neuen
November-Programms.
 Sensationeller Erfolg
Flou-Flou
 Scheinbare Wunder vom Prof. Kooberts.
 Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf.

Ostend-Theater.
 Grosse Frankfurterstr. 132.
 Direktion: Carl Weiss.
 Sonntag, den 22. November 1896:
Lorbeerbaum und Bettelstab.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Größtes Aufsehen
 macht die Programm-Änderung des
Volks-Theater
 34 Reichenbergerstr. 34.
 Erreichbar per elektrischer und
 Pferdebahnen aller Linien nach
 dem Kolthuser Thor.
 Heute (Todtenfeier):
 Der arme Post.
 Schauspiel von K. Kobene.
 Das vierte Gebot.
 Zeitbild von Bauermeister.
 Im Vorzimmer Sr. Excellenz.
 Lebensbild von Gahn.
 Außerdem: Variété.
 Anf. 7 Uhr. Entree 50 Pf. bis 8 W.



Louis Keller's Festsäle.
 Koppenstr. 29.
 Größtes und schönstes Etablissement
 der Residenz.
 Jeden Sonntag:
Norddeutsche Sänger
 Steinmetz, Biogler, Wolf, Bischoff,
 Hohenberg, Werner und Wagener,
 sowie **Grosses Konzert** des
 Neuen Berl. Konzert-Orchesters.
 Dirigent R. Fietz.
 Anfang 5 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.
 Jeden Dienstag: 2222*
Norddeutsche Sänger.

III Novität!!!
Schippanowsky's
 Internationale Konzerte
 Spandauer Brücke — Stadtbahnhofen.
Im Frühlingsglanze!
 Neue phänomen. Ausstattung.
 Heute konzertieren:
 Im Flödenhals: Wiener Damen-
 Kapelle „Wiener Herzen“.
 Rosenlaube: Elite-Orchester „All
 Seil“.
 Obstgarten: Ital. Sänger-Gesell-
 „Sacco“.
 Hopfenlaube: Instrument. „Saccy“.
 Welsberg: Tiroler Sänger- und
 Längergesellschaft „Eder“.
 Theater-Abteilung:
 ■ Abends: Auftreten von ■
 Humoristen, Komikern, Duettisten
 u. s. w.
 Anfang Wochent. 6 Uhr Nachm.
 Entree frei.
 Vorzügliche und billige Küche.
 Table d'hôte à Couvert 75 Pf.

Passage-Panopticum.
 Neu:
Ein Jahrhundert der Mode.
 In Theatersaal:
Leambilder.
 Eine Weihnachts-
 phantastie
 in 13 lebenden Bildern
 m. Musik u. Gesang.
 Vorher: Théâtre variétés.
 Ohne Extra-Entree.

Berliner Aquarium
 Unter den Linden 68a
 Ecke der Schadowstrasse. — Eingang
 Schadowstr. 14.
 Heute Sonntag Eintrittspreis
50 Pfg.
 Reichhaltige Ausstellung von
 Land- und Seethieren, wie Affen,
 Riesenschlangen, Krokodile, Hai- u.
 Tintenfische, Quallen etc.

Castan's Panopticum
 Neu! Die wunderbaren
 Neu! indischen
 Neu! Pygmäen
 Neu! Ur-Australier
 (Kannibalen).

Apollo-Theater
 Friedrichstr. 218. — Dir.: J. Glück.
Gr. Spezialitäten-Vorstellung.
 Baronessen v. Odillon, Gesangs-
 Duettistin.
 The Luppis, Turner am dreifachen
 Red.
 Geiswitzer Petram, Fantoche-
 Theater.
 The 3 Righous, Ketten-
 Akrobaten.
 Contessa Ferrucci, italienische
 Konzertsängerin.
 N. G. Kaufmann, Meisterschafts-
 Kunststabsfahrer.
 Henry Bender, Gesangs-Humorist.
 u. s. w. u. s. w.
 aufgeführt von der Theater-
 Kapelle. Dir. Paul Lincke.
 Staffeneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Konzerthaus Sanssouci
 Kolthuserstrasse 4a.
 Heute, sowie jeden
Sonntag u. Donnerstag:
Stettiner
Sänger
 (Meysel,
 Pietro,
 Britton,
 Steidl,
 Krone,
 Röhl
 und
 Schrader.)
 Anfang präz. 7 Uhr. Entree 50 Pf.
 Montag:
 Viktoria-Brauerei.
 Auf. 8 Uhr. Vorverkaufsbilletts gültig.
 Dienstag:
 Böhmisches Brauhaus.
 Mittwoch:
 Moabiter Stadttheater.

Circus Busch.
 (Bahnhof Börse.)
 Sonntag, den 22. November,
 Abends 7 1/2 Uhr:
Grosse brillante Vorstellung
 Millennium, Bilder aus Ungarn.
 Von der Pusta zum Millennium.
 Der große und der kleine Ungar.
 Doppelritt. 4 ungarische Amazonen.
 Der phän. Sprung über einen Landauer
 mit Zusassen. Sonnenritt. Stöptische
 Darstellungen. Gesangs-Vortrag der
 Baroness d'Albor.
 Außerdem hochinteressantes Pro-
 gramm. U. a.: 4 gezähmte Zebras.
 Lopic-Trio, unübertreffliche Hochturn-
 künstler. Dir. Busch mit seinen best-
 bewährten Freizeitsportler. Wellington,
 russischer Dengst, geritten von Herrn
 Salamonski. Austr. der Schulmeisterin
 Mlle. Eugenie. Mit Mund als Draht-
 seiltänzerin. Spezialitäten I. Ranges.
 Morgen: Die Jagd nach dem Glück.
 Zebras. Lopic-Trio.

W. Noack's Theater
 Brunnenstr. 16.
 Heute, Sonntag, den 22. November
 (Todtenfeier):
Gr. Extra-Theater-Vorstellung.
Marianne,
 ein Weib aus dem Volke.
 Gemälde aus dem Volksleben
 in 5 Abteilungen v. Dräger-Manfred.
Bereinszimmer
 für Gesang u. s. w.
 Vereine, zu 50 und
 30 Pers., sep. geg., noch Donnerstag,
 Freitag und Sonntag frei.
 1896
 G. Proh, Annenstr. 9.

Vogler's Casino
 früher Welt-Restaurant,
 Dresdenerstr. 97.
 Im vorberit. Saal täglich:
**Die italienische National-
 Sänger- u. Tänzer-Gesellschaft**
Dominico Conti.
 Entree vollständig frei.
 Im großen Theateraal:
**Variété- u. Spezialitäten-
 Vorstellung.**
 Auftreten von Kunstkräften nur
 I. Ranges.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr.
 Sonntags 6 Uhr.
 Sonntag, 22. Novbr. (Todtenfest):
Wintertagen.
 Schauspiel mit Gesang in 5 Akten.

Kinetograf-Theater
 (Syst. Foersterling) lebende
 Photographie natürlich und
 plastisch schön. Vorstellung
 10-1 u. 4-10. Entree 50 Pf.
 Kinder u. Militär die Hälfte.
Mauerstrasse 66.

Alcazar.
 Variété und Spezialitäten-
 Theater I. Ranges.
 Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage)
 Annenstrasse 42/43.
 Bornebmister Familienaufenthalt.
Neu! Neu!
Förster's Wilhelm.
 Charaktergemälde in 1 Akt
 von Studenbrod.
 Musik von J. Tauwig.
 Auftreten sämtl. Spezialitäten.
**Grandkonzert der Elite-Gaus-
 kapelle** unter Leitung des Kapell-
 meisters Martin.
Anfang: Sonntags 6 Uhr.
 Wochentags 8 Uhr.
 Entree 30 Pf.
 R. Winkler.

„Englischer Garten“
 Alexanderstr. 27c.,
**1. Weihnachts-Feiertag,
 Sylvester-Abend, 1. Neujahrstag:**
Saal frei.
2 Vereinszimmer mit Piano
 20 und 40 Pers. fassend, sind noch an
 einigen Tagen in der Woche zu verg.
 28. Fritz Linke, Südenstr. 36.

Berndt's Würstelfeinde.
 Nr. 7. Molkenmarkt Nr. 7.
 Empfeh. mein Vereinszimmer m. Piano.
 Empfehle meinen 49648*
**Frühstücks-,
 Mittags- und Abendtisch,
 G. Liebhenschel, Mariannenstr. 48**
Schmargendorf.
„Sanssouci“
 Ruhlastr. 20. A. Walitz.
 Vereinen und Gesellschaften bestens
 empfohlen.
 Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**

Gesellschaftshaus
Zwinemünderstr. 35
 Jeden Sonntag
grosser BALL
 u. täglich Spezialitäten-Vorstellung.
 Sale für Vereine zu Festlichkeiten.
 Versammlungen mehrere Sonnabende
 noch frei.
Hübner.
Diesner's Festsäle
 Nr. 37, Landobergerstr. 37.
 Empf. meine Festsäle bis 300 Pers.
 fassend Vereinen und Gesellschaften.
 Einige Sonnabende noch zu vergeben.
 Jeden Sonntag: **Ball.**

Louisenstädt. Klubhaus
Annen-Strasse 16.
 Saal für Versammlungen u. Festlich-
 keiten. Vereinszimmer jeder Grösse.
 Jeden Sonntag:
Gr. Tanzkränzchen.
 Jeden Montag großes Gaus-Aus-
 stischen. Danzig, Gödlicherstr. 32.
Puppen-Doktor
 Otto Kreyssig, Brunnenstr. 119.
 Reparaturen und Neuanfertigung.
Brockhaus, Meyer's
 Berlin, Brehm's Thierleben, Bücher
 und Bibliotheken jeder Wissenschaft be-
 leicht und laut Antiquariat Rochstr. 56.
Sammetreste
 (Belvet's) pr. Mtr.
 u. nach Gewicht.
 Kleiderstoffe, Plüsch, Krümmen, Stoff-
 reite, Resterbild. A. Beerbaum,
 Alte Jakobstr. 94/95 I, an der Seydelstr.

Neueste
 Doppel-Panzerkette
 von acht Gold nicht zu
 unterscheiden mit 18ka-
 rätig. Gold im Feuer ver-
 goldet unter 5jähriger
 schriftlicher Garantie.
 Herrenketten Stück
 4,50 Mk.,
 Damenketten mit Quaste
 Stück 6,00 Mk.
**Wecker-
 Uhren,**
 prima Qualität, genau
 regulirt,
 Stück 2,85 Mk.
 Alb. Rosenhain,
 Berlin SW.,
 Leipzigerstrasse 72.
 Größtes
 Special-Geschäft
 für Neuheiten.
 Illustrierter Pracht-
 katalog
 gratis und franco.

→ Täglich: ←
F warmes
Frühstück
 zur Auswahl.
Zur alten Linde
 Admiralsstr. 40a am Platz
 Echt
 Münchener
 Bürgerbräu
 Pilsener, hiesiges
 hell u. dunkl. Lagerbier
 Weissbier.

Zum Klosterstüb'l
 30 Königstr. 30.
 (Ecke der Neuen Friedrichstr.)
 Ganz neues Programm!
 15 internationale Damen.
 Auftreten berühmter Spezialitäten
 ersten Ranges.
 Ganz neu für Berlin!
 Auftreten der 8 elektrischen Nord-
 stern. Fräulein Saborza Blume, Nieder-
 und Walzerländerin. Fräul. Martha
 Kotal, Tänzerin. Herr Potol, Cha-
 rakter-Komiker und Gesangshumorist.
 Herr Barton, Charakter-Komiker.
 Anf. wochentags 5 1/2, Sonnt. 4 1/2 Uhr.
 Entree für Herren gänzlich frei.
 1510b) Die Direktion: S. Bergemann.

Geschäfts-Eröffnung.
 Den Parteigenossen, sowie den ge-
 ehrten Lesern dieses Blattes hiermit
 zur gest. Kenntniss, daß ich das seit
 Jahren bestehende
Zigarren- u. Tabak-Geschäft
 Kobalidstr. 9, Ecke Tiedstr.,
 wieder eröffnet habe.
 Indem ich um gütigen Zuspruch
 bitte, zeichne
 Hochachtungsvoll
Hermann Eichelhardt.

Für 16 Mark
 fertige Anzüge nach Maß, mit guten
 Zuthaten, hochfeine Ausführung.
H. Buhle, Brunnenstr. 16, Portaf I,
 Nähe Rosenthaler Thor. [1896]

**Gardinen-
 Reste**
 zu 1-4 Fenstern passend, spott-
 billig in der Gardinenfabrik
 von Bruno Güther, Grüner Weg
 Nr. 80 part. (kein Laden) Eing.
 vom Hür.
 Empfehle zum bevorst. Weihnachts-
 feste mein Lager in 1488b

Spielwaren,
 Haus- und Küchengeräthen.
 G. Michelchen, Böttchermeister.
 1. Geschäft: Kolthuser Damm 92.
 2. Dresdenstr. 15.
Sammet-Reste
 zu Kinderkleidern, Knabenanzügen, auch
 Pfundweise, Plüschreste, Krümmenreste,
 Wollhaare, Konfektionsstoff, Kleider-
 stoffe, Schürzenstoffe, Satinreste,
 Wollreste, Gemdentuch, Paroch-
 reite, Kattunreste, letztere Pfund 1 Mark.
 Vortheilhafteste Bezugsquelle f. Wieder-
 verkäufer. **Neue Königstr. 30.**

Schirm-Fabrik
F. Guttman
 Königs-Kolonaden
 am Bahnhof Alexanderplatz
 Herren- u. Damen-Schirme v. 2,50 an.
 Eleg. Gloria-Schirme 3,50, 4,-, 5,-,
 Seid. Herren- u. Damen-Schirme 7,50.
 Kinder-Schirme von 1,50 an. [4178*]
 Eigene Fabrikat.
 Reparaturen und Bezüge schnellstens.
 Der heutigen Gesamtaussaas
 des Blattes liegt ein Prospekt
 der Commanditgesellschaft
 Germania - Journal - Les-
 zirkel, Sesselstr. 20, bei.

Fabrikanten Sorgen!

Herr Fabrikbesitzer Heinrich Freese in Berlin hat ein hochinteressantes kleines Buch geschrieben, „Fabrikanten Sorgen“ genannt, welches vor einigen Tagen in Eisenach erschienen ist.

Herr Freese aber ist ein aufgeklärter Großindustrieller, der mit dem Zeitgeist fortgeschritten ist und sich weiterzuentwickeln bemüht. Er ist ungewissenhaft einer der anständigsten Arbeitgeber.

Am meisten interessiert haben uns aber die Ausführungen über den Achtundentag und die Arbeiterausschüsse, besonders die Erfahrungen, die Herr Freese mit diesen Dingen in seiner eigenen Fabrik gemacht hat.

Interessant und stellenweise auch amüsant sind die Schilderungen des Arbeiterschafts der Freese'schen Fabriken. Herr Freese ist der Meinung, dass man die Arbeiter möglichst viel an der Verwaltung der Unternehmungen beteiligen müsse.

„Dagegen“, schreibt er, „erkenne ich es als das selbstverständliche Recht jedes freien Mannes an, eine eigene politische Ueberzeugung zu haben, und wenn er das ganze Jahr seine Pflicht getreulich erfüllt hat, an einem Tage, der ihm angenehm ist und aus Gründen, die ich zu respektieren habe, einen eintägigen Urlaub zu einer nützlichen oder unnützen Demonstration zu verlangen.“

„Doch aller Ausstellungen im einzelnen aber möchten wir doch wünschen, daß alle Fabrikanten so weit wären, wie Herr Freese und solche „Fabrikanten Sorgen“ hätten. Nur soll Herr Freese nicht glauben, mit seinen Einrichtungen und Vorschlägen die „soziale Frage“ gelöst zu haben.

Verfassungen.

Der Wahlverein für den ersten Reichstagswahlkreis hielt am Donnerstag seine Generalversammlung ab. Zunächst sprach Julius Tark über das Buch der Freiheit, dann folgte der geschäftliche Teil der Versammlung.

Die freie Vereinigung selbständiger Barbier, Friseur und Perrückenmacher vollzog in der Mitgliederversammlung vom 16. d. M. die Erziehung einiger Vorstandsmitglieder. Zum ersten Vorsitzenden wurde Grindel, zum zweiten Vorsitzenden Lehmann gewählt.

Die auf Holzplätzen und auf Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter (Berlin N, Filiale II) hatten am 17. d. M. ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung abgehalten.

Der Verband der Textilarbeiter (Filiale I) hielt am 17. d. M. eine Versammlung ab, in der Frau Greisenberg über das Thema: „Die Arbeiter und Arbeiterinnen im Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen“ sprach.

Arbeiter-Schulungsschule. Sonntag, vormittags von 10-12 Uhr abwechselnd Fortschrittskursus in Nationalökonomie und Redekunst im Lokale der Nordstraße 24.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgebung. Vorsitzender Ad. Neumann, Palmenallee 2. Alle Veränderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Kottbus, Palmenallee 49, v. 2 Tr.

Arbeiter-Kinderbund Berlin und Umgebung. Veränderungen im Vereinskalender sind zu richten an Otto Schulz, Kottbusstr. 72.

Arbeiter-Vereine. Berlin. Am 12. November das Mitglied Schumann sehr eingehend das auf dem Verbandstag festgesetzte Statut. Redner sprach sich sehr zustimmend über die recht bedeutsame Arbeit des Verbandstages aus.

Die Kistenmacher nahmen in ihrer Versammlung am 15. d. M. die Abrechnung vom dritten Quartal entgegen. An Einnahmen wies dieselbe 95,75 M. und an Ausgaben 100,50 M. auf.

Im Verband der in Gasaufstellungen sowie auf Holz- und Kohlenplätzen beschäftigten Arbeiter sprach am 15. d. M. Genosse Börsch über Parlamentarismus und Volksgesetzgebung. Hieraus unterbreitete der Kassier die Abrechnung vom letzten Quartal, die eine Einnahme von 579,66 M. und eine Ausgabe von 392,80 M. anwies.

Die freie Vereinigung der Bauarbeiter. In einer Mitgliederversammlung des Vereins, die am 15. November tagte, hielt der Maurer Kater einen mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommenen Vortrag über die Lage der Bauarbeiter.

Die allgemeine Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereinigung hatte am 16. d. M. seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung abgehalten, in der das Mitglied Arndt unter großer Aufmerksamkeit eine Vorlesung hielt.

Der allgemeine Arbeiter- und Arbeiterinnen-Verein hatte am 16. d. M. seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung abgehalten, in der das Mitglied Arndt unter großer Aufmerksamkeit eine Vorlesung hielt.

Die auf Holzplätzen und auf Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter (Berlin N, Filiale II) hatten am 17. d. M. ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung abgehalten, in der Genosse Gremp eine beifällig aufgenommene Vorlesung hielt.

Der Verband der Textilarbeiter (Filiale I) hielt am 17. d. M. eine Versammlung ab, in der Frau Greisenberg über das Thema: „Die Arbeiter und Arbeiterinnen im Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen“ sprach.

Arbeiter-Schulungsschule. Sonntag, vormittags von 10-12 Uhr abwechselnd Fortschrittskursus in Nationalökonomie und Redekunst im Lokale der Nordstraße 24.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgebung. Vorsitzender Ad. Neumann, Palmenallee 2. Alle Veränderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Kottbus, Palmenallee 49, v. 2 Tr.

Arbeiter-Kinderbund Berlin und Umgebung. Veränderungen im Vereinskalender sind zu richten an Otto Schulz, Kottbusstr. 72.

Arbeiter-Vereine. Berlin. Am 12. November das Mitglied Schumann sehr eingehend das auf dem Verbandstag festgesetzte Statut. Redner sprach sich sehr zustimmend über die recht bedeutsame Arbeit des Verbandstages aus.

Die Kistenmacher nahmen in ihrer Versammlung am 15. d. M. die Abrechnung vom dritten Quartal entgegen. An Einnahmen wies dieselbe 95,75 M. und an Ausgaben 100,50 M. auf.

Im Verband der in Gasaufstellungen sowie auf Holz- und Kohlenplätzen beschäftigten Arbeiter sprach am 15. d. M. Genosse Börsch über Parlamentarismus und Volksgesetzgebung. Hieraus unterbreitete der Kassier die Abrechnung vom letzten Quartal, die eine Einnahme von 579,66 M. und eine Ausgabe von 392,80 M. anwies.

Die freie Vereinigung der Bauarbeiter. In einer Mitgliederversammlung des Vereins, die am 15. November tagte, hielt der Maurer Kater einen mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommenen Vortrag über die Lage der Bauarbeiter.

Die freie Vereinigung der Bauarbeiter. In einer Mitgliederversammlung des Vereins, die am 15. November tagte, hielt der Maurer Kater einen mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommenen Vortrag über die Lage der Bauarbeiter.

Die freie Vereinigung der Bauarbeiter. In einer Mitgliederversammlung des Vereins, die am 15. November tagte, hielt der Maurer Kater einen mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommenen Vortrag über die Lage der Bauarbeiter.

Die freie Vereinigung der Bauarbeiter. In einer Mitgliederversammlung des Vereins, die am 15. November tagte, hielt der Maurer Kater einen mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommenen Vortrag über die Lage der Bauarbeiter.

Die freie Vereinigung der Bauarbeiter. In einer Mitgliederversammlung des Vereins, die am 15. November tagte, hielt der Maurer Kater einen mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommenen Vortrag über die Lage der Bauarbeiter.

Woll-Artikel.

Capotten und Kopshawls für Damen zu 60, 75, 90 Pf. bis z. d. elegantesten in Seide und Chenille; für Kinder von 25 Pf. an in großem reizenden Sortiment.
Wollene Tücher von 20 Pf. an, größere v. 40, 50, 75 Pf.
Wollene Phantasietücher prachtvolle Dessins f. Ball u. Theater, 75 Pf., 1, 1,50, 2, 2,50, 3 bis 6 M.
 Plaid- und Plüsch-Tücher in Wolle mit Seide.
Lange Echarpes v. 20 Pf. an.
Seidene Tücher in großer Auswahl von 20 Pf. an.
Seid. Herren-Echarpes v. 1, 1,50 an. **Halbseid. Tücher** v. 18 Pf. an.
Schwere Herren-Echarpes von 30 Pf. an, höher.
Schulterkragen (Pelorina) von 65 Pf. an bis z. d. elegantesten.

Strick-Artikel.

Gestrichte Kinderjaden 18 Pf.
Wollene Kinderjäckchen von 35 Pf. an.
Gehäkelte Kinderschuhe Paar von 12 Pf. an.
Stoffröcke für Damen von 75 Pf. an.
Gestrichte Damenröcke von 70 Pf. an.
Kinderröcke von 25 Pf. an.
Wollene gestrichte Kinderröcke von 40 Pf. an.
Gestrichte Kinderkleidchen von 65 Pf. an.
Gestrichte Pulswärmer, Paar v. 9 Pf. an. **Wollene Shawls** v. 9 Pf. an.
Mützen f. Mädchen u. Knaben von 12 Pf. an.
Gestrichte Zwiewärmer, Windhosen, Leibbinden, Nachtlänge

Pelzwaaren.

Pelzbesatz per Meter 10 Pf.
Pelzmuffen von 68 Pf. an.
Pelzbaretts in modernen Façons v. 75 Pf. an.
Pelzkragen 50 Pf.
Feder-Boas 68 Pf.
Pelz-Boas weiss; farbige u. schwarz.
Plüsch-Muffen von 25 Pf. an.
Plüsch-Baretts von 25 Pf. an.
Krimmer-Mützen.

Strümpfe.

Echt diamantschwarze Winter-Damenstrümpfe gute Qualität, Paar 42 Pf.
Echt diamantschwarze Winter-Kinderstrümpfe Paar 22 Pf.
Reinwollene Cachemire-Damenstrümpfe, echt diamantschwarz, Paar 65 Pf.
Schwere Normalsocken Paar 50 Pf.
Schweiß-Socken, Paar 28 Pf.
Generalvertrieb von **Schreiber's Melange-Unterzeug** für alle Länder.

Unterzeuge.

Trikot-Unterjacken 38, 48, 68, 78 Pf., 1, 1,25, 1,50, 2 M.
Unterhosen 60, 60, 70, 80 Pf., 1, 1,25, 1,50, 1,75 M., für Herren, Damen u. Kinder in nur erprobten besten Qualitäten.
Normalhemden von 65 Pf. an.
Sporthemden und Touristenhemden von 95 Pf. an.
Reformhemden und -Hosen.
Gestrichte Jagdwesten von 1,25 M. an.

Neues **Waarenhaus**

Max Simon, 49 Rosenthalerstrasse 49.

Hermann Freund's Gardinenhaus

Spezialität: **Gardinen, Stores** und **Pull-Bettdecken**, **Gardinen-Reste** 1,50 lang 25 Pf. billiger wie in jedem Laden.
Zimmerstr. 24, 1 Tr.

Möbel auf **Zahlung**.
J. Kellermann,
 Neue Jakobstr. 26. 68 Pf.



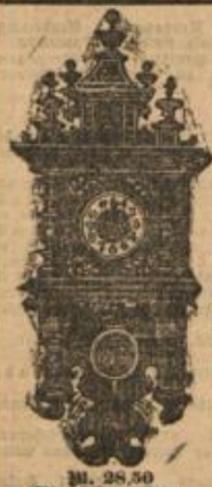
Grösstes Lager Deutschlands von **Spiel-Waaren**
 Specialitäten: **Steinbalken, Zinnsoldaten.**
Bernhard Keilich



Grosse **Hamburgerstr. 22-23**, Eckhaus der **Oranienburgerstr.** Beim **Monbijoplatz** und **Hackeschen Markt, Bahnhofs-Börse.**

Roh-Tabak

J. Fränkel,
 Berlin C., Klosterstrasse No. 72.



H. Zimmermann

Uhrmacher **Berlin SO., Juwelier**
206 Oranienstr. 206
 empfehle zur Weihnachtszeit mein Lager in **Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- u. Alfenidewaaren**
 Regulateure, nuph., 14 Tage, Schlagw. v. 15 an.
 Nickel-Rem.-Uhren von 6.- an.
 Silber-Rem.-Uhren m. Goldrand von 11,50 an.
 Goldene Damen-Rem.-Uhren von 20.- an.

Werkstatt für **Reparaturen und Umarbeiten.**

M. 28,50
 Resonanzuhr
 Höhe 96 cm, Breite 41 cm

Kinetographisch-Phonographische Vorführungen

Lebende Photographien.

21. Unter den Linden 21. Vorstellung v. 10-11/2 Uhr vorm. und 8-10 Uhr abends.
 Eintrittspreis 50 Pfennig. Sonntags v. 1/21-10 Uhr abends.
 Vorzugsbillets à 25 Pf. für Arbeitervereine und deren Mitglieder sind vom Kassier der Arbeiter-Bildungsschule, S. Königs, Berlin S., Dieffenbachstr. 30, und in den Schulkolaten zu haben.

Franke's Volkskaffee und Speisehaus,
 an der Kaiserstraße. **Billiger Mittags- und Abendtisch.** Grösste Auswahl äußerst schmackhaft bereiteter Speisen; täglich 8-10 verschiedene Gerichte von 10-20 Pf. Bier, 1/2 10 Pf., 1/2 5 Pf. aus der Brauerei Reichankron.

Josef Wiedemann's Weiß- u. Bairischbier-Sokal vor d. **Stralauer Thor 17b** (früher Blumenstr. 88)
 empfiehlt sich allen Freunden und Bekannten. Kl. Vereinszimmer mit Piano. Billard. Großer Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch. (228L)

Benno Stabernack's Vereinshaus,
Inselstrasse 10 (früher Schöffer's Salon).
 Empfehle meinen neu renovierten Saal (250 Personen fassend), sowie Vereinszimmer zu Festlichkeiten, Versammlungen, Arbeitsnachweisen, Rabikellen etc.

Moabiter Klub-Haus,

No. 9, Beusselstrasse No. 9.

Jeden Sonntag: Grosser Ball.

Musik, ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Bernfsmusiker. — Saal mit Theaterbühne, bis 400 Personen fassend, steht den Parteigenossen und Vereinen zu Vergnügungen und zu Versammlungen unentgeltlich zur Verfügung. — Tages-Restaurant, Weiß- und Bairisch-Bier-Sokal. — Großer Mittagstisch à Couvert 50 Pf. — 2 Vereinszimmer sind noch einige Tage zu vergeben. 4957

C. Fischer.

Rohtabak

an gros. 5002 an detail.
Zeun & Ellrich
 Rheinsbergerstr. 67 (nahe Brunnenstr.)

Roh-Tabak

billigste Preise 3422*
Max Jacoby
 Strelitzerstr. 52.

Roh-Tabak

(sehr preisw. Sumatra's)
Rud. Völcker & Sohn,
 Köpnickestr. 45. (49682)

Roh-Tabak.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.
 ff. **Uderwäcker 64-78 Pf. verk.**
P. E. Platt & Söhne,
 Brunnenstr. 197 (a. Rosent. Th.).
 Stengel werden zurückgekauft.

Rohtabak

Grösste Auswahl! Billigste Preise
Sebastian Gröbel,
 No. 11, Brunnen-Strasse No. 11.

Rohtabak.

Grösste Auswahl! Billigste Preise!
Sämtliche Utensilien zur Cigarren-Fabrikation. Billiger wie jede Konkurrenz. (Neue Formen à Mark 1,40.) Man verlange Preis-Verzeichnis.

Heinrich Franck,

Br. 185, Brunnenstrasse Br. 185.



Vorsämen Sie nicht!

bei Bedarf von Qualitätsmaterialien jeder Art sind den vorzüglichen Gärtnern Götting (Göttinger Hof) direkt aus der Gärtnerei in Mitterbergischen Göttingen, Bismarck u. Metzger's Gärtnereifabrik von L. Jacob in Stuttgart kommen zu lassen, wobei um sch. Angabe für welches Instrument gebeten wird. **Prämirt Stuttgart 1896.**

Strickwoll-Rester, Zephyr, Rockwolle zu Partiepreis. Polymarktstr. 60, D. 1. 12 r.

M. Wolff's Nähmaschinen,

Berlin SO. 4, Grünstraße 6 b. (früher Neue Grünstraße 27), 48 Mk.
 sind anerkannt die besten. Die hochartige Familien-Nähmaschine für Damen-Schneiderei und Handarbeit mit allen Neuerungen der Feinheit, sehr elegant, ruhig und leicht gehend, mit Fußbetrieb und Verschleißkasten, versende für nur 48.-. 30 tägige Probezeit u. 5 jähr. schriftliche Garantie. Alle Arten Ringstitchen-, Schneider- u. Schuhmacher-Maschinen, Wasch- und Wring-Maschinen zu billigsten Preisen. Nicht gefallende Maschinen nehme ohne weiteres auf meine Kosten zurück. Prospekt u. Anerkennungen kostenlos u. frei. Stadt-, Vorort- und Pferdebahn-Haltestelle.

Für die außerordentliche Zufriedenheit meiner w. Kunden sprechen die täglich aus allen Theilen Deutschlands eingehenden Nachbestellungen und Empfehlungen; z. B.: Herr Telegraphist Kaufmann, welcher bei mir wohnt, hat im vorigen Jahre eine Nähmaschine für 48 von Ihnen gekauft. Dieselbe gefüllt und sehr gut und bitte ich Sie, mir genau eine solche zu schicken. **Babern i. Eis., den 1. November 1896.**

Emil Veith, Steuerassessor.

Ausscheiden! Nur noch kurze Zeit Probedad umsonst.

Gerade jetzt

ist es die beste Zeit,
Münsel's

Loh-Tannin-Badekur

durchzumachen. **Sicherste Heilung** bei allen Haut-, Blut- u. Frauenkrankheiten, Gicht, Ischias und jedem

Rheumatismus,

sowie bei allen Folgen der Influenza u. Quecksilberkurzen, Verdauungsstörungen, Nerven-, Gelenk- u. Nierenleiden. Bei Abgabe dieser Annonce **Ansbacherstr. 19, Wallstr. 70 oder Pantstr. 32**

Ein Probedad **umsonst.**

Ausnahme-Preise nur gültig **Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend u. Sonntag.** Inhaber dieser Annonce erhält in der Loh-Tannin-Bade-Anstalt von **G. Münsel** zum einmaligen **Ausnahme-Preise** 1 Duzend Loh-Tanninbäder 2. Klasse statt 18 Mk. für 12 Mk. und 1. Klasse statt 30 Mk. für 20 Mk. **G. Münsel's** Loh-Tanninbäder **Ansbacherstr. 19, Wallstr. 70/71 und Pantstr. 32.** 15086

C. Täterow,

Kommandantenstrasse 40, I.

Anfertigung eleganter

Herren-Moden.

Tadelloser Sitz. Solide Preise. Reichhaltige Stoffauswahl.

Schuhwaaren, Herren- u. Knabengarderobe u. Hüte, Cigarren, Wein, Cognac, Rum, Liköre, Schirme, Damen-Kleiderstoffe und Teppiche, nur bei **Jacques Raphaëli, Berlin, jetzt Spandauer Brücke 2.** An der

Auf meine am nächsten Sonntag, den 29. d. Mts., erscheinende grosse Offerte mache den freundlichen Leser aufmerksam.

Achtung!
Künstl. Zähne u. 3 M. an, Theils wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Herabziehen bei Bestellung unsonst.
Guckel, Guckelplatz 2, Giffasserstr. 12, Steglitzerstr. 71, I.

Tel.-Adr. Teppichhändler-Berlin.

Direkt ab Fabrik

empfangen, offerire ich zu außerordentlich billigen Preisen:

Teppiche Portièren Gardinen

Tisch- u. Steppdecken
Läuferstoffe, Möbelstoffe, Plüsch und Sophastoffreste.

Dem geehrten Publikum wird durch meine Ankäufe ganzer Fabrik-Läger und Partien, sowie durch anerkannt großen Umsatz die beste Zusicherung für günstige Gelegenheitskäufe in nur vorzüglichsten Qualitäten geboten.

J. Adler

Teppichhaus.
Spandauerstrasse 30,
vis-à-vis dem Rathhause.
Reich Preisliste gratis u. fr. Illustr.

Achtung!!
Die weltbekannte Hofenfabrik verkauft jetzt:
Prima Stoffhosen 3,00—7,50 M.,
Prima Arb.-Lederhosen 2,25—5,00 M.,
Prima Kinder-Anzüge 2,50—8,50 M.,
Burschen-Anzüge 4,50—12 M., Knabenhosen 65 Pf. bis 2 M. nur bei
W. Mathews, Palladenstr. 7.
„Zur rothen 7“.

Moritz Seidel

45, Grüner Weg 45,
Ecke Koppenstrasse.

Wäsche-Ausstattungs Magazin,
Bettfedern Pfd. von 50 Pf. an,
Dannen Pfd. von 2,50 M. an,
fertige Betten,
Steppdecken, reine Wolle, von 5 M. an.
Portièren Gardinen
Kleiderstoffe,
Wollwaaren,
Tischzeuge, Tischdecken
Taschentücher, Dtzd. von 80 Pf. an.
Streng feste, sehr billige Preise. 8980L*

Auflösung

des **Special-Kleiderstoff-Geschäfts** von
Brunnenstr. 14 Emil Siedner Brunnenstr. 14
zwischen Rosenthaler Thor u. Invalidenstrasse,
daher

Total-Ausverkauf,

indem sich den Damen die günstigste Gelegenheit bietet, ihren **Weihnachts- Bedarf** schon jetzt zu folgenden beispiellosen Preisen zu decken.

Schwarze und farbige Wollenstoffe.

Vollgriffige Hauskleider-Cheviots, neue Muster, doppeltbreit,	früher 55 Pf., jetzt Meter	25 Pf.
Neueste Herbst-Stoffe in englischem Geschmack, doppeltbreit,	früher 85 Pf., jetzt Meter	45 Pf.
Elegante Winter-Neuheiten in klein larirt. Geschmack, doppeltbr.,	früher 105 Pf., jetzt Meter	64 Pf.
Reinwollene Cheviots in allen Farben und schwarz, doppeltbreit,	früher 100 Pf., jetzt Meter	45 Pf.
Blaugrüne Plaid-Caros, nur neueste Muster, doppeltbreit,	früher 80 Pf., jetzt Meter	58 Pf.
Elegante reinwollene Stoffe, aparte Neuheiten in Frisès, Crepons und Seidenbroches, doppeltbreit,	früher 225 Pf., jetzt Meter	132 Pf.
Schwarze Mohair Alpaca-Stoffe mit Seidenglanz, neueste Muster, doppeltbreit,	früher 150 Pf., jetzt Meter	80 Pf.
Schwarze Crèpes, Armures u. Tricotines, schwere reinwollene Qualitäten, doppeltbreit,	früher 185 Pf., jetzt Meter	95 Pf.

Schwarze und farbige Seidenstoffe.

Reinseiden Foulards in vielen neuen Mustern,	früher 150 Pf., jetzt Meter	75 Pf.
Changeant-Seidenstoffe, 58—60 cm. breit,	früher 120 Pf., jetzt Meter	70 Pf.
Seidene Bengalines, entzückende Dessins,	früher 200 Pf., jetzt Meter	118 Pf.
Damast, Reine Seide, schwere Qualität,	früher 275 Pf., jetzt Meter	155 Pf.
Merveilleux, Reine Seide, vollgriffige Waare,	früher 210 Pf., jetzt Meter	105 Pf.
Satin de Lyon u. Luxor, gediegene Qualitäten,	früher 350 Pf., jetzt Meter	165 Pf.
Seidenplüsch für Roben in allen Farben,	früher 180 Pf., jetzt Meter	95 Pf.

Ball-Stoffe.

Ball-Crepe, Reine Wolle, in allen neuesten Lichtfarben,	früher 85 Pf., jetzt Meter	48 Pf.
Frisès, Crepons u. Seidenbroches, in all. neuesten Lichtfarben,	früher 250 Pf., jetzt Meter	145 Pf.
Plumetis, Organdis, zarteste Gewebe für Ballroben	früher 150 Pf., jetzt Meter	65 Pf.

Unterröcke.

Tuch-Röcke mit Soutache-Applikation	früher 285 Pf., jetzt Stück	165 Pf.
Tuch-Röcke mit eleganten Garnierungen	früher 500 Pf., jetzt Stück	325 Pf.
Moire-Röcke, extra weit gearbeitet,	früher 450 Pf., jetzt Stück	245 Pf.
Seidene Unterröcke mit Planelfutter,	früher 775 Pf., jetzt Stück	395 Pf.

Ein Posten **Blousen**, neue Façons, jetzt durchschnittlich das Stück **250 Pf.**
Ein Posten einzelne **Roben**, 6-8 Meter, zu noch nie gekanntem Preise.

Der Verkauf findet nur gegen baar wochentäglich von 8 bis 1 Uhr und 2 bis 8 Uhr statt.
Brunnenstrasse 14. **Emil Siedner** Brunnenstrasse 14.

Puppen-Fabrik und Klinik

von **E. Schweim**,
Lothringersstrasse 59.
Filiale: Invalidenstr. 117,
nahe der Schauffstrasse.

Größtes Lager in gekleidet u. nackten Puppen, sehr billig. Reparaturen u. sonst. Aufträge bitte frühzeitig einzuweisen.
NB. Zurückgeschickte Puppen billig.

Homöopath. **Dr. Dr. Hösch**, Kniensstr. 149. 8—10, 5—7. Sonntags 8—10 Uhr, für Brust, Unterleib, Frauen-, Nerven-, Hautkrankheiten, Gicht, Rheumat.

Oranringe

reell Dukaten, gestempelt 980.
2 Duk. 22,50 M. 1 1/2 Duk. 17,50 M.
Kronengold gestempelt 900. 7 Gramm 20,50 M. 5 1/2 Gramm 15,50 M.
Alle anderen Goldsachen ebenso reell.

Hugo Lemcke, Auguststr. 91, part., nahe der Oranienburgerstrasse. Begr. 1840

Uhren-, Goldwaaren-Berand.
Baar-Verkauf u. Theilzahlung.
Vestelg. briefl. Vogdt, Auguststr. 92.

Zahn-Klinik Preis event. Theilzahlung.
Frau Olga Jacobson,
Invalidenstr. 145.

Enorme Vorräthe zurückgesetzter
Teppiche!!
Portièren!!
Gardinen!!
Steppdecken!!
erstaunlich billig. **Teppich-Haus**
Berlin S.,
Emil Lefèvre, Oranienstr. 158.

Prachtkatalog

mit bunten farbigen Teppich-Illustrationen, sowie circa 200 Gardinen- und Portièren-Abbildungen in künstlerischer Ausführung auf Wunsch gratis und franco!

Größtes Teppichhaus Berlins

Monatl. 10 M., lief. Theilzahlung. reelle Anzüge nach Maß nur an sichere Kunden, gegen Baar zu jedem billigsten Preis.
Tomprowski, Schneidermeister.
Berlin O., Jüdenstr. 57, 1 Tr.

Bettfedern und Betten

in jeder Preislage zu streng festen, realen Preisen, empfiehlt billig das Spezialgeschäft
A. Schonert,
8 Mariannensplatz 8.

Bettfedern-Dampfreinigung.

Möbel-Verkauf

Köpnickerstr. 154, Hof parterre u. 1 Treppe im Fabrikgebäude, wo selbst auch eigene Tapezierwerkstatt. Dasselbst bietet sich passendste Gelegenheit, geschmackvolle und solide Möbel zu erstaunlich billigen Preisen zu erwerben. Wir machen keine kostspielige Ankäufe, sind daher in der Lage, besser und billiger zu liefern als unsere Konkurrenten. Ganze Einrichtungen, mit Stube und Küche beginnend, garantiert echt Meissner, 800 Mark. Gekaufte Möbel können nach Wunsch kostenfrei lagern. Geöffnet von 8—8, Sonntags von 7—10 und 12—2 Uhr. Lieferung franco.

Bettfedern

bestoch gereinigte neue, vorz. füllend. Pfund 50, 70, 80 Pf. Halbdaunen Pf. 1,10. Halbdaunen, Silberseide, Pf. 1,20. Daunen von vorzüglich Füllkraft 18 Pf. genügen zum größten Oberbett) Pf. 2,75, empfiehlt das als streng reell bekante, 1870 gegründete Spezial-Geschäft von **S. Polack**,
Oranienstr. 61, am Marktplatz.

Hohenzollern-Mäntel, Schuwaloffs, Paletots, Joppen, Schlafröcke, Anzüge etc.

in allen Façons und Farben **Carl Zobel**, Köpnickerstrasse Nr. 121
(für jede Figur passend), empfiehlt Ecke Michaelkirchstrasse.

Größtes Herren- und Knaben-Garderoben-Lager des Süd-Ostens.
Die Preise sind streng fest und an jedem Gegenstand deutlich in Zahlen vermerkt.
Ich verpflichte mich, jeden Artikel in besserer Ausführung und bedeutend billiger zu liefern, als die sogenannten Ausverkäufe und Reklame-Geschäfte.
Für Bestellungen nach Maß reichhaltigste Auswahl der neuesten u. besten Stoffe aus dem In- und Ausland.
Anerkannt nur gute Arbeit, eigene Fabrikation, elegante Façons, tadelloser Sitz.
Jeder Auftrag wird in kürzester Zeit, wenn nöthig, schon nach 12 Stunden nach der Bestellung, erledigt. Werkstatt im Hause.
Der langjährige gute Ruf meines Etablissements bezw. meiner Firma bürgt für streng reelle Bedienung. Jede ergebene zur Befriedigung meiner Geschäftsräume ein.

Verantwortlicher Redakteur: August Jacoby in Berlin. Für den Inzeratenthail verantwortlich: Th. Glöck in Berlin. Druck und Verlag von Max Vading in Berlin.

Versammlungen.

Die Zentral-Krankenkasse der Zimmerer nahm in ihrer Generalversammlung am 10. d. M. die Abrechnung vom dritten Quartal entgegen. Danach betrug die Einnahme 18 306,74 M. und die Ausgabe 13 285,90 M., somit wurde ein Ueberschuss von 5020,84 M. erzielt. Die Mitgliederzahl der Filiale beträgt gegenwärtig 2224.

Der Verband deutscher Zimmerer tagte am 15. d. M. In dem Bericht in der Abrechnung über die Streifenarbeiten ein kleiner Irrthum enthalten, so wurde derselbe wie folgt richtig gestellt: An die Hauptkasse gesandt 2391,20 M. Verlust der Hauptkasse 69,60. Meiner Einnahme 2460,90 M. Markenbestand 52,30 M. Hieraus sprach Dr. Krons in einem trefflichen Vortrag über die Bedeutung des Achtstundentages, worauf Papst, Räder und Stöhr im zustimmenden Sinne das Wort nahmen. Bei den vorgewählten Erfahrungen wurde Schumann zum Bezirkskassierer gewählt und Bütsche mit der Verwaltung der Wanderunterstützung betraut.

Stundentage. In der am 16. d. M. in Wülke's Lokal, Grenadierstr. 33, stattgefundenen Generalversammlung der Berliner Stundentage hielt Herr Gagn einen sehr interessanten Vortrag, betitelt: Aus der Dämmerung des Waldes. Unter

Vereinsangelegenheiten gelangte zunächst folgende Abrechnung zur Verlesung:

Einnahmen	8960,84 M.
Ausgaben	1748,67 „
Reisland	1612,17 M.
Hiervon auf der Bank	539,50 „
Barbestand beim Kassierer	1078,67 M.
Angelegt in Werthpapieren	1623,95 „
Ganger Bestand inkl. Werthpapieren	2902,62 „

Da einigen Hilfskassieren Beitragsmarken gestohlen bzw. verloren gegangen sind, so wurde beantragt, die Hilfskassierer für diese Ausfälle haltbar zu machen. Die Beschlussfassung wurde jedoch der vorgerückten Zeit wegen vertagt.

In einer Versammlung der Kypreure, Färber und Berufsgenossen, die am 15. d. M. tagte, hielt Genosse Blaurock einen beifällig aufgenommenen Vortrag. Sodann fand die Wahl eines Vertrauensmannes zur Erledigung, mit welchem Amt Max Fichteau betraut wurde. Nach Besprechung einiger Angelegenheiten unter Verschiedenes wurde bekannt gegeben, daß die Mitglieder der Zahlstelle IV die Hochzeitung jeden Freitag von Riemann, Frankfurter Allee 98 abholen können.

Briefkasten der Redaktion.

H. Rückwald. Wir haben über die Angelegenheit fortgesetzt berichtet und werden das weiter thun; Ihre Einwendung enthält aber absolut nichts Neues.

N. N. 100. — Rein. — Boyenstr. 19. Ja. — J. 3. Ueber Zahlungsfähigkeit oder Zahlungsunfähigkeit von Gesellschaften geben wir keinerlei Auskunft. — C. Zach. 1. Keine. 2. Nein. 3. Ja. — Koster. Schwerlich. — S. W. 96. Der Bescheid ist leider zutreffend. Arbeiterrecht S. 198 u. 199. Das Nachleben scheint im vorliegenden Fall nicht zu gehen. Sprechen Sie eventuell in der juristischen Sprechstunde vor. — D. N. 20. Für die verschiedenen Theile Hannovers gelten etwa 30 verschiedene Güterrechte und ebenso viel Erbrechte. Ihre Anfrage läßt sich deshalb ohne genaue Kenntniß der Verhältnisse, um die es sich handelt, nicht beantworten. — N. W. 67. Sie sind zur Zahlung verpflichtet. — M. W. Sie müssen bezahlen. — N. 555. 1. Nein. 2. Das ist möglich. — C. F. 34. Wenden Sie sich an die Ober-Postdirektion. — N. B. Solche Karte ist zulässig, ihr Inhalt ist nicht strafbar. — N. N. 26 und P. N. 27. Spätestens am 15. sind möblirte Zimmer — mangels anderer Vereinbarung — zum Ersten (nicht zum 15. am 1.) zu kündigen. —

Moderne Maassanfertigung.

Berlin.

En gros—Export—
En détail.

Geschäfts-Häuser BAER SOHN

Berlin.

En gros—Export—
En détail.

Fabrikation von Herren- und Knaben-Bekleidung.

Geschäfts-Grundsatz: Alle Preise sind streng fest, sehr billig und in Zahlen an den Waaren ausgezeichnet.

24a Chausseestrasse 24a.

11 Brückenstrasse 11.

16 Gr. Frankfurterstr. 16.

zwisch. Invalidenstrasse u. Friedrich-Wilhelmstadt, Theater. Ecke Rangestrasse, kenntlich an seinen 10 Schaufenstern.



Loden-
Joppen



Wetter-
Mäntel

- Joppe, Zweifig, guter glatter Loden mit Fancyfutter 6,— M.
- Joppe, Zweifig, glatte u. Diagonal-Loden, grau, mode und braun, gefüttert 7, M. 50
- Joppe, Loden, gute Qualität, grau und braun, gefüttert 9,— M.
- Joppe, fester Wetterstoff, grau, braun, warm gefüttert 12,— M.
- Joppe, moderne Diagonal-Noppes, für Wind und Wetter 15,— M.
- Joppe, Hochlandstoffe mit warmem Futter, derbe Qualität 18,— M.

Joppen für Knaben u. Jünglinge, warme Lodenstoffe, gefüttert, kosten in verschiedenen Qualitäten je nach der Grösse 10—8, 7,—, 6,—, 5,—, 4,— M.



Hohenzollern-Mäntel
mit gross. weisfaltig. Glocken-Pelerine, in schwarzen und verschiedenen grauen Farben
21 Mk. u. 25 Mk.

Hohenzollern-Mäntel
mit gross. weisfaltig. Glocken-Pelerine. Ausserordentlich reiche Ausw. 65, 55, 50, 40, 36.
30 Mk.

Pelerinen-Mäntel.
Glatte u. geflamme Loden, in sehr vielen Farbentönen, mit schönen Futterarten.
40, 36, 30, 25, 18 Mk.

Kaiser-Mäntel.
Schwerer, wetterfester, Diagonalloden, in vielen praktischen Mustern, mit warmem Futter. 27, 25, 20, 18.
15 Mk.

Winter-Paletots.
Weicher Double, in schönen glatten Farben, mit warmem Futter. 25, 20, 15, 12.
10 Mk.

Winter-Paletots.
Schöne Eskimos, Krimmer, Cheviots, Frisés, Floconnés u. s. w. in prächtiger Auswahl.
55, 50, 40, 36, 30, 25 Mk.

Winter-Anzüge 18 M.	Fasttags-Anzüge 18 M.	Gehrock-Anzüge 30 M.	Winter-Hosen 3 M. 50	Fasttags-Hosen 5 M.	Knaben-Mäntel 9 M.	Jünglings-Mäntel 8 M.	Jünglings-Paletots 9 M.	Knaben-Offiziers-Mäntel 8 M.	Schlaf-Röcke 8 M. 50
---------------------	-----------------------	----------------------	----------------------	---------------------	--------------------	-----------------------	-------------------------	------------------------------	----------------------

Falls obige Angebote ausverkauft sind, wird Ersatz oder Neuanfertigung ohne Preiszuschlag gewährt. Die 7^{te} reich illustrierte Winter-Preisliste ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko zugesandt.

Moderne Maassanfertigung.

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, loses Zahnziehen, Zehligablung, Goldstein, Oranienstr. 123.

Kostenfreie Lebensversicherung
als Extra-Prämie
gewährt seinen Kunden
das **Tuch-Versandthaus**
von
Max Friedländer jr.
Berlin C., Molkenmarkt 12/13,
anerkannt grösste Muster-Collection.
Man verlange Muster-Collection und Broschüre.

Hoffmann-
Mianos
neutragl., Oelbrenn, mit größt. Zerkleinerung, in Schwarz, Roth, Gelb u. Blau, mit 10-facher Vergrößerung, gegen Uebel, mit 20-facher Vergrößerung, nach Anweisung des Arztes (Narkose u. Nadel, gratis)
Jerusalemstr. 14, Berlin.

Herrenhüte
von 60 Pf. an bis zu den elegantesten
Frankenstein's Hutlager
18 Weinmeisterstr. 18.

Rum,
erstklassig gut, Bitterbalde à Pfd. 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Bitterbalde 10 Pf. Bitterbalde.
Deutscher Cognac, à Pfd. 2,10, 2,50, 3,—
Cognac aus Champagne, à Pfd. 2,50, 3,—
à Pfd. 3,50, 4,—, à Pfd. 4,50.
Eugen Neumann & Co., SW. 61.
Heller-Allee-Platz 6a, Neue Friedrichstr. 81, Cyprianstr. 109, Gendarmenbr. 29, Oranienstr. 58, Charlottenburg, Reiter Friedrichstr. 45.

Älteste Uhrenfabrik
von
Gustav Scharnow,
Berlin S., Oranienstrasse 152,
am Moritzplatz,
bestehend seit 1860,
empfiehlt zur Weihnachtszeit wiederum ihre Fabrikate zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Einzelverkauf zu Original-Fabrikpreisen. — Man verlange illustriertes Preisverzeichnis gratis und franco.

Zahnärztl. Klinik Wedding, Müllerstrasse 1.
Vorzügl. künstl. Zahnersatz 2 Mark pro Zahn.

Speck, fetter à Pfd. 58 Pf., b. 5 Pfd. 48 Pf., mager à Pfd. 65 Pf., b. 5 Pfd. 58 Pf.
Schinken, à Pfd. 63 Pf., bei 5 Pfd. à Pfd. 60 Pf. Schinken, à Pfd. von 55 Pf. an. — Bei ganzen Würsten: **Würstler Rothwurst** à Pfd. 55 Pf. **Halle'sche Zwiebelwurst** à Pfd. 55 Pf. **Erberwurst** à Pfd. 75 Pf. **Westfälische Mettwurst** à Pfd. 55 Pf. **Westfälische Schinkenwurst** à Pfd. 1 M. **Frankfurter Mettwurst** à Pfd. 80 Pf. **Cervelat- und Salamiwurst** à Pfd. von 85 Pf. an.
E. Klähn, Köpnickstr. 163, zw. Mantelstr. u. Pöckelstr. 163, Telephon IV. 6161.

Künstl. Zähne 2 M. Schmerzloses Zahnziehen u. Nervtöden 1 M. Plomb. 1,50. Thellischg. Rep. sof. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 9-6 Uhr.

Central-Leihhaus, 72 Jägerstrasse 72, Täglicher Verkauf v. eleganten modernen

(neu und wenig getragen). Gute Stoffe, neueste Muster von 10, 12, 15, 20, 25-30 M. Prachtexemplare. Knaben- u. Jünglings-Anzüge, Havelock, Fracks und Servir-Anzüge für Keller. Elegante Hochzeits-Anzüge. Hohenzollern- und Kaiser-Mäntel, Zoppen, Schlafrocke, Monatsanzüge, das sind in den feinsten Werkstätten nach Maß bestellte Sachen, welche nur zu 1 Monat getragen sind. Alles für sabelhaft billige Preise. Sämtliche Sachen sind auch für fortpulente Herren passend vorhanden. Auch sind goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ringe, Ketten zum spottbilligen Verkauf gestellt. Gelegenheitskäufe in Geh- und Reiseperlen. Ein Besuch sichert uns die Kundenschaft. Auch Sonntags geöffnet von 7-10 und 12-2 Uhr. (181L*)

Winter-Saison.

Carl Stier,

Fabrik für Herren- u. Knaben-Garderobe,
Berlin SO., Oranienstr. 168,

empfiehlt seine
auf das Sauberste ausgeführten Fabrikate
mit besten Zutaten:

Schwarze Cheviot-Anzüge, Jacketfaçon, 1- oder Dreifig 20, 22,50, 25, 28, 30 bis 45 M.	Melirte Kammgarn-Anzüge, Jacketfaçon, elegante Reubetten, grau, braun, marengo etc. 33, 36, 40 bis 50 M.	Loden-Mäntel u. Mäntel in schweren Stoffen, hochmoderne Muster, mit feinem Futter 20, 24, 27, 30, 36 b. 45 M.
Blaue oder braune Cheviot-Anzüge, Jacketfaçon, 1- oder Dreifig. 18, 20, 22,50, 25, 28, 30 bis 45 M.	Costimo-Paletots, 1- oder Dreifig, mit feinem □-Futter, blau, braun, mode, schwarz etc. 17,50, 20, 22,50, 24, 27, 30, 33 bis 54 M.	Winter-Loden-Zoppen mit und ohne Futter 8, 10, 12, 15 bis 20 M.
Melirte Cheviot-Anzüge, Jacketfaçon, 1- oder Dreifig. 17,50, 20, 22,50, 24, 27, 30, 33 bis 42 M.	Costimo Plocomé und Ratine-Paletots 1- oder Dreifig mit Sammettragen 22,50, 24, 27, 36 bis 45 M.	Kammgarn-Hosen in eleganten Mustern und englisch oder halbweite Façon 8, 8,50, 9, 10,50, 11, 12 bis 16,50 M.
Zwirn-Buckskin- Anzüge, Jacketfaçon 17,50, 20, 22,50, 24 bis 36 M.	Paletot-Reubetten in hochmodernen Stoffen mit feinem Steppfutter oder feinem □-Futter 27, 36, 45 bis 54 M.	Cheviot-Hosen, hochfeine gestreifte und melirte Muster 4,50, 5, 5,50, 6, 7,50, 8, 9, 10 bis 15 M.
Schwarze Kammgarn-Anzüge, Hoch- oder Jacket-Façon 25, 30, 33, 36 bis 50 M.	Hohenzollern-Mäntel in hell- oder dunkelgrau, braun, mode, blau oder schwarz 25, 30, 36, 40, 45, 54 u. 65 M.	Zwirn-Buckskin- Hosen, schwere, solide Muster 3,50, 4, 4,50, 5, 6, 8 bis 12 M.

Nach auswärts sende ich Muster und Maßanleitung
franko zu und garantire für tadellose Ausführung und
guten Sitz, worüber hunderte von Anerkennungen
vorliegen.

J. Baer,

Berlin N., 4960*
nur Gesundbrunnen
26, Badstraße 26,
Ecke Prinzen-Allee,
empfiehlt, wie bekannt, in reellster Aus-
führung und allerbilligsten Preisen
**Herren- u. Knaben-
Garderobe,**
Arbeitsachen.
Anfertigung nach Maß.



Elegante Paletots und Mäntel.

Elegante Paletots und Mäntel.

Hermann Hiller, 85 Landsberger 85.

Eleg. Kostüme
in allen Farben und Weiten,
von 18-36 M.
Golf-Kragen, mit schottischer
Kappe, in fünf
Farben, von 5-15 M.
Eleg. Kragen, mit Seide und
angewebtem Futter, von 10
bis 20 M.
Eleg. Regen-Paletot, engl.
und glatten Stoffen, von 10
bis 30 M.
Eleg. Regenmäntel, m.
extra zu tragen, engl. und
glatte Stoffe, v. 10,50-36 M.
Battirtes Rad, mit Lybet,
Feder,
Mouffon, Opoffum garnirt,
in allen Farben und Weiten,
von 18-35 M.
Battirtes Abendmantel,
in allen Farben, mit u. ohne
Schleife, von 10-50 M.
Seiden-Blüsch-Kragen,
in glatt und gestickt, wattirt
oder Planell-Einlage, mit
La Merceilleux abgefüttert, in
jeder Preislage von 18 bis
150 M.
**Abjhatt. Applikations-
Kragen,** in 5 Farben, von
18-45 M.
Jaquet, in allen neuen Farben
und Weiten, von 5
bis 12 M.
Eleg. Jaquet, lose und an-
liegend, ein-
und zweireihig, in prima Satin,
Double, in allen Farben und
Weiten, von 8-15 M.
In prima Nachener Waare,
in allen neuen Farben und
prima Watte, Bieber-Besatz,
Stumps, Opoffum u. s. w.,
von 16-50 M.
Eleg. Jaquet, lose und an-
liegend, ge-
stickt und glatt, in allen neuen
Farben, von 12-20 M.
Bloujen, schottischen u. glatten
Fantasiestoffen, v. 3,50-9 M.
Morgen-Röde, gute Ab-
arbeitung,
in allen Farben u. Weiten, von
6-25 M.
**Hermann Hiller,
85 Landsberger 85.
Straße**

Ueberraschend schön
und sehr solid gearbeitet
sind meine echten
Wechselfeilen
u. liefere solche, wie Ab-
bildung, weit gehöhrt, mit
Kernspitze, 75 cm lang, p.
Dtz. M. 24; 90 cm M. 27;
100 cm hochfein M. 30.
Probe Halb-Dutzend gebe
ab, nehme Nichtconven-
zurück. Bei Dutzend-Ab-
nahme franco.
**M. Schreiber, Hoflieferant,
Düsseldorf.**

Tuch- u. Bukskin-Reste
zu Anabenanzügen, spottbillig, unjoll
angeschnitten, Herrenhosen, Koller von
2 M. an, gute Qualitäten, Paletot- u.
Anzug-Reste, Münzstr. 4, Engel.
Hohenzollern-Mäntel,
Zoppen, Paletots, Hosen, Anzüge, von
einer Lieferung zurückgeblieben, vor-
jährige, nach Maß bestellt, nicht ab-
geholt, verkaufe Hälfte Kostenpreis
Münzstr. 4, Engel.

959L*
Gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus.
Loh-Tannin-, Heisstrockenluft- u. Dampfkastenbäder m. Verpackung, Massage.
Ritter-Bad, Bad Frankfurt,
18, Ritterstr. 18. (Ecke Prinzenstr.) 136, Gr. Frankfurterstr. 136.
Bäderlieferung für sämtliche Krankenkassen Berlins u. Umgeg.

Umtausch gestattet.

Hermann Vandsburger

Frankfurt a. O. Berlin. Harburg a. E.
Konfektionshaus
für elegante
Herren- u. Knaben-Garderoben
Friedrichstraße 247, am Belle-Alliance-Platz.

Winter-Paletots mit gutem karriertem Wollfutter 7,50, 9, 10,50 und 12 M., in prima Qualitäten und ge- diegenen Ausführungen 15, 17,50 und 19 M., aus den feinsten Fabrikaten in Costimo, Diagonal, Cheviot etc. 21, 24, 26, 30 bis 40 M.	Hohenzollern-Mäntel in allen modernen Farben aus besten Duffel- u. Lodenstoffen mit halbweiter und Gloden- Pelertine in den hochlegantesten Ausführungen 16,50, 18, 21, 24, 26,50, 30, 35, 40 bis 45 M.
Kaiser-Mäntel bester Schutz gegen Kälte bei Wagentouren 13,50, 16,50, 19, 25-36 M.	Zoppen aus halb- u. reinwollenem Loden als Handjoppe sehr geeignet 4,50, 5, 5,50 und 6,50 M., in schwerer Qualität, warm ge- füttert, mit Steh- und Umlege- tragen, auch wasserdicht 6,50, 8, 9, 10,50, 12 bis 16 M.
Winter-Jackets warm gefüttert, mit Sammet- tragen, in Double und Costimo 7,50, 9, 10,50, 14-18 M.	Jacket-Anzüge 1- u. Dreifigige Façons in Velour, Sukokin und Cheviot, 12, 13,50, 15,50, 18 u. 20,50 M. in eleganten Ausführungen in Diagonale, Cheviot, Kam- garn und Nouveauté-Stoffen 22,50, 24, 28,50, 30-39 M.
Rock-Anzüge aus nur besten Sachen, Kam- garnen, Crêpes, englischen Cheviots und Fantasiestoffen in hochmodernen, fleißigen Façons und eleganter Ver- arbeitung 24, 27, 30, 33, 37,50 bis 42 M.	

Eigene Fabrikation.
Was schenkt Du zu Weihnachten?
Das so beliebte und unentbehrlich gewordene **Chaiselongue-Bett**
"Victoria". Auf der Ausstellung über 1000 verkauft. 250L*
Hohes elastisches Sprungfederpolster. Geseztgeschütztes A.D.A. Copr. Mod. N. 27149.
Verstellbares Kopf- und Fußteil. Preis v. 16,50 M. an. Prospekte gratis und franko.
**Nippe u. Pasche, Fabrik u. Lager: Berlin SW.,
Leipzigerstr. 73, am Dönhofsplatz.**

Kur- u. Bade-Anstalt "Timarianum"

Grosse Hamburger-Strasse 20. [367L*]
Einzig sicherstes Heilverfahren
gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias, Gallenleiden, Männer- und
Frauenleiden, Hautkrankheiten etc.
Inhalatorium. Vorzügliche gewissenhafte ärztliche Leitung.
Konsultationen kostenlos. Für Kassennmitglieder ermässigte Preise.

Arkonabad

34, Anflamerstraße 34 (Schrägüber der
Dioniskirchstraße).
Wannen- und medizinische Bäder sowie russisch-
römisch und vorzügliche Kastenampfbäder mit Ein-
packung, Massage u. s. w. Annahme ärztlicher Verord-
nungen für Bäder der Dets., Innungs-, Fabrik und freien
Sitz-Stankenfassen Berlins und Umgegend. [6068L*]

Kur-Bade-Anstalt und Massage

für Rheuma-, Gicht- und Nervenkrankte veraltetes
Leiden
von **H. Mania,** Brunnenstrasse No. 16. 4951L*
Loh-, Dampf- und Heissluft-Kasten-Bäder,
Kohlensäure und andere medizinische, sowie Wannenbäder.
Lieferant und Masseur sämtlicher Orts-, Kranken- und Freier Hilfs-Kassen.
Die Filiale nur für Massage ist Thurmstr. 46 (4 bis 5 1/2 Uhr).
Langjähriger, nicht in einigen Tagen ausgebildeter, Anstalts-Masseur.
NB. Bitte meine Anstalt nicht mit der Brunnenstr. 2 zu verwechseln.

Brennhilde,
selbstgewebte, schlarbige u. unver-
wundliche Hauskleiderstoffe.
Ortrud und Rosalinda, neueste und
elegante
Promenadenkleiderstoffe.
Portieren in größter Auswahl.
Alle Aufträge von 20 Mark an und Muster stets franko.
Carl H. Klippstein & Co. in Mühlhausen i. Thür. 11.
Waberei und Verkauf - Geschäft.

Lunge u. Hals

Roland-Cheviot,
Spezialität - unerreicht in
Haltbarkeit und Eleganz; andere
Derenstoffe in nur modernen und
geschmackvollen Dessins
zu sehr billigen Preisen.
Alle Aufträge von 20 Mark an und Muster stets franko.
Carl H. Klippstein & Co. in Mühlhausen i. Thür. 11.
Waberei und Verkauf - Geschäft.

Das Schuhwaaren-Verkaufshaus (8 Schaufenster) S. Selbiger, 40 Landsbergerstr. 40

Herrenstiefel, gut und dauerhaft gearbeitet, Mk. 4,50, 5,50, 6,50 u. s. w.
Damenstiefel zum Knöpfen, auch Gummizüge, Mk. 4, 4,50, 5,30, 6,20 u. s. w.
Schuhmacher erhalten, wie immer bei Dohend-Abnahme,
5 pCt. Rabatt.
S. Selbiger, 40, Landsbergerstr. 40 (Ecke Siekmannstraße).